1849/1

Pera, 3. Jänner 1849

Theurer Vater !

Das neue Jahr fing wenigstens insofern sehr erfreulich an, als wir gleich beim Erwachen die Post empfingen. Eure liebenvollen Glückwünsche hätten daher nicht in einem passenderen Augenblicke mir zukommen können. Ich danke Euch Allen innigst dafür.
Am Morgen des Neujahrstages konnte ich wohl Deine und der lieben Geschwister Briefe nur in aller Eile durchfliegen, denn es hieß sich in Uniform werfen um bei der kirchlichen und nationalen Feier zu paradieren. Diese bekam dießmal einen höheren Sinn, da Graf St. damit die Feier der Thronbesteigung unseres jugendlichen Herrschers verbinden wollte. Nach dem Tedeum wo wir zum ersten Male *Domine salvum fac Inperatorem et Regem nostrum Franciscum Josephum*[1] anstimmen hörten, vereinigten sich die österreichischen Staatsbürger, mehrere Hunderte an der Zahl, im großen Saale unseres Palais. Graf St. hielt eine Anrede, wo er auf die Dankbarkeit hinwies, die wir Kaiser Ferdinand für die während der 13 Jahre seiner Regierung ausgestreuten Wohlthaten schuldig sind, so wie auf die Hoffnungen, welche alle Völker Österreichs an den neuen Kaiser knüpfen, und die sich mit Gottes Hülfe und durch schöne Entwicklung der von Kaiser Ferdinand gegebenen Institutionen verwirklichen werden. Hierauf las Graf St. die beiden kaiserlichen Manifeste in deutscher Sprache vor. Zu Ehren der Gleichberechtigung der Nationalitäten ließ er sie darauf durch den Kanzler Chiari in italiänischer und durch den Consulats=Actuar[2], einen Dalmatiner, in illyrischer[3] Übersetzung vortragen. Dann ging das Vivat=rufen an, ebenfalls in allen durch die Versammlung repräsentirten Sprachen. Den Dalmatinern sah man die Lust an, mit der sie ihr *Zivio Franc Josip* herausdonnerten. Die Mützen schwenkten sie in der Luft, ja völlige Tänze führten sie dabei auf.
Für das schöne Weihnachtsgeschenk, das herrliche Portrait Jellasich‘s und die Göbel’schen* Wienerskizzen, danke ich vielmals. Sie sind nicht nur mir, sondern auch allen meinen Bekannten äußerst interessant. Am Neujahrsabende, nach

Beendigung der Stürmer'schen Soiree, beehrten mich sogar fünf Damen: die beiden Frau Klezl, Madame Bernard, Madame Steiner und Madame Spitzer mit ihrem Besuche und unterhielten sich mit Bilderansichten. Freilich sind darunter Scenen die, wer je in Wien gewesen, sie nur mit Schmerz und Wehmuth betrachten kann.
Wir haben jetzt einen ganz nordischen Winter. Heute sind sogar, was ich in Constantinopel noch nie erlebt, die Fenster mit Schneeblumen angelaufen. Der Garten ist ganz verschneit. Mein Bedienter sagte mir aber, daß seit Bonaparte's Zeiten kein solcher Winter war. Vermuthlich meint er das berüchtigte Jahr 1812, das sich in der That überall durch die Strenge des Winters auszeichnete. Bei dem Anblicke der winterlichen Natur denkt man in diesem Augenblicke wohl mit Leidwesen und unwillkürlichem Bangen an unsere braven Soldaten in Ungarn, die Gott beschützen wolle ! Möge es ihnen bald gelingen, sich friedliche Winterquartiere zu erfechten.
Das alte Jahr, um für uns hier noch recht schlecht zu enden, hat gerade am Sylversterabend ein Mitglied des diplomatischen Corps, den neapolitanischen Geschäftsträger, Hn. Martorana, einen jungen, allgemein höchst geachteten Mann dahingerafft.
Möge sich das neue für Jedermann besser aufführen ! Diesen Wunsch soll ich Dir und allen den Deinen, auch im Namen des Grafen und der Gräfin, sowie des Ehepaares Steiner, Klezl, Steindls und Madame Bernard, mit einem Worte aller derer aussprechen, die Euch kennen.
Es küßt Dir die Hände

Dein treuer Theodor

1849/2

Pera, 3. Jänner 1849

Lieber Otto !

Die Post vom 19. hat mir nebst Deinen lieben Zeilen auch das Paket mit dem Beinkleid gebracht.

Von besonderer Wichtigkeit war das 3. Armeebulletin, das in der That außer mir nur Ludolf noch erhalten hatte. Das alte Sprichwort sagt: Ende gut alles gut. Möge sich dießmal auch das Umgekehrte : Anfang gut alles gut bewähren !

Traurig ist die Nachricht wegen Camillo Sch. Mit Schmerz denke ich an den Zustand seiner armen Ältern. Was sie ausgestanden haben mögen und noch ausstehen werden.! Auch Ferdinand Eisenbach hat das selbe Schicksal getroffen.

Unsere Thronbesteigungsfeierlichkeit war recht hübsch und, wie natürlich polyglott[4]. Chiari hat das Programm und die Manifeste in schönes Italiänisch übersetzt. Der Geistliche Gollob besorgte die Übertragung in's Illyrische. Vielleicht unterhält es Dich und Franz, den ich herzlich grüße, diese Papiere anzusehen. Vom Standpuncte der Lithographie sind sie, was man eben in Constantinopel leisten kann.

Nun habe ich Dir einen geheimen Auftrag zu geben. Ich sende mit heutiger Post, unter Deiner Adresse, ein Kistchen, welches ein kleines Neu-jahrsgeschenk für die guten Schwestern enthält. Es ist ein ächt-orientalisches Räuchergefäß. Im Kistchen ist es in seine Bestandtheile zerlegt, daher ich auch eine kleine Beschreibung machen muß Es stellt nämlich ein Baumblatt mit zwei Fichtenzapfen vor, Du findest somit: 1) ein Blatt, welches als Piedestal dient, darin wirst Du ein Loch erblicken, in welches 2) ein Ast gesteckt werden muß, der sich in zwei Zweige theilt, an dem kürzeren Zweige ist der kleinere Fichtenzapfen festgemacht. Auf den längeren Ast kommt 3) ein Stück, welches kleinere Baumblättchen vorstellt und als Verzierung dient. Über demselben wird 4) der größere Fichtenzapfen angeschraubt. Endlich 5) muß der ganze Ast mittelst einer dabeiliegenden Schraubenmutter, unterhalb des Piedestal=Blattes festgeschraubt werden. So steht dann das Ganze fix und fertig da. Ich würde Dich nur bitten diesen Anleitungen zufolge, es zusammenzustellen, ohne ein Wort darüber laut werden zu lassen, und es eines Morgens, zur Überraschung der Mädchen, an einen ihnen gemeinschaftlichen Ort aufzustellen.

Ich glaube, am besten wäre dazu der Schreibtisch, auf den sie so großen Werth legen, und auf den sie ohnehin schon mit Vorliebe verschiedene *meubles-meublans*[5] angebracht haben. Zu Benützung des Räucherfäßchens endlich lege ich auch einige Stücke des kostbaren Aloeholzes (auf arabisch *Al-du*,

auf türkisch öd-agadschi genannt) bei: Zum Gebrauche dient folgende Regel: man schneidet von dem Holze feine Splitter ab, benetzt sie etwas und legt sie dann auf die in dem Räuchergefäße angebrachten glühenden Kohlen. Dieß verbreitet einen Duft, der Euch Allen (ohne übrigens Eurem Urtheile vorgreifen zu wollen) nicht übel behagen dürfte. Jedenfalls denkt Ihr dabei , hoffe ich, von Zeit zu Zeit an

Euren orientalischen Bruder Theodor

Jetzt hoffe ich nur, daß die Post trotz Schnee und Wind, Serben und Mag-yaren glücklich bei Euch ankommt, und daß Dir auch die beabsichtigte Überraschung gut gelinge ! Ich schicke die Sache so, weil sie nicht quarantänemäßig ist, Einige andere Kleinigkeiten wird Rudolph Steindl mitzunehmen so gut sein. Über diese schreibe ich Dir nächstens ausführlich.

1849/3

Pera, 3. Jänner 1849

Liebe Anna und Sophie !

In diesem Augenblicke erhalte ich aus Otto Schlechta's Händen die beiden Pakete, welche Ihr mir mit Euren lieben Zeilen einbegleitet. Ein wehmütiger Anblick war es mir wohl den schönen Schwerstein vor mir zu sehen, der noch am 25. Juli unserer theuren Hedwig so viele Freude machte. Aber eben weil er mich an ihre Freude erinnert, soll er mir doppelt werth sein und mich zerstreuen, wenn mir das Bild ihrer Schmerzen zu lebhaft vor die Seele tritt.
Deine Anleitungen, liebe Anna, über den Gebrauch der Kaffehmaschine werde ich, vorkommenden Falles, genau beobachten. Dann und wann, wenn mich Geschäfte zwingen in der Frühe auszugehen, ist es leicht möglich, daß sie mir noch recht nützliche Dienste leistet.
Seid doch so gut der lieben Mali Kleinmayrn für ihre Neujahrswünsche in meinem Namen zu danken, bis ich selbst dazu komme, ihr wieder einmal einen ihrer würdigen Brief zu schreiben.

Stürmers sind sehr erfreut über das wackere Benehmen Stephi Hußar's bei einem Vorpostengefecht in *Campalto*, wo er unter den feindlichen Kugeln, so wie er war, durch ein Wasser schwamm, um einen Posten vor dem Über-falle zu retten. Doch ich vergesse, daß Caroline Euch dieß vielleicht ohnedieß erzählt haben wird. Dem armen Vater müssen in seinem traurigen Zustande derlei erfreuliche Nachrichten doppelt wohl thun.
Von Rosi Steindl und den übrigen Frauen, die Euch kennen, mit Einschluß Alinens, die Euch geistig kennt, habe ich Euch Allen alles erdenklich Gute für das neu begonnene Jahr zu wünschen. Den kaiserlichen Teppich nicht sehen zu können, bedauere ich recht sehr; freue mich aber, Euch bei einem so zarten, würdigenden Werke mitwirkend zu wissen. Es ist eine Engels-heiladresse, wie sie nur Frauenseelen und Frauenhirne zu Stande bringen können. Wer sind denn noch Mitarbeiterinen ? Schreibt mir gelegentlich Näheres. Edward und Klara Reich wünsche ich alles Glück zu ihrer Ver-bindung. Merkwürdig, daß sie gerade in diesem Augenblicke die Dispens erhielten. Ihr wißt nicht von welchem Datum die Entscheidung aus Rom datiert war ?
Über Jerome Kleinmayr's Anstellung freue ich mich ungemein. So kann er jetzt bei Euch in Wien bleiben. Die italiänischen Wirren, die Leopold wegführten, waren also in dieser Beziehung auch wieder zu etwas gut.
Küsset Marie und Ottilie in meinem Namen, so wie ich Euch, liebe Anna und Sophie, herzlich in die Arme schließe stehts
Euer treuer Theodor

Wie geht es Tante Kati und Pepi Leeb.
Ich hoffe gut, da von keinem Unwohlsein
der beiden mehr die Rede ist.
Alles Schöne an alle Verwandten und
Bekannten.

1849/4

Pera, 9. Jänner 1849

Theurer Vater!

Gestern Früh erhielten wir die Post vom 26. December . Dem Himmel sei Dank für die guten Nachrichten, die sie mir von Dir und allen den Deinen brachte! Ich hoffe, Ihr werdet glücklich vom alten in's neue Jahr hinüber gewandert sein.

In Bezug auf die Vorgänge in Ungarn theilte ich die Ungeduld des großen Publicums, welches nach Bulletins lechzt. Möge uns in dieser Hinsicht bald eine kommende Post für den Lakonismus der letzten entschädigen! Daß die Sache nicht mit einem Schlage abgethan sein kann, und überhaupt gut Ding Weile braucht, wußte man freilich im Vorhinein, aber es kostet in diesen Dingen doch immer einige Anstrengung seine Ungeduld zu bezähmen. Mit Freude vernahm ich Krauß's parlamentarischen Sieg, um so mehr als mir ja das allgemeine Beste wesentlich an die von ihm gemachten Vorschläge geknüpft schien. Die Wahl Louis Bonaparte's[6] erfuhren wir hier am 6. durch das Marseiller=Dampfboot. Man glaubt, daß unser jetziger französische Gesandte, General Aupick, schwerlich hierbleiben wird, da der Posten in Constantinopel zu sehr gesucht ist, um nicht von diesem oder jenem Günstling der neuen französischen Machthaber angestrebt zu werden. Von unserem früheren Botschafter, Baron Bourqueney, wird erzählt, daß er nach Wien ernannt werden solle. Graf St. hat indessen mit letzter Post, die neuen Conditive[7] bekommen, welche ihn im Namen Franz Joseph's I. beim Sultan beglaubigen. Doch scheint er noch immer die Absicht zu haben, sich vor Ende dieses Jahres ganz zurückzuziehen. Die Zukunft wird lehren, welche Veränderungen etwa auch für uns hier in Bezug auf unsere persönlichen Verhältnisse eintreten werden. Auf so manches muß man sich wohl gefaßt machen.

In einer montanistischen Angelegenheit nämlich in einer auf kleinasiatischen Kohlenbergwerken bezüglichen Streitsache einiger Dalmatiner werde ich dieser Tage den Sitzungen einer gemischten Kommission beizuwohnen haben, wo es harte Nüße zu knacken geben dürfte. Es ist leider eine ziemlich

verwickelte und unangenehme Affaire. Schreiner hat damit hier seinen Schwanengesang gesungen und Strapazen aller Art dafür ausgestanden. Etwas parlamentarische Beredsamkeit würde mir dabei gut zu Statten kommen. Wenn man diese nur so gleich aus der Atmosphäre einathmen könnte!

Die Kälte hat bei uns wieder abgenommen. Die Schneemassen haben sich in bedenklichen Koth umgewandelt, was die Communicationen in und um Pera eben nicht erleichtern. Leid thut es mir immer, wenn ich in der Zeitung die vielen Grade unter Null lese, mit denen Ihr es aushalten müßt.

Für das Weihnachtsgeschenk in Gestalt des Sareßaners[8] danke ich Dir vielmals. Es interessiert mich sehr ein so leibhaftes Bild dieser Menschenklasse vor mir zu haben.

Es küßt Dir die Hände

Dein Theodor

1849/5

Pera, 9. Jänner 1849

Liebe gute Marie,

schon lange habe ich Dir nicht insbesondere für Deinen kostbaren Fleiß im Briefschreiben gedankt. Freilich weißt Du es, auch ohne daß ich es Dir sage, welche große Freude Du mir dadurch immer bereitest, und so begreife ich es, bei Deiner schwesterlichen Liebe; gar wohl, daß Du unermüdlich fortfährst mich mit Deinen interessanten Schilderungen zu bedenken. Mögest Du mir nur immer vom Hause sowohl als vom Staate Erfreuliches mitzutheilen haben! Diesen Wunsch kann ich nicht of genug wiederholen. – Der lieben Ottilie bin ich sehr dankbar, daß sie trotz ihren Augenschmerzen, die hoffentlich sich bald wieder gehoben haben werden, mich mit letzter Post nicht vergessen hat. – Jellasich schildert Rosa Klezl als einen Mann, der sich damit durch Heiterkeit auszeichnete. – Morgen werde ich gewiß so wie ihr an die wichtige Ceremonie[9] denken, die in der Stadt Steyr vorgeht. Frau v. Steindl nimmt daran vielen Antheil, da sie die Familie

Braulieb gut kennt. Braulieb's Vater, sagt sie, sei einer der besten Freunde ihres Vaters gewesen. Sie möchte wissen, ob Braulieb's Mutter noch lebt. Auch für die Thienfeld's interessiert sie sich sehr. Die Ältern der Frau von Steindl hatten einmal ein Gut in der Steiermark, das, glaube ich, Wölsdorf hieß. Dort ist sie, wie sie erzählte, mit Thienfeld's zusammengekommen. Sie denkt, Fanny, die ihr auch als wohlbeleibt vorschwebt, müsse sich noch ihrer erinnern. Frage sie einmal gelegentlich darum.

Wenn Du oder eine der Schwestern an Tante Babi schreibt, so bitte ich ihr nebst meinen Handküssen meinen Dank für das gesendete Blatt zu entrichten. Dem Compaß der Bischöfe in Würzburg bin ich in den Zeitungen so ziemlich gefolgt, und ich las daher auch diesen Aufruf mit Interesse.

Nachdem Du mir schon einmal einen schwarzen Seidenstoff zu Unterfutter so glänzend besorgt hast, so komme ich heute wieder mit einer ähnlichen Bitte. Zur Reparatur eines Quarters und O'Conell's brauche ich nämlich 4 Pick (das ist etwas weniger wie 4 Ellen) eines starken schwarzen Seidenzeuges. Wenn es Dir anders möglich ist, so trachte ihn mir mit umgehender Post zu verschaffen, damit diese neue Reform in dem Rock=Department – freilich nur ein Flickwerk – nicht zu lange aufgehalten werde.

Auch bitte ich Dich um eine solche schwarze Seidenschnur, wie jene war, die mir die theure Hedwig voriges Jahr für meine Uhr schenkte. Ihr hattet mir seitdem eine neue geschickt, die ist aber leider durch einen Tropfen, der vom Schwefelhölzchen darauf fiel, zu Grunde gegangen.

Ich lege Dir hier das Maß einer türkischen Pick bei. Sie ist um 2 Finger kürzer als die Wiener=Elle, sagt man mir. Du kannst das Maß, für künftige Fälle, bewahren.

Alles schöne an Tante Kati. Ich umarme Dich und alle die lieben Schwestern

stets Euer treuer Theodor

1849/6

Pera, 9. Jänner 1849

Lieber Otto!

Den guten Leopold (Kleinmayrn) bedauere ich sehr, daß ihn die bösen Lagunen so hergenommen haben. Für einen Officier muß es gar bitter sein gerade in einem Augenblicke, wo es kampffertig zu stehen gilt, sich pflegen zu müssen. Die innere Ungeduld und Aufregung muß in einem solchen Falle, so stell ich mir vor, fast der Heilung hindernd entgegentreten. Übrigens äußerst Du Dich ja selbst über seinen Zustand ganz tröstend, und so hoffe ich bald Gutes von ihm zu hören. - Die schönen Sachen aus dem Sommernachtstraum[10] möchte ich ja gerne mit Dir spielen können, so wie mir Eure Männerterzetten gar wohl behagen würden. In unserer musikalischen Welt macht eben jetzt Epoche das Erscheinen unseres neuen hierosolymitanischen[11] Viceconsuls, des Dir gewiß von der ehemaligen Hofkammer her bekannten Pizzamano's. Er hat einen so schönen Tenor und so ganz die leichte graziöse Manier des ächt italiänischen Sängers. Er sang uns neulich einige köstliche komische Gesänge im venetianischen Dialect , als: *El pentimento, La Massima falsa, l'amor platonica, l'amor fragiotto*, die man nur mit herzlichem Lachen anhören kann. Kamst Du nie mit ihm zusammen? Mit Bewunderung spricht er von Pachner's Sängertalente. Auch abgesehen seiner hübschen ventianischen Lieder ist er ein recht liebenswürdiger Gesellschafter und wenn er den Italiäner nicht verbirgt, sondern über dieß und jenes sich ganz offen ausspricht, so nehme ich es ihm um so weniger übel, als seine Landsleute in ähnlichen Verhältnissen stets eher zum Kriechen und Heucheln geneigt sind.
Nun habe ich aber wieder eine Bitte. Rüstem=Pascha, einer der ehemaligen Wiener=Zöglinge, möchte gar so gerne einen Meerschaum-Pfeifenkopf haben, um ihn, ich weiß nicht wem zum Geschenke zu machen. Könntest Du mir nicht einen solchen besorgen. Er müßte ganz einfach, glatt und mit Silber beschlagen sein. Es wird nur der Pfeifenkopf gebraucht, nicht Rohr oder sonstiges Zubehör. Schlechta sagt mir, daß um 5-8 Gulden C.M. etwas recht Hübsches der Art angeschafft werden kann. Der Kopf müßte dann recht sorgfältig in ein

Kistchen gepackt werden. Dieß wäre gerade etwas, scheint mir, was Du dem *Schekib Efendi* oder respective *Aarifi Bey* mitgeben könntest. Sonst weiß ich wohl vor der Hand nichts, was ich durch diese Gelegenheit mir kommen lassen könnte, werde aber nachdenken. Ich hoffe noch immer, daß das furchtbare Gerücht wegen Beldi nicht wahr sei. Wahrscheinlich ist es leider nur zu sehr. Welch gräßliche Zeit!
Weißt Du nichts von Moritz Wickenhauser? Seit 3 Posten erhielt ich von ihm keine Zeile, während er mir sonst jede Woche schrieb. Das fängt an, mich zu beunruhigen, obwohl ich nicht recht weiß, was ihm geschehen sein könnte. Lebe recht wohl, herzlich umarmt

von Deinem Theodor

10. Jänner

Mir fällt aber, in Folge meines Zwiegespräches mit meinem Bediensten noch etwas ein, daß Du mir vielleicht durch den türkischen Botschafter schicken lassen könntest. Dieß wäre nämlich Stiefellack, von der Gattung, wie mir ihn Stapel vor 2 Jahren verschaffte. Ich sende Dir dazu als Hülle dienende Blechschachtel. Ich glaube, es gingen damals zwei Lackflaschen hinein; sie müßten natürlich wieder höchst sorgfältig gepackt, und die Schachtel dann genau verlöthet werden, damit ja kein Unglück geschehen könne. Das Geld für alles sei nur so gut von meiner nächsten Besoldung wegzunehmen; schreibe mir aber genau, was der Meerschaumpfeifenkopf sammt allenfalligen Packungs=Auslagen kosten wird, damit ich Rüstem Pascha die gewünschte Rechnung vorlegen könne. Sei so gut, nicht zu vergessen, auf meine Bitte wegen der Augsburger= Briefporto= Total-summe.
Die Blechschachtel läuft in einem gesonderten Packete unter Deiner Adresse ab.
Noch einmal sei umarmt

von Deinem Theodor

1849/7

Pera, 10. Jänner 1849

Lieber Franz!

In aller Eile richte ich noch vor dem Postschluße diese Zeilen an Dich, welche wie ich hoffe, gerade zu Deinem Geburtstage zurecht kommen werden. Was Du nur immer selbst an Glück und Freude Dir wünschen magst, das möge in reichem Maße Dir zu Theil werden!
Deinen letzten Brief habe ich vorgestern erhalten, und danke Dir für die Ausführung meiner Commission bei Rambach. Wer ist denn eigentlich dieser Mann ?
Gestern sah ich hier vor unsererem Hause einen prächtigen Rothmantel. Es war ein Pferdeverleiher, der Schlechta auf einer Course durch Wind und Regen begleitet hatte. Bei dem malerischen Anblicke dachte ich lebhaft an die Scenen in Wien.
Es umarmt Dich im Geiste

Dein Theodor

1849/8

Pera, 17. Jänner 1849

Theurer Vater!
Es ist schon Nachmittag, und noch immer keine Post. Der Himmel gebe, daß es nur der Schnee in den Gebirgen ist, der uns diese Entbehrung auferlegt. Unter allem was jetzt auf Posten und Postenlauf einwirken kann, ist dieß wohl das unschuldigste Hemmniß. – Bei uns hier herrscht volle Ruhe und Stille. Auch die Cholera, von der man durch einige Zeit sprach, wird wieder als gänzlich verschwunden betrachtet. Als Beweis wie still es in politischer Beziehung diese ganze Zeit her zuging, ist, daß das eigentliche große Ereignis in Pera nichts anderes war als eine Rauferei im Theater zwischen den Parteien zweier rivalisirender Primadonnen. Die Türken, denen solche Auftritte ein ganz unbegreifliches Gräuel sind, wollten schon die Sperrung des Theaters decretiren[12]. Doch ein Fußfall des *Impresario* rettete ihn vor dieser extremen

Maßregel, und jetzt streifen nur starke Partouillen während der Vorstellungen um das Theater herum. Man könnte glauben im Belagerungszustand zu sein.
Indem ich mich im Geiste den wehmüthigen Gedanken vereine, die der heutige Tag in Dir und den lieben Geschwistern erweckt, küsse ich Dir gehorsamst die Hände
Dein dankbarer Theodor

N.S. Um 4 ½ Uhr Abends kam endlich doch noch die Post. Dem Himmel sei Dank, daß Ihr wohl und gesund ins Neue Jahr übergetreten seid.

1849/9

Pera, 17. Jänner 1849

Lieber Otto!

Rudolph Steindl ist gestern von hier abgereist. In 14 bis 16 Tagen dürfte er in Wien sein. Ich schreibe an Manaß, um ihn zu bitten, daß er Dich gleich von Steindl's Ankunft in Kenntniß setzen lasse. Hast Du sie erfahren, so würde ich Dich recht sehr bitten, Dich gleich zu ihm zu bemühen, und Dich wegen den Paketen zu erkundigen, die er Für Euch mitzunehmen so gütig war. Es sind fünf Pakete mit S c h und den Buchstaben a, b, c, d, e bezeichnet. Diese sei denn so gut in Empfang zu nehmen und der Anna zu übergeben, welche in beiliegendem Briefe von mir die nöthigen Instructionen erhält. Damit ist es aber noch nicht abgethan. Ein sechstes Paket, welches bloß mit S c h, ohne Buchstaben, bezeichnet ist, befindet sich in einer Blechbüchse, die Ludolf durch dieselbe Gelegenheit an seinen Schwager Karl[1] Chabert[2] schickt. Du müßest Dich daher auch zu Letzteren, möglichst bald nach Steindl's Ankunft bemühen, und jenes Paket (es ist ein Papierpaket mit Kreuzband versehen) heraus zu bekommen trachten. Ludolf hat seinen Schwager schon darüber geschrieben. Alle sechs Pakete sind, wie gesagt, der Anna auszuhändigen. Schließlich kommt noch eine geheime Bitte. Könntest Du nicht, nach Empfang der Sachen (welche Steindl vermuthlich anstandslos nach Wien bringt) den dafür

entfallenden Zoll ermitteln mit Inbegriff des neulich gesendeten Räuchergefäßes und Rauchwerkes. Ich möchte durchaus diesen Zoll betreffenden Ortes erlegen. In jetzigen Zeiten ist es mehr als je Bürgerpflicht. Da ohnehin gerade um jene Zeit eine Besoldungsrate fällig wird, so stehen Dir dann meine Gelder zu Gebote. Nach der gewißen Hofkammer=Verordnung, die Du mir einmal mittheiltest, wäre ja am Ende immerhin eine Ermäßigung zu erreichen. Gegen diese würde sich mein Gewissen aber nicht sträuben. Doch die Ausführung alles dessen kann ich natürlich nur Deinem Ermessen, so wie Deiner Kenntniß der Personen und Sachen überlassen. Sei so gut Franz mit meinen herzlichen Grüßen beiliegende Quittung über die nächste Besoldung zu übergeben.
Es umarmt Dich von ganzem Herzen

Dein Theodor

1849/10

Pera, 24. Jänner 1849

Theurer Vater !

Ich konnte Dir heute vor 8 Tagen nur in aller Eile den Empfang der Post vom 2. Jänner bestätigen. Mit der darauffolgenden vom 9. bin ich glücklicher dran, denn sie kam zu allgemeiner Freude schon Montag Früh an. Die Freude wurde, wie Du Dir leicht denken kannst erhöht, als man gleich beim Öffnen der Briefe der Nachricht von der unblutigen[13] Besetzung Buda=Pesth's begegnete. Mögen die Hoffnungen, welche sich an dieses befriedigende Ereigniß knüpfen, bald in Erfüllung gehen. Unsere braven Truppen werden wohl ihre siegreichen Waffen bis an die äußersten Gränzen der Monarchie tragen müssen, um so überall als Wiederhersteller der Ruhe und des Friedens aufzutreten. Siebenbürgen scheint der unglückliche Punct zu sein, wo die Hartnäckigkeit der Feinde ihren letzten Schlupfwinkel sieht, die durch alle die schauerlichen Details wahrhaftig in das Zeitalter der Hunnen zurückversetzt wird. Ich fürchte, daß für B^{r} Geringer's[19] Wirken der Augenblick noch

nicht gekommen ist. Hoffentlich wird es aber dann um so segensreicher sein.

Die Kälte, die bei Euch leider in einem hohen Grade zugenommen hat, ist bei uns dagegen wieder sehr gelinde geworden. Wir haben seit einer Woche herrliche Tage, die fast dem Frühling Ehre machen würden. Das schwierigste in solchen Tagen ist sich vor dem Diensteifer der Bedienten zu retten, welche mit einsamer Consequenz den Heizungsgeschäften obliegen. Ein Auftrag des Grafen St. verschaffte mir neulich Gelegenheit den neuen Statthalter von Egypten, Abbas Pascha, der ein Enkel des immer noch vegetirenden Mehmed Aly ist, kennen zu lernen. Er ist ein Mann von ca. 40 Jahren, dick und , wie alle Türken, würdevoll in seinem Benehmen. Er kam gerade vom Sultan, der ihm den Ring eines Großwesirs verliehen und zugleich seinen 9jährigen Sohn Ilhami Bey zum Brigade-General ernannt hatte. Während ich dort war, stürzte sein Gefolge scharenweise zu ihm hinein, um ihm zur neuen Auszeichnung Glück zu wünschen.

Mit Bedauern sah ich aus den Zeitungen, daß nun auch in Wien das Wort Cholera aufgetaucht ist. Doch lauten die Angaben darüber bis jetzt wenigstens tröstlich. Für die Armee in Ungarn hatte ich mich in dieser Beziehung sehr gefürchet. Einer der hiesigen Doctoren, Sohrab, hat in der Gegend von Brussa und auf der Insel Mitylene ein Kraut aufgefunden, das sich bei mehreren Cholera= und Dyssenterie=Fällen als untrügliches Heilmittel bewährt haben soll. Es ist ein bisher nicht bekanntes Kraut, das man auch, da man die Blüthe desselben nicht gesehen, botanisch zu bestimmen noch nicht im Stand gewesen ist.

Etwas recht Interessantes was ich in diesen Tagen gesehen habe, ist die chinesische Sammlung eines Gewissen Doctor Forresti, eines Toskaners, der mehrere Jahre in China zugebracht hat und nun wieder dahin reist. Der arme Mann hatte eine sehr reichhaltige Sammlung, die er dem Sultan zum Verkauf anbot. Der Sultan schien geneigt, sie an sich zu bringen und befahl, daß die Sammlung indessen in der medicinischen Schule zu Galata=Serai aufgestellt werde, bis er sie dort besichtigen und sich defintiv aussprechen würde. Da kam der Brand in Pera, welcher die medicinische Schule zu Asche machte. Forresti gelang es wohl Anfangs zwei

Kisten vollzupacken und fortzubringen; als er aber wieder zur Schule zurückkehrt, um auch den Rest zu packen und zu retten, ließ man ihn, in der Unordnung und Verwirrung nicht mehr ins Gebäude hinein, und so war alles Übrige ein Raub der Flammen. Was er daher noch zu zeigen hat ist bloß das Überbleibsel seiner früheren Schätze. Eine der merkwürdigsten Sachen ist ein Tableau, die Schöpfung der Welt vorstellend, welches aus einem höchst künstlich ausgeschnittenen oder vielmehr eingeschnittenen Blatte Papier besteht. Die kleinsten Details der Bäume, Gräser und Gewässer, der beflügelten und vierfüßigen Thiere, Adam und Eva und die um den Baum gewundene Schlange sind in größter Vollendung darauf zu sehen. Sehr schön sind auch die gemalten Spiegel, die meist Landschaften mit Staffagen vorstellen, und auf denen das Spiegelglas, als Hintergrund benützt, für Luft und Wasser gelten muß. Bei Abbas Pascha zeigte man mir auch neulich, von der Ferne, Scherif Pascha, den ägyptischen Finanzminister, der Vater Halil Bey's, dessen Besuch auf der Landstraße mir dabei lebhaft vor die Seele trat. Ist es wahr, daß er wieder von Wien fort nach Paris ging? Hatte er die Cur bei Jäger glücklich beendet? Für letzteren, dessen Andenken ich mich angelegentlich empfehle, bin ich so frei, hier einen Brief von Dr. Riegler beizulegen, um dessen Besorgung ich von diesem angegangen wurde.
Es küßt Dir die Hände Dein treuer Theodor

Alles Schöne an Tante Kati und die Brüder

1849/11

Pera, 24. Jänner 1849

Liebe Anna,

Tausend Dank für die Mühe, die Du Dir wegen der Übersicht meiner Finanzen gemacht hast. Über ein paar Sachen, die mir darin nicht ganz klar geworden sind, werde ich Dich einmal, bei Zeit und Muße, mit einer nachträglichen Anfrage belästigen. Für heute spreche ich Dir nur meine Freude über die guten Nachrichten der letzten Post aus. Daß der strenge

Winter Euch Allen, insbesondere dem guten Vater und der Tante Kati unschädlich geblieben, ist mir eine wahre Beruhigung. Nicht so glücklich war dießmal Frau v. Steindl, welche über den Zustand ihres Bruders keine sehr befriedigenden Nachrichten erhielt. Man behauptet das Rückenmark sei der Sitz seines Übels und will es nun mit Magnetismus bekämpfen. Über den Brief der lieben Sophie war sie sehr erfreut. Die mitgeteilten Briefe stelle ich hier mit Dank zurück. Jene Karl Happerger's interessirten besonders Hr. v. Weckbecker, dessen Bruder ebenfalls bei der ungarischen Armee ist, und dessen Briefe zum Theile aus den selben Orten datiert waren wie jene Karl's. – Wäre es vielleicht thunlich mir durch Schekib Efendi auch einen kleinen Vorrath etwa ein Kistchen Köllnerwasser zu schicken? Das wäre noch so etwas, was mir gerade einfällt. Sei so gut den Franz zu sagen, daß ich heute zu Gunsten Steiner's eine Anweisung an ihn ausstelle, welche ich ihn von meiner nächsten anfallenden Besoldung (er mag sie noch bei sich oder schon bei Arnstein deponirt haben) zu honoriren bitte. – Ein Gerücht läßt hier Franz Lißt* gestorben sein. Ich glaube es nicht, da noch in den letzten Briefen der guten Schwestern von einem Abende die Rede ist, die der Onkel Lißt* am 6. Jänner bei Euch zugebracht hat ohne der geringsten Erwähnung eines solchen Gerüchtes. Die *Ensemble*stücke der lieben Ottilie habe ich im Geiste mitgenoßen. Die beiden Trios habe ich oft und oft mit Wickerhauser und Eder (oder Galizyn) gespielt.
Ich umarme Euch Alle im Geiste

Euer treuer Theodor

1849/12

Pera, 31. Jänner 1849

Theurer Vater!

Wir haben heute zufällig einen sehr angestrengten Posttag, und ich bin schon ganz müde vom Stehen und Schreiben. Du wirst daher hoffentlich mit wenigen Zeilen, zu denen ich einen kleinen Zwischenraum wegschnappe, vorlieb nehmen. Die Post hat sich dießmal noch braver aufgeführt, und kam schon

am Sonntag in aller Frühe hier an. Recht froh bin ich Euch der grimmigen Kälte ledig zu wissen, die denn doch nicht angenehm sein muß. Nur das Thauwetter ist mir nicht ganz recht, denn dieß mag unseren braven Truppen in Ungarn nicht sehr gelegen kommen. Bei den Schilderungen, welche mir die Schwerstern von dem dramatischen Zustand der Wienerstraßen machten, glaubte ich wirklich eine Beschreibung von Pera zu lesen. So ist bei uns der normale Zustand den Winter hindurch. Jetzt könnt Ihr es Euch gut vorstellen.

Diese letzte Woche war für uns hier recht belebt. Donnerstag hatte Graf St. eine Audienz beim Sultan. Ottilie wird es interessieren zu erfahren, daß Graf St. bei dieser Gelegenheit etwas aus ihrem Brief an mich erzählte, nämlich den Zug vom jungen Kaiser wie er die zwei Kanoniere salutirt. Der Sultan soll dabei ein sehr verwundertes Gesicht gemacht haben. Als von der Gesundheit und jetzigen Zufriedenheit des Kaisers Ferdinand die Rede war, kam der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie er später sagte, etwas in Verlegenheit, weil es fast aussah als ob man dem Sultan zum Abdanken Lust machen wollte. Interessant war die Fahrt zum Palaste des Sultans, bei sehr stürmischen Meere. Das Schiff mit zehn Ruderern wurde tüchtig herumgeschaukelt, und mehrere der Herren , die Grf. St. begleiteten, wurden seekrank. Am Freitag gingen wir im Gefolge des Intern. zum egyptischen Statthalter Abbas Pascha, dem wir in großem Staate trafen, da ihm gerade zuvor ein großherrlicher Kämmerer das Diplom seines neuen Großwesirranges überbracht hatte. Truppen mir klingendem Spiel standen vor seinem Hause. Samstag gab Frau v. Steindl wieder eine glänzende Soiree, bei der uns der Viceconsul Pizzamano wie immer entzückte. Ich werde dem Otto einmal die Venetianischen Lieder Pizzamano's, die ich mir abschreiben ließ, schicken; er kann sie sich dann für die Baßstimme setzen und Euch vorsingen. Gestern ist er nach Jerusalem abgereist. Für uns ein wirklich empfindlicher Verlust!

Allen Geschwistern danke ich vielmals für ihre Briefe vom 16. Jänner, Du erlaubst mir wohl gleich hier einiges daraus zu beantworten, da ich mit der Zeit sparen muß. Sehr erfreute mich die glückliche Ankunft der Frau von Braulieb; die Schwestern sind gewiß so gut ihr bei der nächsten

Zusammenkunft alles Herzliche von mir zu entrichten. Ebenso freute mich in hohem Grad die Versicherung, daß Karl Happerger wohlbehalten ist. Ludwig's interessanten und wohlthuenden Brief stelle ich hier mit Danke zurück. Otto danke ich sehr für seine Absicht wegen des Bulletins vom 9. Erreicht wurde sie jedoch nicht, denn sein Brief kam mir erst mit der letzten Post zu. Billeten und Siegel habe ich richtig erhalten, eben so das *sachet*[14] mit dem mir Anna eine recht angenehme Überraschung gemacht hat. Als ich von den Schüßen aus dem rothen Hause las, dachte ich mir: das muß Buschmann gewesen sein ! Alles Schöne an Tante Kati. Ich umarme die Geschwister im Geiste und küsse Dir dankbarst die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/13

Pera, 7. Februar 1849

Theurer Vater!

Deine lieben Zeilen vom 23. Jänner sind seit vorgestern in meinen Händen. Bei dem anhaltenden Schneewetter der letzten Woche war es nicht auffallend, daß die Post wieder einen Tag länger auf sich warten ließ. Um so unangenehmer war die Überraschung das arme Wien wieder in einem neuen Unglücke heimgesucht zu wissen. Beim Lesen aller der Details, welche mir die Schwestern gaben, fühlte ich mich so lebhaft in das Jahr Dieser Tage war hier das Gerücht verbreitet, daß die Russen wirklich in Siebenbürgen eingerückt wären, um den Hermannstädtern gegen die andringenden Ungarn zur Hülfe zu ziehen. Bis zum 26. Jänner jedoch war 1830 zurückversetzt; was hat sich nicht Alles seitdem ereignet! Wenn sich nur nicht diese Thauwetter und Eisstöße neuerdings gegen die baldige Beendigung der unseligen Wirren in Ungarn verschwören ! Das ist es, was ich jetzt am Meisten fürchte. Gebe der Himmel, daß ich mich täusche! dieses Gerücht jedenfalls voreilig, und so hoffe ich denn noch immer, daß es zu einem solchen Factum, daß dem Ansehen

Österreichs in den Augen der Welt wohl einen empfindichen Stoß versetzen würde, nicht gekommen sein wird.
So schmerzlich der Verlust der edlen Hofräthin Scharff für alle diejenigen ist, die sie zu kennen das Glück hatten, so konnte ich doch, nach Allem was vorher gegangen, die Nachricht von ihrem Tode nicht für eine schlechte Nachricht ansehen, und ich freue mich von Dir zu hören, daß auch der Hofrath, in dem Gedanken, seine Frau von schmerzlichen Leiden befreit zu wissen ausgiebigen Trost findet. Mit Spannung erwarten wir die nächsten Nachrichten aus Italien, die uns wohl durch die französischen Dampfschiffe früher als über Wien zukommen werden. Hier erregte einiges Aufsehen die Erscheinung eines Fürsten Czartoryski, der als Lieutenant in der sardinischen Armee dient, und von dem man behaupten wollte, er sei gekommen um die hiesigen Polen zum Kriege gegen Österreich anzuwerben. Der Ägyptische Statthalter, Abbas Pascha, ist vorgestern wieder von uns weggereist. Für die Türken war es sehr angenehm, daß sein Hiersein gerade noch mit der Feier des Geburtstages des Propheten zusammenfiel. Bei dem feierlichen Zuge des Sultans nach der Moschee, nahm er daher auch seinen Platz unter den Großwürdenträgern des Reichs, was natürlich der Bevölkerung Constantinopels sein Vasallenthum recht anschaulich vor die Augen brachte.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/14

Pera, 7. Februar 1849

Lieber Otto!

Vielmaltausend Dank für die vortreffliche Weise, in der Du meine Commission ausgeführt, und dadurch die Überraschung für die guten Schwestern so vollständig gemacht hast. Mich freut es innig, daß mein Zweck erreicht wurde, ihnen ein kleines Vergnügen zu bereiten. Jetzt wünsche ich nur auch bald von Rudoph Steindl’s glücklicher Ankunft zu hören. Beiliegend übermache ich Dir die Abschrift eines der vene-tianischen Lieder, mit denen uns Pizzamano

beglückte. Ob und wie es sich im Baß vortragen läßt, wirst Du am Besten wissen. Sende es mir gelegentlich wieder zurück, und sage mir, ob es Dich unterhalten würde auch die übrigen 3 kennen zu lernen, Sie sind, jedes in seiner Art, ungemein niedlich und ergötzend. Möchte nur noch die Geschichte mit Venedig bald eine uns günstige Wendung nehmen! Dann würde man um so mehr aufgelegt sein sich dem Genuße ventianischer Gesänge hinzugeben
Lebe wohl für heute, umarme Franz in meinem Namen und liebe wie immer

Deinen treuen Theodor

1849/15

Pera, 7. Februar 1849

Meine lieben Schwestern!

Ich muß Euch danken, daß Ihr meine orientalische Gabe so freundlich aufgenommen habt. Ihr habt mir dadurch einen gar frohen Augenblick bereitet. Jedenfalls läßt mich das duftende Holz hoffen [15]*que je serais toujours en bonne odeur auprès de vous*. Deinen Wunsch, liebe Marie, daß meine Anschläge stets so gut gelingen möchten als die durch Otto so geschickt ausgeführte Überraschung nehme ich von ganzem Herzen an: besonders in unserer Carriere kann man das brauchen, und, so Gott will, werden ja meine Anschläge immer nur Gutes bezwecken.
Eine herrliche Idee hattet Ihr mit dem Rosenkranze, den Ihr der sterbenden Hofräthin überbrachtet. Unverdienter Weise wurden dadurch also ihre Gedanken noch einmal auf mich gelenkt. Auch Frau von Steindl war ganz gerührt, als ich ihr die darauf bezügliche Stelle aus Sophiens Briefe vorlas, und sie freut sich jetzt doppelt Euch damals diese Rosenkränze zugedacht zu haben.
Stürmers geben heuer keine Bälle. Sie sagen mit Recht, daß dieß nicht angeht in einem Augenblicke, wo in unserem armen Vaterland der Bürgerkrieg mit all seinen Gräueln wüthet. Doch wurde ein und das andere Mal, wenn gerade mehrere Frauen und Mädchen im Salon versammelt waren, beim Klange des Claviers ein Walzer oder eine Polka improvisirt.

Sehr interessant ist Karl Happerger's Brief aus Pesth, den ich Euch nächste Woche zurückstellen werde.
Alles Schöne an Tante Kati Tausend Küsse für Euch Alle
von Eurem treuen Theodor

Bei Gelegenheit würde ich bitten, beim Döblinger=Handschuhmacher wieder ein halbes Duzend gelber *Glacé*=Handschuhe für mich zu bestellen.

1849/16

Pera, 14. Februar 1849

Theurer Vater !

Auch heute wieder mit der Zeit etwas gedrängt, will ich Dir nur in aller Eile ein Lebenszeichen von mir geben.
Trotz dem furchtbaren Wetter und Schneegestöber der letzten Woche kam die Post vom 30. Jänner dennoch sehr brav, nämlich vorgestern in aller Frühe hier an, und gewährte uns dadurch eine wirklich sehr angenehme Überraschung. Auf dem Meer scheint es in diesem Augenblicke weniger gut vorwärts zu gehen, denn das Triester=Dampfboot, das seit Freitag sowie das französische Dampfschiff das seit vorgestern hier sein sollte, lassen noch immer auf sich warten.
Mit Leidwesen und Interesse vernahm ich die neue Calamität welche über das arme Wien gekommen ist. Alle Elemente scheinen sich wirklich gegen diese unglückliche Stadt verschworen zu haben. Jetzt ginge nur mehr ein Erdbeben ab. Im moralischen Sinne besteht es so in dem bedauerlichen Geiste, der insgeheim so zu sagen unterirdisch, in den unteren Volksschichten fortwirkt. Ich fürchte sehr, wir stehen am Vorabend neuer Stürme! Schon die letzte Post war eben nicht gemacht eine heitere Ansicht der Zukunft zu gewähren: erschütternd ja fast entmutigend wirkte aber auf uns die gestern eingetroffene Nachricht von der Verwirklichung eines Gerüchtes, mit dem man sich schon lange mit ängstlicher Spannung herumtrieb, nämlich von dem Einmarsch[16] russischer Truppen in Siebenbürgen. Ich weiß, daß zunächst nur Gründe der Menschlichkeit die Veranlaßung dazu geben, indem man die beiden Städte Hermannstadt und Kronstadt vor den wilden Raubhorden der Rebellen schützen wollte aber

wer vermag denn ungeachtet die Folgen dieses unseligen Ereignisses abzusehen! Von den Feinden Österreichs und seiner Regierung will ich garnicht sprechen. Die wissen alles andere eben so zu ihrem Zwecke auszubeuten. Allein gerade die Freunde, die treuesten Anhänger des österreichischen Kaiserreiches müssen sich ja trauernd den Kopf verhüllen, beim Anblicke dieser Schlappe, die unser Ansehen erlitten hat. Das Maß des Unheils, das die bösen Ungarn über uns gebracht, haben sie nun voll gemacht, denn sie wußten sich nun gar noch, in den Augen der nach dem Anschein urtheilenden Welt, den Ruhm zu verschaffen, daß Österreich's Macht gegen sie nicht ausreichte, und daß fremde Truppen herbeigerufen werden mußten, um sie zu Paaren zu treiben.
Den interessanten Brief Karl Happerger's, den die guten Schwestern mir neulich mittheilten, bin ich so frei hier beizulegen. Ich hoffe, es folgt ihm bald wieder einer nach. Wie mag es dem armen Ludwig ergangen sein, der ja, so viel ich mich erinnern kann, zuletzt in Hermannstadt war. Ein Bruder Weckbecker's, der beim 2. Jägerbataillon ist, hat die Affaire in Windschacht mitgemacht, und war mit seiner Colonne als erster in dem zu erstürmenden Dorfe.
Alles Schöne an Tante Kati. Die lieben Geschwister umarme ich im Geiste. An Otto hätte ich noch schließlich eine Bitte. Aline Steiner wünschte nämlich einige Hefte der neuesten Walzer zu haben. Die Wahl überlasse ich ganz seinem Ermessen, nur glaube ich, daß vor Allem, wie natürlich, die Strauß'schen Compositionen ins Auge gefaßt werden müßten.
Dem Himmel sei Dank, daß es Euch wenigstens gut geht. Das ist ein Trost, wenn auch sonst Düsteres kommt.
Es küßt Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

Düfte ich Dir, lieber Vater, beiliegenden Brief für den neuen Bischof anempfehlen? Das Ubi[17] habe ich leer gelassen, damit man es nach Umständen ausfüllen könne.

1849/17

Pera, 21. Februar 1849

Theurer Vater !

Die Post vom 6. sammt Deinen theuren Zeilen ist vorgestern Früh hier angekommen. Steindl ist sehr erfreut über die Nachricht von der glücklichen Ankunft seines Bruders in Wien. Hoffentlich wird ihm sein Gepäck bald nachfolgen. - Eine andere recht angenehme Nachricht der letzten Post war für uns Alle, daß Buschmann der Erfüllung seiner Wünsche nahe gerückt ist. – Gar lieb war es mír aus den Schilderungen der guten Schwestern zu entnehmen, daß sie doch auch von den Zerstreuungen des Faschings etwas genossen, und davon Vergnügen gefunden haben. Doch vom Fasching sollte ich eigentlich garnicht mehr reden, denn es ist ja heute schon Aschermittwoch, und folglich soll der Sinn, selbst dem Kalender gemäß, ganz dem Ernsten zugewendet sein. Wir beschlossen den Fasching vorgestern, beim russischen Gesandten, wo bis 4 Uhr Morgens unausgesetzt und auf das Lebhafteste getanzt wurde. Ludolf und ich schlichen uns jedoch schon um 3 Uhr fort. Nur Schlechta und Eder harrten bis zum Schluße auf dem Kampfplatze aus. Am Samstage wurde im Theater eine Nachahmung des *Bal de l'Opéra* versucht, der aber nicht besonders ausfiel, da es hier an schönen und eleganten Masken, sowie an geistreichen Maskenspiel und Geschwätz gänzlich mangelte.

Das hätte ich wohl nicht gedacht als ich vor acht Tagen Ludwig Happ.'s Namen schrieb, daß ich so bald über ihn etwas so Trauriges erfahren würde. Doch am Felde der Ehre zu fallen, hat mir von jeher ein beneidenswerthes Glück geschienen, was den schmerzlichen Eindruck einer solchen Nachricht bedeutend mildert. Die armen Angehörigen werden freilich nicht gleich diesem Troste zugänglich sein .

Verzeih mir, theurer Vater, meinen letzten Brief, der , in einer kummervollen Stimmung fast unbewußt hingeschrieben, Dich sehr betrübt haben muß. Ich wollte, ich könnte ihn zurückwünschen, aber unaufhaltsam wie das Schicksal geht er seinen Weg fort. Dazu kommt noch der Gewissensskrupel einen Punct berührt zu haben, der vielleicht in Wien nicht einmal, wie ich glaubte, längst bekannt geworden ist. In diesem Falle könnte ich mir freilich denken, daß Ihr darüber

das tiefste Stillschweigen beobachtet haben werdet. – Gott schütze Euch !

Es küßt Dir die Hände Dein dankbarer Theodor

1849/18

Pera, 28. Febraur 1849

Theurer Vater!

Deine theuren Zeilen vom 13., so wie die ausführlichen Briefe der guten Schwestern machten mir große Freude. Den Auftrag Jäger's an Dr. Riegler werde ich, so bald ich dazu komme, erfüllen.
Die von den lieben Schwestern mir mitgetheilten Briefe stelle ich mit innigem Danke zurück, und lege einen mir von Manaß' Bruder empfohlenen bei.
Ich umarme im Geiste die theuren Schwestern und küsse Dir die Hände

Dein dankbarer Theodor

1849/19

Pera, 28. Februar 1849

Lieber Franz!

Ich schreibe Dir in aller Eile diese wenigen Zeilen um Dir für die Besorgung meiner Geldgeschäfte zu danken. Ich erhielt mit derselben Post einen Wechsel von Arnstein.

Euer treuer Theodor

1849/20

Pera, 7. März 1849

Theurer Vater !

Deine lieben Zeilen vom 20. Februar sind Sonntag in meine Hände gelangt. Ich freute mich über die glückliche Ankunft meiner Kleinigkeiten. Das Käppchen hatte mir eben so in die Augen gestochen, weil es mich in der Form an eines erinnerte, daß ich Dich auf der Landstraße vor 2 Jahren häufig tragen sah.
Ich bin so frei Dir wieder einen Brief an Manaß hier anzuempfehlen. Auch hätte ich eine Bitte, die Du vielleicht durch Otto erfüllen lassen könntest. Bergrath Pauliny schickte mir mit voriger Post einen Brief für die Bergwerks=Producten=Verschleiß=Direction. Ich wollte ihn Deiner Obhut anempfehlen, vergaß aber in der Eile ihn unter Dein Couvert zu setzen; was freilich um so besser gewesen wäre, als die Bergwerks=Producten=etc. vielleicht nicht mehr oder wenigstens unter einem anderen Namen existirt. Wäre es wohl möglich sich zu versichern, ob jenes Packet, in dem Wechsel eingeschlossen waren, in die rechten Hände gelangt sind!
Ich umarme im Geiste die vielgeliebten Geschwister, und küsse der Tante Kati und Dir selbst, theurer Vater, die Hände

Dein dankbarer Theodor

1849/21

Pera, 13. März 1849

Theurer Vater!

Ich danke Dir vielmals, daß Du mich bei Hammer, aus Anlass seiner B-förderung, in Erinnerung brachtest. Ich gedenke übrigens selbst einige Zeilen an ihn zu richten, vielleicht noch mit dieser Post.
Aus dem Briefe der guten Anna habe ich mit Freude entnommen, daß sie die Damascenerkappe gerade zu Deinem uns so theuren Geburtstage fertig zu machen hoffte. Die kleine Gabe mag Dir daher als ein Repräsentant der

Wünsche erschienen sein, die ich im Geiste und aus vollem Herzen Dir darbrachte. Ich bin der Anna um so dankbarer für diese Veranstaltung, als sie dadurch mein ärgerliches Versäumnis gut gemacht hat. Am 14. Februar war es mir leider zu spät eingefallen, daß gerade jener Posttag meine Glückwünsche noch rechtzeitig nach Wien gebracht hätte. Durch die nächste Post hoffe ich zu erfahren, daß der feierliche Tag recht und ruhig begangen werden konnte.
Auch hier hört man viel von Californien[18] reden, ein englisches Schiff ist unlängst dahin abgegangen. Einer der angesehensten hier ansäßigen englischen Kaufleute gedenkt zwei Söhne dahin zu schicken, nicht um Gold zu graben, aber um an der so versprechenden Gründung von Handels-Etablissements an jener Küste Theil zu nehmen. Er denkt, daß sie dort ihr Glück machen können.
Bei uns ist wieder etwas Winter eingetreten, unangenehm naße Kälte. Dabei befindet sich jedoch nicht minder wohl

Dein dankbarer Theodor

Den gestrigen Tag, zu dem ich dem lieben Otto nachträglich Glück wünsche, habe ich mit Euch im Geiste gefeiert.

1849/22

Pera, 21. März 1849

Theurer Vater!

Mit inniger Rührung las ich die Zeilen in Deinem letzten Briefe, worin Du mir den Eindruck beim Empfange unseres Geburtstagsgeschenkes erwähnst. Es war eine schöne Idee der guten Schwestern, die dann in so gelungener Weise zur Ausführung kam. Möge das Bild, das ich mich im Voraus freue einmal mit Dir zu betrachten, dazu beitragen gerade die schmerzlichen Erinnerungen zu lindern !
Die Post ist trotz des wieder eingetretenen Schneewetters doch schon am Sonntag Früh eingetroffen. Bei uns ist jetzt der Kampf des Winters mit dem Frühling, ein Thema, welches von den orientalischen Dichtern von jeher mit großer Vorliebe ausgebeutet wurde. Wie bei zwei Ringern hat bald der Eine

bald der Andere die Oberhand. Gestern war es der Winter, der alles mit Schnee bedeckte. Heute scheint wieder ganz freundlich die wärmende Sonne darauf. Wenn man nur den Truppen in Ungarn schönes Wetter und leicht gangbare Wege hinzaubern könnte! Aber ihre bewunderswerthe Ausdauer wird, nach den letzten Nachrichten, wohl bald zum Ziele führen. Auch in Siebenbürgen wird ja das Ende hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten lassen. In dieser Woche habe ich die Abende zum Theile recht musikalisch zugebracht. Bei Lady Canning nehme ich an einer Durchspielung Haydn'scher Symphonien Antheil, was mich sehr unterhielt. Sie waren als Sextuar arrangiert, für 2 Violinen, 1 Viola, 1 Violoncell, 1 Flöte und Clavier. Vorzüglich war die erste Violine besetzt durch Hr. Mariani, den Orchester=Director des hiesigen Theaters. Es setzte mich in Erstaunen, wie er, als Italiäner, diese ächt=deutsche Musik mit so richtigem Verständniß vorzutragen wußte.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Ist Dir bekannt, lieber Vater, was das für eine Arbeit meines ehemaligen Professors Rößler war, für welche er vom Kaiser mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde ?
Wir wünschen, mehr als wir zu hoffen wagen, daß die nächste Post Hr. v. Weckbecker beruhigende Nachrichten über seinen verwundeten Bruder bringe.

1849/23

Pera, 21. März 1849

Lieber Otto,

Vielen Dank für die schöne Meerschaumpfeife, die im schönsten Zustande angekommen ist. Der Zufall wollte es, daß gerade an demselben Tage mein Türke bei mir erschien. Er war hocherfreut darüber. Sage dem Jerome mit meinen herzlichsten Grüßen, daß ich ihm für seine Besorgung sehr verbunden bin.
Ebenso *à propos* kam die Karte von Ungarn, welche Ludolf bestellt hatte, denn da konnte man gleich den Kampfplatz an der Theiß sich genau besehen.

Möge die nächste Post eine recht befriedigende Fortsetzung der drei letzten Bulletins bringen! Schade, daß Du die übrigen Landkarten, welche ebenfalls Ludolf gehören, nicht auch gleich der Staatskanzlei anvertraut hast. Ich fürchte, daß Aarifi's Ankunft sich denn doch einiger Maßen hinausziehen dürfte. Steiner und seine Frau danken dir für die Walzer, welche auch ich mit Vergnügen durchgespielt habe. Auf Anrathen der Ottilie wandte ich meine Aufmerksamkeit vorzüglich den 4. Sorgenbrecher[19] zu, und finde ihn wirklich charmant.
Seit wann hast Du Dich mit solchem Erfolge auf das Ölmalen verlegt ? Ich beneide Dich um das Vergnügen das Du dadurch dem theuren Vater bereitet hast.
An Franz alles Schöne. Es umarmt Dich im Geiste

Dein Theodor

Auch hier wollten einige Leute unlängst einen außerordentlichen Stern gesehen haben; doch gerade so wie Du, bemerkten die Einsichtsvolleren nur die Venus, die vielleicht aus atmosphärischen Gründen besonders hell glänzte. – Sei so gut mir wieder einige Hefte von diesen vorzüglichen Briefpapier zu verschaffen. - Hier ein anderes venetianisches Lied, die weiteren werden gelegentlich nachfolgen.

1849/24

Pera, 21. März 1849

Liebe gute Schwestern!

Mit welchem Interesse ich Eure Schilderungen über die Geburtstagsfeier vom 2. März las, brauche ich Euch wohl nicht zu sagen. Wenn Ihr Mani Droll seht, bitte ich Euch ihr auch in meinem Namen vielmals zu danken.
Am Samstag waren wir wohl Alle in demselben Gedanken vereint. Bei der Messe, die ich in unserer Pfarrkirche hier lesen ließ, war es mir fast, als müßte ich an Eurer Seite knien. Trachtet nur Euch in dieser Epoche trauriger Erinnerungen nicht zu sehr den schmerzlichen Gedanke hinzugeben, trachtet Euch zu zerstreuen und gegenseitig aufzuheitern.

Den Kragen, liebe Anna, habe ich dießmal richtig erhalten. Er taugt mir vortrefflich. Nur ist die Qualität und Farbe der Leinwand mit jener meiner Hemden nicht ganz übereinstimmend, indem der Kragen etwas ins Bläuliche geht – ein Umstand, auf den bei einer allfälligen weiteren Bearbeitung Rücksicht genommen werden dürfte.
In Deinen Trios, gute Ottilie, wünsche ich Dir viel Glück, und freue mich zu sehen, daß Du so viel Vergnügen daran findest und anderen bereitest. Wenn Ihr durch Lißt [* 20] dann und wann etwas über seinen Neffen hört, bitte ich Euch mir es, wie bisher, mitzutheilen. Die Nachrichten über ihn interessiren hier alle diejenigen, die ihn während seines damaligen Aufenthaltes kennen gelernt haben.
Die freundlichen Zeilen der jungen Frau v. Braulieb haben mich innig erfreut, wenn ich anders dazu komme, so werde ich sie noch heute erwidern. Entschuldigt mich jedenfalls, wenn es mir nicht gelänge. Pepi Ferstl, Leeb und unseren anderen Josephen und Josephinen nachträglich meine Glückwünsche. Alles Schöne an Tante Kati und für Euch Alle tausend Küße

Euer treuer Theodor

1849/25

Pera, 27. März 1849

Theurer Vater !

Als ein erfreuliches Zeichen des Frühlings, traf die Post mit Deinen lieben Zeilen vom 13. schon am Samstag Abends ein. Wir saßen eben bei Tische und hatten dann den Abend, wie Du Dir denken kannst, mit Lesen vollauf zu thun, wenn auch die große Nachricht der Constitutions=Verleihung[21] uns damals nicht mehr neu war. Wir hatten die erste Kunde davon am Freitag, durch das Triester=Dampfboot erhalten. So ist denn nun eine feste Grundlage für den neuen Aufbau des verjüngten Österreichs gelegt, und ich flehe nur zum Himmel, daß er Eintracht und guten Willen allen Gemüthern eingebe. Dann muß das schöne Werk gelingen und das kaiserliche Wort „daß es die Revolution zu Ende zu bringen galt“ eine beglückende Wahrheit werden. An Freiheit und deren

Gewährleistungen fehlt es wahrlich schon seit Langem nicht : nur Unverstand und blinder Parteihaß machte den Genuß derselben zur Unmöglichkeit. Ich komme so eben von einer recht angenehmen Wasserfahrt zurück, zu welcher ich von Hn. *LaRoncière*, dem Commandanten des hier stationirten französichen Kriegsdampfschiffes geladen war. Die Gesellschaft bestand aus den sämmtlichen Gliedern der französischen Gesandtschaft, einer jungen Engländerin, und endlich aus Eder und mir als Repräsentanten Österreichs. Man brach um 10 Uhr Morgens vom Hafen auf und fuhr nach Therapia. Während dieser Fahrt wurde aber von Naturschönheiten keine Notiz genommen, sondern die Zeit gänzlich einem wohlbesetzten Frühstücke gewidmet. In Therapia promenirte man in dem Garten des französischen Botschaftshotels, wo die Menge der Veilchen die Damen zum Blumenpflücken und Sträußchenbinden anlockte. In dieser idyllischen Beschäftigung wurden sie sofort auch von uns Herren unterstützt. Mittlerweile war es Zeit zur Rückfahrt geworden und gegen Abend warfen wir wieder in Constantinopler=Hafen vor Anker . Merkwürdig war der Temperaturwechsel im Laufe des Tages. Wir brachen in der Frühe mit sommerlicher Hitze auf. In Therapia fanden wir dichte Nebel, die aus dem schwarzen Meere hereinstäubten, und fuhren mit winterlicher Kälte nach Hause. Mir war dieser kleine Ausflug um so angenehmer, als ich schon seit mehreren Wochen durch eine langwierige und zugleich langweilige Arbeit gar viel an's Haus gefesselt war und wenig in's Freie kam. – Theophil Testa (der, wie Du Dich vielleicht erinnerst, toskanischer Gesandschafts=Kanzler = und Dolmetscher ist) hat sich in Folge der letzten Proclamation des Großherzogs für verpflichtet gehalten seine Demission zu geben, da er unter diesen Umständen mit den *Governo provisorio* nichts weiter zu thun haben konnte. –

Graf St. fängt an sich allmählich zu seinem Abgange von hier vorzubereiten, und es scheint wohl daß das gegenwärtige Jahr auch in dieser Beziehung für uns hier ein hochwichtiges werden dürfte. –

In der Hoffnung auch mit der nächsten Post nur Gutes und Beruhigendes aus Wien zu hören, küßt Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/26

Pera, 28. März 1849

Meine lieben guten Schwestern !

Ich habe leider heute nur wenig Zeit mit Euch zu plaudern, aber das Eine muß ich Euch doch sagen wie sehr mich jedes Wort in Euren letzten Briefen interessirt hat und wie ich mich für den von Euch geschilderten Zustand Wiens freute. Nun ich hoffe Ihr werdet mir fortan immer Besseres zu sagen haben. Freilich braucht es noch Geduld, aber mit Gottes Hülfe, werden ja die Gefahren und Schwierigkeiten eine nach der anderen beseitigt werden .
Dir liebe Anna danke ich recht sehr für die Vorsicht, mit welcher Du für Schekib Efendi's Abreise Dir so verschiedene Sendungen nützlicher Gegenstände ausgetüpfelt hast. In Bezug auf den von Beck geschickten Atlas ist mir allerdings leid, daß er nicht durch die Staatskanzlei abgeschickt worden ist, weil er da schon längst hier wäre. Allein, so viel mir der hießige Manaß sagt, sollte Schekib Efendi am 21. März von Wien aufbrechen, also wird hoffentlich seine Ankunft sich nicht mehr gar viel verzögern. Durch Manaß erfuhr ich ferner zu meinen Verwundern, daß auch Aleko Bräutigam ist, und zwar eines noch nicht 14jährigen Mädchens, der Tochter eines in Wien etablirten armenischen Handelsmannes. Sehr erfreulich war mir der in Otto's Brief leuchtende Hoffnungsstrahl wegen Ludwig Happerger. Höchst glücklich ist Weckbecker über die unerwartet frohen Nachrichten, die er über seinen Bruder erhielt, und die Euch, nach Expedition Eurer letzten Brief, gewiß auch zu Ohren gekommen sind. – Maly Kleinm. bedauere ich recht sehr wegen der Wiederkehr ihres alten Übels. Das muß ihr jetzt besonders lästig sein, wo sie so gerne als Volksrednerei auftreten möchte. – An Alle alles Schöne, insbesondere an Tante Kati.
Es umarmt Euch brüderlich

Euer Theodor

1849/27

Pera, 3. April 1849

Theurer Vater!

Dießmal kam die Post sogar schon Samstag in aller Frühe hier an, ein erfreulicher Fortschritt. Wichtig war sie in hohem Maße durch die italiänischen Nachrichten die sie uns brachte. Möge der Himmel auch dießmal wieder das Schwert des alten Radetzky segnen!
Sein Tagesbefehl an die Armee ist klassisch. Besonders gefällt mir die Stelle , wo er den Soldaten sagt: „Da gewährtet Ihr ihm großmüthig einen Waffenstillstand.“ Es ist so patriachalisch und wahr zugleich. Durch den Ausbruch[22] der Feindseligkeiten in Italien werden uns nun wohl die Triester=Dampfschiffe auf einige Zeit abgeschnitten werden. Hoffentlich dauert es nicht lange. Dagegen dürfte doch heuer die Donau wieder frei werden. Spitzers hatten ein sonderbarers Mißgeschick mit Meubeln aus Wien. Sie kamen voriges Jahr bis Pesth. Dort blieben sie liegen, bis vor Kurzem, wo Spitzers den Auftrag gaben, sie nach Wien zurück und von dort über Triest hierher zu expediren. Nun werden sie, aller Wahrscheinlichkeit, wieder in Triest zurückgehalten sein.
Letzten Freitag, brachte ich abermals einen musikalischen Abend bei Lady Canning zu. Es wurde wieder im Haydn’schen Fache viel Schönes und Interessantes zu Tage gefördert. Ich lege Dir Lady Canning’s Einladung hier bei, die aber, glaube ich, leicht zu dechiffriren sein wird.
Samstag machte ich mit Ludolf, Schlechta und einem preussischen Maler Hn. Jüterbock, einen Gang nach Constantinopel, um uns die Restau-rationsarbeiten der Sophienmoschee zu besehen. Dieselben sollen in 4 bis 5 Monaten beendet sein. So sagte uns Fosati, der mit dieser interessanten Arbeit beauftragt ist. Es wird ein herrlicher Anblick sein, wenn einmal das Ganze fertig, von allen Gerüsten, Stricken usw. geleert sein wird. Die Übertünchung der ehemals überaus prachtvollen Mosaike ist überall weggenommen worden, so daß letztere wieder am Tage liegt; wo sie nicht mehr erhalten war, wurde sie durch Malerei nachgeahmt. Hierin hat ein venetianischer Maler Hn. Fornari Ausgezeichnetes geleistet. Begreiflicherweise interessiren

sich auch die Griechen sehr für diese Restaurirung, und ein aufgeklärter Türke sagte selbst einmal zu Fossati: Nun muß ihre Arbeit uns Türken und den Christen gleich recht sein. Von einem Besuch in der Sophienmoschee kommt man nie zurück ohne sich eine Handvoll der vom Boden aufzuklaubenden Glasmosaikwürfel und anderer Steinchen mitzubringen. In beiliegendem Pakete sende ich Dir die Frucht meines letzten Ganges; es sind Steinchen von der Decke des Bogenganges, die sich durch besonders schöne Zeichnung der Mosaike mit Gold und Sibergrund hervorthut. Über die anderen Steinchen, von denen ich den Justinianischen Kalk nicht recht herabbrachte, wird Pepi Ferstl, den ich herzlich grüße, Auskunft zu geben wissen. Von den vergoldeten Mosaiksteinchen hat einmal die Gräfin Stürmer eine recht sinnige Anwendung gemacht. Sie ließ sie nämlich in Form eines Kreuzes fassen, das sie von Zeit zu Zeit am Halse trägt.
Pauliny ist Dir, lieber Vater, sehr dankbar für die Erkundung, welche Du rücksichtlich seines Briefes bei der Bergwerkprod. (das Wort ist mir zu lang um es ganz hinzusetzen) einziehen ließest.

4. April

Gerne hätte ich heute noch ein paar Zeilen an die lieben Schwestern geschrieben, die Zeit wurde mir jedoch zu kurz, und ich muß schließen.
Die Salzburgerbriefe las ich mit größtem Interesse. Sehr wohl gefiel mir der Satz von Erzherzog Ludwig.*
Alles Schöne an Tanti Kati.
Tausend Küße für die Schwestern und Schwesterleins
Es küßt Dir die Hände

Dein dankbarer Theodor

1849/28

Pera, 10. April 1849

Theurer Vater !

Die glorreichen Nachrichten aus Italien waren für uns ein schönes Ostergeschenk. Wir erhielten sie am Freitag durch das Triester=Dampfboot, dessen Erscheinen allein schon, bei den befürchteten Blokade=Verhält-nissen, eine angenehme Überraschung war. Am Tage darauf wurden sie uns auch von Wien aus, durch die Post vom 27. März bestätigt. Höchst spannend ist wohl jetzt die Erwartung des weiteren Verlaufes dieses seltsam begonnenen Krieges. Gilt es noch weiter zu schlagen, so wird der Himmel gewiß unsere gerechte Sache vollständig krönen, und alle die Böswilligen, die sich im Westen und Osten gegen unser Vaterland verschworen haben, zu schanden machen !

Den Italiänern hier wollten die letzen Nachrichten nicht recht in den Kopf gehen. Sie behaupten, das Ganze müsse eine Falle sein, die Chrzanowski den Radetzky gelegt, und in die Letzterer zu seinem Unglücke hinein-gegangen sei. Andere wieder sagen, die sardinische Armee könne unmöglich da gestanden sein, wo Radetzky sie begegnet haben will; wieder Andere erzählten gar mit wichtiger Miene, die österreichische Armee bestehe größtentheils aus verkleideten Russen, und dergl. Albernheiten mehr. Übermorgen trifft ein französisches Dampfboot ein, das frische Nachrichten aus Italien bringen soll. Das wird nun von allen mit fieberhafter Aufregung erwartet.

Am grünen Donnerstag hatte ich einen musikalischen Genuß durch An-hörung des Pergolesi'schen *Stabat*[23], welches in unserer Pfarrkirche zwar nicht vollendet, aber doch immerhin gut genug gegeben wurde, um die erhabenen Schönheiten dieser Composition zu faßen. – Mit Gfn. Pourtalès habe ich auch wieder angefangen, wie zu den Zeiten seines garçon=Lebens, musikalische Abende zuzubringen. Sein Interieur hat durch die Anwesenheit seiner liebenswürdigen, gebildeten Gemahlin (der Tochter eines Professors Bethmann, ich glaube in Bonn) nur gewonnen. Sie ist selbst auch sehr musikalisch, und spielte mir neulich zwei wunderhübsche Mendelsohn'sche Lieder ohne Worte aus den zwei letzten Heften vor, die mir ganz unbekannt waren.

11. April

Aus beiliegendem Billete der Lady Canning wirst Du ihre fortgesetzten Projecte entnehmen, auf deren Realisirung ich mich recht sehr freue. Frau v. Steindl, die Dir für Deine gütige Erinnerung sehr dankt, befindet sich wieder wohl. Im Sommer gedenkt sie in eine Pera nahe gelegene Ortschaft im Bosphorus zu ziehen, da für ihren Mann die Entfernung zu Büjükdere zu beschwerlich ist. Wir werden wohl wahrscheinlich den Sommer in der Stadt zubringen, da Graf Stürmer, selbst wenn er bis zum Sommer noch hier sein sollte, jedenfalls den Umzug aufs Land nicht mehr zu unternehmen gedenkt.
Ein Beispiel, wie wenig der Reichthum glücklich macht, hat so eben ein türkischer Pascha geliefert, der in Wildin Statthalter und seinem Rufe nach unermeßlich reich war. Als man ihm ankündigte, daß er durch das Falliment eines Kaufmanns in Triest, bei dem er ansehnliche Capitalien liegen hatte, zu Schaden gekommen sei, traf ihn der Schlag und er war todt. So wenigstens erzählt man hier, wo der Fall darum Interesse erregt hat, weil Hussein Pascha (so heißt der Mann) von den Zeiten der Janitscharen=Ausrottung her, die er vorzugsweise leitete, eine geschichtliche Person geworden ist. Sein Ableben wird von der Donau= Dampfschiffahrtsgesellschaft bedauert werden, denn gegen diese, glaube ich, bezeigte er sich immer sehr willfährig und zuvorkommend. Wenigstens erinnere ich mich daß Kudriaffsky, als er im Jahre 1847, von seiner Inspectionsreise nach Wien zurückkam, sich sehr zufrieden über ihn äußerte. Trotz seines Reichthums soll sein Haus in Wildin immer dem Einsturz nahe gewesen sein. Hier besitzt er dagegen einen Kiosk im Bosphorus, der von einem persischen Gesandten herrührt, und zu den schönsten Gebäuden der Art gehört.
Es küßt Dir die Hände

Dein dankbarer Theodor

1849/29

Pera, 10. April 1849

Liebe Sophie!

Du wirst wohl nicht böse sein, wenn ich Dir sage, daß ich auch das zweite Exemplar des Marienbildes, das Du mir mit letzter Post sandtest, schon wieder verschenkt habe. Aline überraschte mich gestern indem sie mich mit ihrem Gemahle besuchte. Unter anderen schönen Sachen, die ich ihr bei dieser Gelegenheit zu zeigen bemüht war, kam ich auch auf jenes Bild, und dachte mir gleich, daß es ihr Vergnügen machen würde. Ich verehrte es ihr daher mit dem Beisatze, es würde Dich gewiß freuen zu hören, daß es in ihre Hände gekommen sei. Sie drückte das Bild auch gleich an Ihre Lippen. – Wenn die böse Welt wüßte, daß der Besuch dieser jungen Frau bei mir fast zwei Stunden gedauert hat ! Und doch war es so. Ich forderte sie auf mein Clavier zu versuchen, und da kamen wir denn im weiteren Verlaufe zum Vierhändigspielen. Wir wählten das Adagio und Menuett der Mozart'schen Jupiter=Syphonie, die mir eine gar liebe Erinnerung meines Aufenthaltes unter Euch ist. In 5 Tagen ist schon wieder ein 2. Jahr um, seit ich meine Urlaubsreise angetreten. Wie werde ich da im Geiste wieder Tag für Tag alles damals Erlebte mitmachen! und Ihr, meine lieben guten Schwestern, Ihr werdet gewiß dasselbe thun.

Onkel Hieronymus wird, hoffe ich, bei Ankunft dieses Briefes schon wieder vollkommen hergestellt sein. Ich bitte Dich ihm wie der Tante die Hände zu küssen. Mali, Therese und Jerome alles Herzliche von mir zu entrichten.

Ihr wißt nicht wo Leopold steht jetzt. Ich wünschte ihm, daß er dahin käme, wo es Lorbeeren zu ernten gibt, wie in Mortara und Novara. Ich kann mir denken, welche Freude es bei Euch gewesen sein wird, als diese beiden Bulletins herauskamen. Wir bekamen sie gerade am Charfreitag, und ich muß gestehen, es war schwer in einer charwöchentlichen Stimmung zu bleiben und sich in Lamentationen und Misereors hineinzufinden. Gebe der Himmel, daß nur Gutes und Erfreuliches nachkomme und endlich uns der ersehnte Frieden uns beglücke! Ich umarme Tante Kati und Euch Alle, meine guten Schwestern, Euer treuer Theodor

1849/30

Pera, 18. April 1849

Theurer Vater!

Die Post hat einen neuen Fortschritt gemacht, indem sie dießmal sogar schon am Freitag Nachmittag eintraf. Seit dem vorigen Jahre, als der ungarischen Wirren wegen die Postroute geändert werden mußte, ist dieß nicht mehr geschehen. Mögen diese Hindernisse und Verzögerung für immer abgethan sein !

Am Donnerstag, den 12., kam das von dem hiesigen Publicum so ersehnte französische Dampfboot an. Da mußten die Italiäner nun freilich die Wahrheit der früher über Triest und Wien uns zugekommenen Siegesberichte anerkennen. Trotz den 4000 Piemontesen, die bei Novara[26] wacker kämpfend gefallen sind, schreien sie aber dennoch über Verrath, und trösten sich jetzt damit, daß Turin und Genua die Republik proclamiren und von dem Waffenstillstande oder Frieden nichts werden wissen wollen. Aufrichtig gesagt, kann ich selbst mich einer gewissen Besorgniß vor italiänischem Treubruch noch nicht recht erwehren. Jedenfalls aber wird Radetzky's Schwert bereit sein, sie zu züchtigen, falls sie sich einen solchen zu Schulden kommen lassen.

Heute vor acht Tagen ist Schekib Effendi angekommen. Von Sissek an war er auf Dampfschiffen herabgekommen, und scheint mit seiner, wiewohl 20tägigen Reise recht zufrieden. Ich besuchte ihn Freitag, und fand mich dadurch, wie Du denken kannst, lebhaft in die Zeiten unserer Nachbarschaft auf der Landstraße zurückversetzt. Als ich zu ihm kam, kniete gerade ein blinder Derwisch in der Mitte des Zimmers, der ihm, mit singendem Tone, seine Bitte um eine Gabe vortrug. Nach muselmännischem Gebrauche stand dann Schekib Effendi auf, hob ihn mit Zeichen der Ehrerbietung vom Boden auf, legte einiges Geld in seine Hände, und ließ ihn durch seine Bedienten fortführen, die weiter für ihn Sorge tragen mußten. Derlei orientalische Scenen erinnere ich mich nicht im Schiffner'schen Hause bei ihm mitgemacht zu haben. Dort sah ich ihn nur mit päbstlichen Nuntien, besternten Diplomaten und dann und wann den Billard=Queue in der Hand. Schekib Effendi ist die erste hier erschienene Person, welche unseren neuen Kaiser seit seiner Thronbesteigung gesehen. Mir war

es daher sehr interessant ihn gleich ausfragen zu können. Er stimmte ganz in das Lob, das wir bis jetzt in allen Briefen und Zeitungen gefunden haben. Aarifi Bey sah ich noch nicht. Er ließ mir aber durch Schlechta sagen, daß er sich freue mit mir vierhändig zu spielen. Solche Geschäfte habe ich mit Türken noch nicht betrieben. Ich habe zwar schon manche Noten mit ihnen gelesen, aber keine musikalischen. Ich freue mich die Früchte der Bemühungen Trüg's be-wundern zu können. Schekib Effendi erzählte mir daß sein Sohn sogar Compositeur geworden sei. „Nur setzte er hinzu, verstehe ich leider nichts von seinen Compositionen. „
Mit Schekib Effendi zugleich kam aus Galatz H. Becke, der früher dort beim Consulat Kanzler war, und nun in gleicher Eigenschaft nach Alexandrien ernannte wurde. Er reiste Tage darauf an den Ort seiner Bestimmung weiter. Ich war gerade nicht zu Hause, als er mich aufsuchte, und hatte daher nicht das Vergnügen seine Bekanntschaft zu machen.
Der musikalische Abend bei Canning am letzten Mittwoch verfloß sehr angenehm mit Haydn'schen Symphonien. Am Donnerstag musicirte ich mit Pourtalès, und zwar nach alter Gewohnheit bis tief in die Nacht.
Es küßt Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

Aleko Manaß empfiehlt sich Dir vielmals und brachte mir diesen Brief für seinen Bruder.

1849/31

Pera, 18. April 1849

Liebe Marie!

Ich danke Dir sehr für die Veith*'sche Rede, die mir durch ihre eindringliche, kräftige Sprache sehr wohl gefallen hat. Auch die Gräfin Stürmer las sie mit großem Interesse. An Ort und Stelle muß sie in mancher Beziehung von schauerlicher Wirkung gewesen sein. Aus dem Titelblatte entnehme ich die Existenz eines von Welden[24] gestifteten Invalindenfonds, für den eben auch der Ertrag jener Rede gewidmet werden soll. Sei doch so gut in meinem Namen 20 fl dafür zu erlegen. Mein

Besoldungserheber Franz wird sie Dir, gegen Vorzeigung der beigeschlossenen Anweisung, von meinem nächsten Quartale einhändigen.

So freudig die letzten Nachrichten über die herrlichen Siege in Italien waren, so konnte es wohl nicht fehlen, daß so manche betrübenden Details nachkommen mußten. An dem Unglücke, das die Familie Spaun getroffen, nahm ich den innigsten Antheil, und bedauere sehr, daß ich, bei meiner letzten Anwesenheit in Wien, ihren bei Novara gefallenen Heldensohn nicht mehr kennnen zu lernen Gelegenheit hatte. Über Heinrichs's Bräutigamschaft war ich sehr erstaunt. Ich wünsche ihm alles Glück. Wer ist seine Braut ? Auch Frau v. Steindl die sich seiner immer erinnert, wünschte dieß zu wissen.

Sage der lieben Anna, daß ich den Stiefel sammt Beilagen richtig erhalten habe. Eurem Wunsche gemäß werde ich trachten darin recht angenehm herum zu spazieren, soviel es die Zeit erlaubt. Das Wetter ist jetzt bei uns herrlich. Die Bäume vor meinem Fenster fangen schon an sich recht schön zu belauben, nur in den Straßen von Pera ist es fürchterlich, da nach allen den Feuersbrünsten des vorigen Jahres überall gebaut wird. Nichts als Schutt und Staub und überdieß allenthalben lange Reihen von Lastthieren, welche Baumaterial herbeischleppen und durch die sich der harmlose Spaziergänger mühsam durchdrängen muß. Von den zwei Paketen, welche die liebe Anna Aarifi Bey mitgegeben hat, ist das eine schon in meinen Händen. Ich danke ihr vielmals für alles Überschickte: Lack; Schabenkraut, Kerzen, Dochte, Cölnerwasser. Bei letzteren frappirt mich namentlich die neue Form der Flaschen. Ist dieß etwa auch eine der Errungenschaften ? Die ältere Form der langen und schmalen Flaschen war jedenfalls viel unbequemer. Der Lack ist im besten Zustande angekommen. – Leider habe ich noch nicht das andere Paket mit den für Ludolf bestimmten Karten. Da vermuthlich Schekib Effendi's Gepäck zu groß war, um auf einem Dampfboote hierher gebracht zu werden, so zweifle ich wohl nicht, daß auch dieses Paket nächstens zum Vorschein kommen wird. Es ist ja doch nicht leicht denkbar, daß es in Aarifi's Händen verloren gegangen sei. – Auch Aleko Manaß mußte mir viel von Euch und Wien erzählen. Er ist mit seinem künftigen Schwiegervater hier, und versprach mir, nächstens

das Portrait seiner Braut zu zeigen. In einem Monat muß er nach Bosnien. Vorgestern war bei uns ein Diner, bloß aus Internuntiatursmännern und Frauen bestehend, bei welchen wir auf das Wohl des Kaisers, der Armee und Radetzky's herzhaft tranken. Auch sprach Gf. Stürmer – wenn gleich *anticipando*[28] – einige Abschiedsworte, die er selbst nur mit gerührter Stimme vorzubringen vermochte.
Morgen, am Tage der Teppichübergabe an Kaiser Ferdinand, werde ich viel an Euch denken !
Es umarmt Euch alle, meine lieben Schwestern

Euer Theodor

1849/32

Pera, 24. April 1849

Liebe Schwestern!

Ich habe so eben einen Heiratscontract unterschrieben – nicht meinen eigenen, wie ihr etwa zu glauben geneigt sein könntet, aber den eines französischen Kaufmanns, welcher die 16jährige Tochter eines österreichischen Unterthanen heiraten soll. Der Vater des Mädchens (mit dem ich dadurch in fortgesetzter Relation stehe, daß er mir gewöhnlich meinen Bedarf an vortrefflichen Rauchtabak verschafft) hatte Hn. v. Weckbecker und mich gebeten der Auswechslung der Heiratscontracte als Zeugen beizuwohnen. Der Bräutigam, der ein äußerst braver Mann sein soll, war uns sehr dankbar [29]*de l'honneur que nous lui avons fait*, so drückte er sich aus, *d'avoir bien voulu signer son contract*. Nach Beendigung dieser wichtigen Ceremonie, benütze ich einen Augenblick der Muße um Euch vielmals für Eure lieben Briefe vom 10. April zu danken. Gebe der Himmel, daß Ihr in diesem Momente, in Betreff der ungarischen Angelegenheiten, schon freier zu athmen im Stande seiet. Wir hier werden uns wohl noch einige Zeit waffnen müssen. Ich danke Euch für die überschickten Partezettel des Pepi Spaun – Sehr schön lautet die seinen Tod bezeichnende Phrase und wahrhaft rührend ist dasjenige, was Ihr mir über seinen letzten Brief an seine Ältern mittheilt. An der Freude der Happerger'schen über die Nachrichten von Ludwig nehme ich den innigsten Antheil. Möchten die Sachen

nur bald eine solche Wendung nehmen, daß ihnen auch binnen Kurzem die Freude des Wiedersehens zu Theil wird !
Freitag kam Aarifi Bey mich zu besuchen. Wir plauderten recht angenehm ein paar Stündchen. Er sprach mir auch, wie natürlich, von Eurer Liebenswürdigkeit, und dankte mir für die freundliche Aufnahme die er bei meiner Familie gefunden. Wir brachten auch einige Zeit am Claviere zu. Nach Otto's Insinuation[30] forderte ich ihn auf mir das Mendelsohn'sche Scherzo vorzuspielen, das wirklich ein ungemein schwieriges Stück ist. Dann versuchten wir ein Paar Mendelsohn'sche Lieder ohne Worte vierhändig zu spielen, wobei er sich zum Verwundern gut aus der Affaire zog. Im Tact schien er mir wohl wenigstens beim *a vista*[31] spielen, nicht besonders fest zu sein, aber dagegen fehlt es ihm nicht an Ausdruck. Eine Bemerkung, die ich an ihm machte, war mir tröstend. Er schneidet nämlich, wenn er in eifriges Spielen hinein kommt, Gesichter, die gewiß ärger sind als die meinigen. Nicht wahr? Dieses Zeugniß gebt Ihr mir gerne. Höchst sonderbar kam es mir vor mit einem Türken über klassische Musik, über Mozart, Mendelsohn, Bach etc. zu reden. Ja selbst das Requiem[32] von Mozart ist einem Muselmann wohlbekannt, woraus er namentlich das *Lacrimosa dies illa* selbst gespielt zu haben scheint. Mein Clavier gefiel ihm sehr gut. Sein neues ist, wie sein erstes, von Bachmann[*], kostet 800 fl. und wird nächstens aus Triest erwartet.
Dir, liebe Anna, als Finanzminister, zeige ich hiermit nur pflichtschuldigst an, daß Otto, in Folge dessen was ich heute an ihn schreibe, auf einen Betrag von meinen Geldern Beschlag legen wird. Zur Vermeidung von Wiederholung, verweise ich Dich in Betreff des Näheren darüber, an meinen Brief an Otto.
Mit Entzücken erfüllen mich die Reisepläne, welche der theure Vater für Euch gemacht hat. Ich schöpfe daraus die Hoffnung, daß er selbst sich vielleicht doch auch entschließen wird, sei es auf kurze Zeit, hinaus in's Freie zu gehen. Möge sich bis dahin Alles erfreulich gestalten, damit Ihr aufgelegt seid es recht zu genießen. Ich freue mich im Vorhinein an die idyllischen Briefe, die Ihr mir aus den oberösterreichischen Bergen schreiben werdet!
Was mir in Euren letzten Briefen nicht ganz gefällt, das sind die Nac-richten über Onkel Hieronymus' Befinden. Ich gebe

mich jedoch bis jetzt noch der Hoffnung hin mit nächster Post wieder Besseres zu hören. Ich küsse ihm so wie der Tante die Hände und grüße herzlich Therese, Mali und Jerome. Alles Schöne an Tante Kathi,und 1000 Küße unter Euch zum Verteilen von

Eurem Theodor

25. April. Ich schließe mit einer Bitte.
Ich brauche nämlich wieder 3 Pick von dem schwarzen Seifenstoffe, den Ihr mir schon mehrmals zu Unterfutter geschickt habt. Wo möglich trachtet mir ihn mit umgehender Post zuzusenden. Nach beiliegendem Schnitte würde ich bitten, mir eine nicht zu weiche Halstuch=Einlage verfertigen zu lassen. Adieu

1849/33

Pera, 25. April 1849

Theurer Vater!

Tausend Dank für Deine gütigen Zeilen vom 10. die Samstag den 21. Morgens in meine Hände gelangt sind.
Musikalische Genüße werde ich wieder heute Abend bei Canning haben, wo man die sieben[33] Worte von Haydn als Sextett aufzuführen gedenkt. Auch bei Pourtalès brachte ich abermals einen der letzten Abende in Gesellschaft seiner Damen zu, d. i. seiner Frau und Cousine. Es wurde Anfangs Thee genommen; dann wurde zum Clavier geschritten, und unter Spielen, Tabakrauchen in den Zwischenräumen und am Schluße bei noch etwas Politisiren wurde es zu meinem Erstaunen 3 Uhr Nachts. Das heißt man doch Schwärmen. Aber, wie Du siehst, sind es sehr harmlose Orgien. Die Cousine der Gfin. Pourtalès, eine ältliche Dame, erinnert mich lebhaft an die Heimat durch die Arbeit mit welcher sie sich während des Abends beschäftigt und die in dem hier nie zu sehenden Stricken besteht.
Die Anwesenheit des General Grabbe gibt natürlich zu einigen Soireen An-laß. So neulich beim französischen Gesandten, und vorgestern bei Hn. v. Titoff. Er ist ein großer hagerer Mann mit sehr gerader militärischer Haltung und ernstem Ausdrucke. Besonders groß sieht er in Uniform aus, denn als General der Garde=Kosaken trägt er einen langen bis an die

Knie reichenden Gehrock. In der Titoff'schen Soiree hörten wir einen italiänischen Sänger, *Hn. Ricciardi* der aus Tiflis angekommen ist.
Hn. La Fontaine erzählte ich was mir die Schwestern letzthin über Richard schrieben. Er war sehr erfreut über die vortreffliche Schilderung.
Ludolf hat uns gestern verlassen um einen Ausflug nach Brussa zu machen. Das Wetter war diese ganze Woche herrlich, ja sommerlich. In meinem Zimmer hat sich sogar schon eine Gelse blicken und hören lassen.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/34

Pera, 1. Mai 1849

Theurer Vater !

Deine lieben Zeilen vom 17. verkünden mir, in betreff Otto's etwas sehr Erfreuliches. Mit Ungeduld erwarte ich die förmliche Nachricht darüber mit nächster Post, wünsche Dir aber im Vorhinein Glück dazu.
Auch in bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes, hoffe ich, werden uns doch die nächsten Posten allmälich wieder Beruhigenderes bringen.
Wir haben hier unterdessen, so wenig man innerlich auch dazu aufgelegt sein mag, mit Diners und Soireen zu thun, die dem russischen General Grabbe gelten. Morgen Abend soll sogar im russischen Palais getanzt werden. Komisch ist nur, daß im Gefolge des Generals zwei Herren sich befinden, die zweier unserer Bekannten, nämlich Buschmann und der andere dem Professor Salinger auffallend ähnlich sehen. Übrigens wird dieses weltliche Treiben bald zu Ende sein, da General Grabbe, wie hier verlautet, seine Sendung schon auf ein für beide Theile befriedigende Weise beendigt hat. In seinem Äußeren muß General Grabbe mit dem Fürsten Windisch-Grätz einige Ähnlichkeit haben, nach den Portraiten des Letzteren zu schließen.
Bei den Canning'schen Musik-Abenden am verflossenen Mittwoch wurden die Haydn'schen sieben Worte im Quartett aufgeführt. Der italiänische erste Violinspieler spielte mit

besonderer Passion den Schluß, das Erdbeben, da er überhaupt bei seinem lebhaften Temperamente für *Allegros* mehr portirt ist als für *Adagios*. Leider werden diese musikalischen Unterhaltungen, für mich wenigstens, bald zu Ende gehen, da die Maisonne Lady Canning gewiß nächstens auf das Land locken wird. Das letzte Wort in ihrem neulichen Billete, das Du nicht entziffern konntest, ist him . Die Phrase hieß nämlich *we shall be happy to see him* Das h aber geformt wie ein großes H, nach den bei uns gebräuchlichen Schriftarten, und darum begreife ich, daß es Dir Schwierigkeiten machte.

2. Mai
Den beiden Brüdern danke ich vielmals für Ihre Briefe. Ich habe heute keine Zeit mehr sie zu erwidern. Antwort erfordern sie ohnehin keine, um so mehr als ich die Anfragen des guten Franz rücksichtlich meiner Besoldung schon mit der Post vom 18. April *anticipando* erledigt habe.
Hat Otto schon lange nichts mehr von *Sonnleithner* gehört ? Ich bin ganz ohne Nachrichten von ihm. Vor ein paar Tagen habe ich ihm geschrieben, und zwar durch ein Bremerschiff, das von hier direkt nach Brasilien ging. Zufällig hörte ich davon, und da konnte ich der Lust nicht widerstehen es zu benützen.
Gestern sind drei Landsleute von uns hier eingetroffen, nämlich die Herren Doctoren Sigmund, Bräuning und Dlouhi, Mitglieder der ärztlichen Commission, welche im Auftrag unserer Regierung die Quarantainen in der Türkei berücksichtigen soll.
Grf. Stürmer bittet Dich beiliegende 2 Briefe Bar. Kübecks zuschicken zu wollen. Sie enthalten eine gute Nachricht. Der Maler Göbel nämlich, ein protégé Ban, Kübeck's hat für ein Portrait unseres jungen Kaisers, das er dem Sultan verehrte, eine recht hübsche mit Brillanten besetzte Dose erhalten. Das Portrait, das ich vor der Übergabe selbst zu sehen Gelegenheit hatte, ist ein sehr hübsches Bild. Göbel ist, wie ich glaube, derselbe Künstler, von dem mir die guten Schwestern mehrere Skizzen über die vorigjährigen Ereignisse geschickt haben.

Es küßt Dir die Hände Dein Theodor

1849/35

Pera, 9. Mai 1849

Theurer Vater !

Dießmal hat sich das Sprichwort bewährt : [34]*Les mauvaises nouvelles volent*, denn die Post vom 34. April ist uns wieder – was seit zwei Wochen nicht geschehen war am Freitag Nachmittag zugekommen. Es scheint allerdings, als wenn jetzt erst die härteste Prüfung für uns eintreten sollte: allein ich theile Deine Zuversicht, daß wir auch diese glücklich überstehen werden. – Dem neuen Concepts=Adjuncten[35] werde ich selbst in aller Eile ein paar Zeilen schreiben, um ihm zu seiner neuen Würde Glück zu wünschen. Möge er sie bald in Frieden und ruhigem Gemüthe genießen. – Die Salzburger Briefe stelle ich mit vielem Dank zurück. Sehr interessant waren mir die Details über Ludwig H.'s Verwundung, die einen neuen Beleg für die heillose Verwirrung eines Bürgerkrieges darbieten. Die Auswanderin Karoline Knorr begleite ich mit meinen besten Wünschen. Europamüde war sie eigentlich schon zur Zeit als ich sie in München kennen lernte. – Hier lege ich Dir wieder ein Billet der Lady C. bei. General Grabbe ist gestern fort, und somit ist der Cyclus von Abendgesellschaften den seine Anwesenheit hervorrief, auch zu Ende gegangen.
Ich danke Dir, lieber Vater, daß Du daran dachtest mir wieder ein paar Exemplare von dem Wiener=Marienbild zu schicken. Eines davon werde ich behalten, und mit dem anderen noch eine unserer Damen zu beglücken bedacht sein.
Es küßt Dir die Hände

Dein Theodor

Das Theater, das ich dieser Tage zum ersten Male besuchte, ist wirklich sehr nett, das Orchester recht gut und die Primadonna Madame Wilmot eine Sängerin, die man überall anhören könnte. Was ich für Piecen hörte, wirst Du aus beiliegendem Zettel ersehen.

1849/36

Pera, 9. Mai 1849

Liebe Ottilie !

Mir thut sehr leid, daß ich Dir dießmal unter so betrübten Umständen meine Glückwünsche zu Deinem Geburtstage zusenden muß. Dafür sind sie aber, gerade deßwegen, um so mehr am Platze, und der Himmel weiß am Besten ob und wie sie in Erfüllung gehen sollen! In der Entfernung, die mich von Euch und den Ereignissen in Eurer Nähe trennt, kommt man unwillkürlich dahin sich mit Vorbedeutungen die Zeit der Spannung und ungeduldigen Erwartung zu vertreiben. So nahm ich es als ein gutes Omen, als ich letzten Freitag Abend, gerade nach Empfang der Post vom 24. April, zur musikalischen Soiree bei Canning kam, und dort ein Streichquartett etablirt fand, welches das Haydn'sche[36] ‚Gott erhalte' mit herrlichen von ihm selbst componirten Variationen durchzuführen begriffen war. Haydn hat nämlich dieses schöne Thema mit den Variationen als ein Andante in eines seiner Quartetten eingeschaltet. Fürst Galitzin, dem das Stück aus früheren Zeiten bekannt war, hatte es auf's Tapet gebracht. Die drei übrigen Quarttetisten (lauter Italiäner und zum Theile exaltirte) mußten sich nolens volens an der wundervollen Composition erfreuen. Ich hoffe Du hälst mich darum nicht für abergläubisch, es ist, wie gesagt, ein Zeitvertreib, der dann auch zum Troste und zur Ermuthigung das Seinige beitragen muß. So war es mir, in einer anderen Art wieder, bezeichnend, am Sonntag bei der Messe, im Thomas a Kempis[37], den ich ganz *au hasard*[38] aufschlug, gerade auf das 30. Kapitel des III. Buches kam, dessen Inhalt fast so lautet, als wäre es eigens auf unsere jetzigen Zustände abgefaßt. In der ganzen Nachahmung Christi hätte ich kein passenderes Kapitel aufschlagen können. Lies es einmal nach und ich glaube Du wirst mir Recht geben. Verzeih mir, wenn ich jetzt vom Heiligen zum Profanen übergehe und Dir erzähle, daß wir – wundere Dich nur – diese Woche sehr liederlich waren. Zweimal haben wir General Grabbe oder vielmehr seinen jungen Adjutanten zu Ehren bei Titoff getanzt. Das erste Mal (heute vor acht Tagen) sogar bis 3 ½ nach Mitternacht. Ich muß gestehen, daß es mir als Bewegung und Zerstreuung sehr wohl behagt hat. Ich tanzte unter anderem

mit einer sehr hübschen jungen Französin *Mme-Lahante,* deren Mann Consul in Jassy war und eben nach Paris durchreiste. Sie erinnerte mich in ihren Zügen des Gesichtes an Louise Braulieb welcher ich mich bestens zu empfehlen bitte. *Mme Lahante* war vor etwa sechs Monaten über Wien nach Jassy gereist. Sie brachte dort, wie sie mir erzählte, viele Zeit im Hause Erggebet zu, und schilderte äußerst angenehm die kleinen Tanzsoireen, die sie dort mitmachte.
Und nun lebe recht wohl, liebe gute Ottilie, umarme in meinem Namen Deine liebenswürdigen Schwestern und bleibe in Gnade gewogen

Deinem treuen Theodor

Erlaube mir, daß ich eine Anfrage der lieben Marie hier beantworte. Den Brief von Chalil's Vater kann ich sehr leicht an seine Bestimmung gelangen machen. Hält Hr. v. Jäger die Beigabe einer türkischen Übersetzung für unumgänglich nothwendig, so will ich mich mit Vergnügen damit befassen. Nur müßte in diesem Falle der Brief im übrigen ganz fertig, auch mit Couvert und Adresse versehen sein, so daß ich nur die Übersetzung als Beilage hineinzuschieben brauchte. Mit was für einen Siegel ich den Brief dann zupetschiren[39] sollte, weiß ich freilich nicht recht, aber bei den Türken ist am Ende an diesen Nebensachen nicht viel gelegen. Übrigens dürfte, scheint mir, ein französischer Brief – auch ohne beigegebene türkische Übersetzung – dem Zwecke entsprechend sein. Da alle diese Patchen namentlich in Ägypten Dolmetsche bei sich haben. Stelle dieß daher dem Hn. v. Jäger, dem ich mich vielmals empfehle, anheim und versichere ihn,
daß es mich freuen wird, auf welche Weise er es nun immer wünschen mag, ihm nützlich sein zu können.

1849/37

Pera,. 9. Mai 1849

Lieber Otto,

In aller Eile grüße ich Dich von ganzem Herzen und wünsche Dir zu Deiner Umberufung Glück.

Das Notenpacket habe ich richtig erhalten. Theophil ist Dir sehr dankbar. Durch das letzte französische Dampfboot wurde er wieder im Namen der großherzoglichen Regierung in seine Stelle eingesetzt, die er, wie Du weißt, unter der provisorischen niedergelegt hatte.
Die drei Ärzte, welche als Quarantaine=Untersuchungs=Commission hierher geschickt wurden, gehen morgen nach Alexandrien ab. Dr. Sigmund sprach mir von Gunz, um den ich ihn fragte, in äußerst rühmender Weise. Dr. Breuning sagte mir, daß er viel zu Sebastiani kam. Wahrscheinlich traf er dort mir Dir zusammen, da ich ihm als ein bekanntes Gesicht erschien.
Grüße Franz und liebe

Deinen Theodor

1849/38

Pera, 16. Mai 1849

Theurer Vater!

Der Husten, mit dem Du bei Abgang der Post vom 1. Mai behaftet warst, wird hoffentlich längst wieder vorüber sein.
Mit großem Interesse entnahm ich aus Deinen lieben Zeilen die schon nahe bevorstehende Abreise der beiden älteren Schwestern. Ich freue mich kindlich auf ihre Briefe aus Salzburg. Möge der Himmel nur Dir, ihnen und uns Allen die Freude gönnen, daß sie das Vergnügen der Reise und des Gebirgslebens recht ungestört genießen können! Tante Babi, hoffe ich, werden sie denn doch so ziemlich hergestellt treffen oder getroffen haben; ihre Briefe die ich mit vielem Dank zurückstelle, verrathen wirklich weder in Schrift noch in Relation einen krankhaften Zustand.
Von meinem Thun und Treiben hier wüßte ich Dir von der letzten Woche nichts Bemerkenswerthes zu berichten. Ein abermaliger musikalischer Abend bei Canning wurde durch beiliegendes Billet hervorgerufen, und war eine recht zweckmäßige Zerstreuung für die Spannung, in welche man durch die Erwartung der Post versetzt wurde.
Diese kam Samstags morgens hier an und war wohl eine der inhaltsschwersten[40], die wir noch je empfangen. Tags darauf

das französische Dampfboot mit den merkwürdigen Vorfällen bei Rom. Das gab Alles zusammen ein ziemlich vollständiges Bild der ganz neuen Phase, in welche die Angelegenheiten unseres Welttheiles zu treten scheinen. – Zu Deiner Unterhaltung, lieber Vater, sende ich Dir eine Mittheilung, welche ich mit letzter Post von Wickerhauser's Vater erhalten habe. Sie wurde durch den Umstand hervorgerufen, daß ich ihm vor einiger Zeit, seinem Wunsche gemäß, eine kleine Portion des darin erwähnten Samens schickte, der dann auch bei der k.k. Gartenbaugesellschaft[41], in der Haltergasse unter No. 33, Abtheilung II. figurirte, und, wie mir Moriz schrieb, als etwas Neues angestaunt wurde. Es ist ein schleimiges Gemüse, das ich meines Theils in der That sehr gerne esse, und das die Ärzte als äußerst gesund und leicht verdaulich anempfehlen.

Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/39

Pera, 16. Mai 1849

Lieber Otto!

Ich beginne mit Theophil Testa's Danke für die zweite Notenpartie. Mein Bedienter freut sich schon auf die Bürste, welche ich ihm, in Folge dessen, als nahe bevorstehend angekündigt habe. Belobe doch Skajel insbesondere für die neuen Stiefel, die er mir letzthin gemacht, und die mir ganz besonders gut taugen. Ich bin um so glücklicher darüber, als so viele meiner Bekannten sich beklagen, daß, wenn sie derlei Fußbekleidungen aus Wien sich kommen lassen, sie ihnen garnicht taugen, und sie gezwungen sind, sich hier um theures Geld Passendere anzuschaffen.

Sage mir, gibt es also jetzt gar keine unbesoldeten Beamten mehr? Ist das Practicantenthum gänzlich aufgehoben? Haben Deine dienstlichen Verhältnisse durch Deine Verberufung (wie Du es nanntest) eine Modification erlitten ? Schreibe mir Näheres darüber. Alles was Dich betrifft, interessirt mich ja so sehr.

Grüße von ganzem Herzen Franz, so wie jene der Schwestern, die noch in Eurer Nähe weilen. Den

Salzburgerinen werde ich selbst ein Lebenszeichen geben sobald ich sie einmal dort angekommen weiß.
Die letzte Post trägt wohl einen höchst ernsten Character. Ganz Europa steht jetzt an der Schwelle großer Ereignisse. Alles Frühere scheint am Ende doch nur das Vorspiel gewesen zu sein. Was werden dabei die Geschicke unseres theuren Österreichs sein? Schwarz sehen die Wolken allerdings aus, aber warum sollten sie sich nicht wieder zerstreuen und uns den reinen Himmel wiedergeben ?
Lebe recht wohl und liebe Deinen Theodor
N.S. Seit einigen Wochen bekomme ich die Presse sehr unordentlich; mit vorletzter Post statt 7 nur 2 Blätter; Ich lege Dir eines derselben bei. Du wirst daraus den unanständigen Namen ersehen, dem die Expedition der Presse mir beilegt, und der mich immer noch so lachen macht als das pr. *Lagselois*, dessen Sinn ich mir nicht erklären kann.
Spaß bei Seite aber wäre ich recht froh wenn Du bei der Expedition der Presse oder beim Post=Zeitungs= Expeditionsbureau (ich weiß nicht wo die Schuld liegt) die geeigneten Vorwürfe machen könntest. Die Presse ist ein so gutes Blatt daß es mir immer leid thut, sie nicht ganz zu erhalten.- Ich empfehle Dir beiliegenden Brief an Beck zu gütiger Besorgung. Ich lasse ihn offen, da er nur eine Commission enthält, zu deren Ausführung Du nöthigenfalls Beck Deine Mitwirkung antragen könntest, ich meine nämlich, wenn Beck die darin begehrte Broschüre noch unbekannt wäre, und wenn es sich daher um Einziehung von Erkundigungen darüber handeln würde.
Ein Bekannter von mir, der unlängst aus Paris zurückkam, sah dort die Lombardi[42] alla prima Crociata von Verdi, die in Paris in der französischen Bearbeitung unter dem Titel *Jérusalem* gegeben werden. Höchst merk-würdig darin ist ein Männer=Terzett welches zu Pferde gesungen wird, aber nicht immer gelang, weil häufig eines der drei Pferde sich nicht ruhig genug verhielt.

1849/40

Pera, 23. Mai 1849

Theurer Vater!

Aus Deinen lieben Zeilen vom 8. habe ich mit Freude Deine fast gänzliche Befreiung von dem leidigen Husten entnommen. Da die Veranlassung dazu so klar am Tage lag, so ist es beruhigend zu wissen, daß eine solche bei der nun gewiß consolidirten Witterung sich nicht leicht mehr wiederholen kann.

Die lieben Reisendinen begleite ich überall hin mit meinen besten Wünschen. Die Fahrt nach Oberösterreich ist unter den besten Auspicien angetreten worden und ebenso glücklich wird auch, hoffe ich, der weitere Verlauf derselben sein. Mit wahrem Vergnügen durchlas ich die ersten Reisenberichte, welche ich hier dankbar zurückstelle.

Die große und unerwartete Nachricht von der Ankunft[43] des Kaisers in Wien war uns vor der Wiener=Post durch das Triester=Dampfboote zugekommen. Wer von uns hätte nicht gehofft, daß dieser Einzug des Kaisers in seine Residenz mit einer schöneren und glücklicheren Phase in der Geschichte Österreichs zusammentreffen würde ? Nun da es im Rathe des Himmels anders beschlossen war, so bleibt uns die Hoffnung, daß sein Erscheinen gerade in dieser ernsten Zeit dazu beitragen wird die bessere Zukunft herbeizuführen.

Ich habe diese Woche wieder mitunter musikalisch zugebracht, da wir Frau v. Gödel auf der Durchreise hier haben. Ihr Mann, wie Du weißt, ist Consul in Trapezunt, und geht jetzt auf Urlaub in die Heimat. Wenn er, wie ich nicht zweifle, sich in Wien Dir vorstellen wird, kann er Dir wieder von uns Orientalen mündliche Kunde bringen.

Ein Bruder von Frau v. Steiner, Pericles Franchini, Dolmetsch der hiesigen russischen Gesandtschaft, reist morgen über Triest nach Gastein, wo er die Wildbach=Chur gebrauchen soll. Da er vermuthlich auch nach Salzburg gehen wird, so gab ich ihm ein paar Zeilen an die gute Tante Babi mit. Freuen würde es mich, wenn sein Erscheinen dort gerade mit der Anwesenheit meiner Schwestern (vielleicht des zweiten Armeecorps?) zusammentreffen würde. Hast Du, lieber Vater, gar keine Aussicht, daß Dir Deine Geschäfte einen kleinen

Abstecher eben dahin erlauben würden ? Das würde den Familienwanderungen erst die Krone aufsetzen.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/41

Pera, 30. Mai 1849

Theurer Vater!

Wenn nichts den Postenlauf Hemmendes dazwischen tritt, so kommen wohl diese Zeilen zum 13. Juni in Deine Hände. So nimm denn meine innigstgefühlten Glückwünsche gütig auf ! Wie sehr sie aus dem Herzen kommen, weißt Du ohnedieß. Es bedarf daher nicht vieler Worte. Mögest Du den uns so theuren Festtag noch oft und, wenn es Gottes Wille ist, auch wieder in froheren und glücklicheren Zeitumständen erleben! Ob sich bis zum 13. Juni der Himmel schon etwas aufgeklärt haben wird, läßt sich vor der Hand wohl nicht absehen. Jedenfalls wäre es das schönste Namens-tagsgeschenk, das auch Dich gewiß am Meisten erfreuen würde.
Für Deine lieben Zeilen vom 15. danke ich Dir vielmals. Sie beruhigten mich sehr in Bezug auf Deinen Katarrh, so wie auf die von den Wienern an jenem Tage eingenommene Haltung. Heute ist es gerade ein Jahr, daß wir beim Tedeum für den Kaiser Ferdinand, seine Abreise von Wien erfuhren. Wann werden wir wieder, mit sorgenfreien Gemüthe, ein solches Kaiserfest zu begehen haben ? Welcher Tag unter unserem jetzigen Kaiser zu feiern sein wird, ob sein Namenstag oder sein Geburtstag, dürfte wohl schwerlich schon bestimmt worden sein. Ist Dir, lieber Vater, nie etwas darüber bekannt geworden ?
Die Nachrichten aus Oberösterreich in den hier mit innigem Danke zurückfolgenden Briefen der lieben guten Schwestern sind sehr erfreulich. Ich kann mir denken, welchen Genuß ihnen der Anblick der herrlichen Natur gewähren muß. Und erst, wenn sie weiter in’s Gebirge kommen werden, da werden sie Augen machen. Übrigens scheint auch bei Euch in Wien die Natur in diesem Augenblicke äußerst reizend zu sein. Wenigstens war in den drei Wienerbriefen, die ich mit der Post

erhielt: vom Hause, von Wickerhauser und von Schreiner überall von Landpartien die Rede, und allseits wurden sie in die Gegend von Hainbach unternommen, zum Beweise, daß letztere, die auch ich stets ganz besonders liebte und bewunderte, ziemlich allgemein als eine der schönsten Umgegenden Wien's zu gelten scheint. Wir unternahmen hier, vorgestern mit Gf. und Gfin eine Bosphorusfahrt, die jetzt, wo alle Hügel noch grün sind, besonders viel Vergnügen gewährte. Von den zwei neuen Wiener Marienbildern, die mir die Schwestern unlängst sandten, habe ich Deiner Bestimmung gemäß, eines für mich behalten und mit dem anderen die Frau v. Klezl, die Gemalin unseres Postdirectors, die es weder hatte noch kannte, erfreut.
Steindls empfehlen sich Dir, sie sind schon in Büjükdere etablirt.
Es küßt Dir die Hände Dein Theodor

1849/42

Pera, 30. Mai 1849

Theurer Franz!

Dein liebes Briefchen vom 15. sammt der gehaltvollen Beilage habe ich richtig Sammstags Morgens erhalten, letztere auch schon in klingende Münze umgewandelt.
Ich danke Dir für die Auskünfte in Betreff der Telegraphenlinien die mir sehr interesant waren. Möge es nur bald dahin kommen, daß sie nichts als erfreuliche Nachrichten zu transmittiren haben. Freilich wird es bis dahin noch einige Weile Geduld brauchen. Hier hat jetzt von einer Post zur anderen das Gerücht den weitesten Spielraum. So circuliren seit vorgestern schauerliche Nachrichten über Ofen und Nordungarn, welche der aus Turin hierher übersiedelte magyarische Agent Sylenyi erhalten haben will. Ich habe mich schon lange daran gewöhnt nichts zu glauben was ich nicht officiell, schwarz auf weiß, vor mir sehe, und lasse mich daher, bis auf Weiteres durch die rechts und links auftauchenden Hiobsposten nicht aus dem Gleichgewicht bringen. –
Sei so gut, lieber Franz, der Tante Kati, Otto und den Schwestern (den an=und abwesenden) alles Schöne und

Herzliche von mir zu sagen. Otto danke ich für die sehr à propos gekommene Cravate.
Es umarmt Dich im Geiste Dein Theodor

Die Schwestern sprachen neulich in einem ihrer Briefe von einer zweiten Partie Köllnerwasser, welche ich bekommen soll. Auf welchem Wege und wann habe ich denn dieselbe zu erwarten. ? Mir war jene Äußerung nicht ganz verständlich. .
Wenn mir Otto gelegentlich eine Hand= oder Nägelbürste (ich weiß nicht welche Bezeichnung eigentlich in Wien die vorwaltende ist, ich glaube jedoch die erstere) ankaufen wollte, würde ich ihm sehr verbunden sein. Meine alte bietet nur mehr einige zerstreute Ruinen dar.
Könntest Du oder Otto so gut sein beiliegenden Brief an seine Adresse gelangen zu machen. Ich denke sie müßte beim Kriegsministerium oder beim Generalstab zu erfragen sein.
Auch beiliegenden Brief an den Buchhändler Beck empfehle ich Eurer Güte.

1849/43

Pera, 5. Juni 1849

Theurer Vater!

Seit mehreren Wochen geschah es dießmal wieder zum ersten Male, daß wir schon am Freitag bald nach Mittag durch die ankommende Post überrascht wurden. Gottlob brachte sie mir die Nachricht von dem gänzlichen Verschwinden Deines Hustens. Es freute mich sehr durch Sophie zu hören, daß Dir gerade jetzt meine Damascenerkappe recht guten Dienst leistet. Möge sie Dich vor jeder Verkühlung schützen ! Äußerst angenehm schildern die beiden Oberösterreich=Touristinen ihren Aufenthalt im gemüthlichen Circel zu Tolland. Ich kann mir denken, welchen Genuß Dir und Euch Allen ihre Briefe verschaffen.
Auch in Bezug auf die öffentlichen Angelegeheiten können wir uns über die letzte Post eben nicht beschweren. Zwar sind die Nachrichten mehr negativer Natur, die aber allein ist schon etwas werth in einem Augenblicke wo hier stets die absonderlichsten Gerüchte in Umlauf gebracht werden. – Eine

angenehme Landpartie habe ich letzten Donnerstag mit Cannings gemacht. Sie bestand zum Theil aus Wasserfahrt zum Theil aus stolzem Ritte. Am Gipfel des, durch seine Aussicht berühmten Hügels von *Tschamli dscha*[44] wurde die erste Station gemacht, und mit einem riesigen Haufen von Erdbeeren versüßt. Ein anderer ebenfalls auf der asiatischen Seite des Bosphorus gelegener Kiok diente zur zweiten Station, wo im Freien, neben einem Bassin Malzeit gehalten wurde. Nach Tische (ein uneigentlicher Ausdruck, da wir auf der Erde im Grünen tafelten) wurde das Gequak der Frösche von einem Mitgliede der Gesellschaft zur Belustigung der Übrigen und mit großer Meisterschaft nachgeahmt und endlich im Mondschein nationale Tänze. Die griechische *Romaika* und ein *english neel* ausgeführt. Auch außerdem wurde ich in dieser Woche in Bewegungen aller Art hineingerissen, welche bei dem herrlichen Wetter vielen Genuß darboten. Am Sonntag besahen wir mit Grf. und Gfin St. einen im Bosphorus gelegenen Palaste[45], der eben jetzt für eine der Prinzessinen, Schwester des Sultans, hergerichtet wird. Es ist einer der schon selten werdenden türkischen Paläste, welche einer Zeit angehören, wo noch ächt orientalischer Luxus und die 1001 Nacht würdige Pracht getrieben wurde. Daß er bei der jetzigen Restauration eben nicht gewinnt, versteht sich wohl von selbst, so fanden wir in einem wundervollen Kioske Taperzierer, welche an die vergoldeten Fenstergesimse die Vorhang=Draperien annagelten und damit verhängten, anstatt sie unterhalb derselben anzubringen. Als wir unser Erstaunen darüber äußerten, hieß es, die Prinzessin selbst habe es so befohlen, weil sie es so dem modernen Geschmacke entsprechener finde. – Gestern begleitete ich das gräfliche Paar ebenfalls zu einer Besichtigung der nun schon bald ganz restaurirten Sophienmoschee. Ober der mittleren Eingangsthüre der Kirche ist jetzt an der bronzenen Einfassung ganz deutlich zu sehen, wie wenn es gestern gemacht wäre: ein Tisch mit einem aufgeschlagenen Buche den Anfang des Evangelium's Johannes enthaltend und darüber der heilige Geist in Taubengestalt. Ob die Türken das werden lassen wollen, weiß wohl Fossati selbst noch nicht. Heute endlich sah ich mit dem Gfen. den Auszug der vom Sultan für Mekka bestimmten Geschenke an, die auf dem Landwege dahin ungefähr fünf Monate brauchen werden.

Alles Schöne an Tanti Kati, so wie an die lieben Kleinmayrns. Ich freue mich, daß sie von Leopold so gute Nachrichten haben.
Es küßt Dir, theurer Vater, die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/44

Pera, 6. Juni 1849

Meine lieben Wienerschwesterleins!

Ich muß Euch wirklich tausend Mal die Hände küssen, daß Ihr auch jetzt, wo die Last der Geschäfte für Euch verdoppelt sein muß, mir so ausführliche und interessante Briefe schreibt. Ohne Euch schmeicheln zu wollen (was ohnehin, wie man behauptet Brüder gewöhnlich nicht thun) kann ich Euch sagen, daß wenige meiner Bekannten hier in diesem Puncte so wohl bedacht werden als ich. Ich bin neugierig ob mir die nächste Post schon die Ankunft der Schwestern in Salzburg melden wird. Gebe der Himmel, daß Ihr beide später bei Eurer Expedition eben so begünstigt sein möget, als es Anna und Marie bis jetzt gewesen sind.
Was ist das für ein Duo von Beethoven mit Variationen, das Du laut Sophiens Briefe, unlängst gespielt hast ? Ist es vielleicht die Sonate in A=moll, in welcher als Adagio, das später Beriot zum sogenannten *Tremolo* benützte wundervolle Thema vorkommt ?
Ich musicire in letzter Zeit wieder öfter mit Eder. Wir arrangiren uns als Duos die Mendelsohn'schen Lieder ohne Worte, wovon einige sich ganz vorzüglich dazu eignen. Aaridi war letzthin wieder bei mir. Vierhändig wurde dießmal nicht gewürgt. Dafür aber spielte er mir einen von ihm selbst componirten Marsch vor. Sein Clavier ist noch nicht angekommen, wahrscheinlich ist das damit belastete Segelschiff am Eingang der Dardanellen zurückgehalten. Lady Canning zieht diese Woche auf's Land. Vorgestern brachte ich noch dort den Abend zu, mit einigen reisenden *clergymen*[46] sammt ihren Weibern und Töchtern. Einer derselben sang mit seiner recht liebenswürdigen aber leider häßlichen Tochter deutsche, spanische, italiänische und französische Dueten,

natürlich mit ganz englischer Aussprache und drollige Gesichter dabei schneidend.

Es umarmt Euch beide brüderlich Euer Theodor

1849/45

Pera, 13. Juni 1849

Theurer Vater !

So eben komme ich von der Kirche nach Hause, wo ich im Geiste mit Dir und den lieben Geschwistern vereint war. Möge der Himmel unsere Gebete für Dein Wohl gnädig erhören!
Für Deine gütigen Zeilen vom 29. Mai küsse ich Dir die Hände. Sie kamen mir Freitag gegen Abend zu. Diese Post war wohl ein rechtes Abbild des aus Freude und Leid gemischten Lebens. Ofen[47] und Malghera[48] waren ein sonderbarer Zusammenklang. Ob sich das Ganze noch einmal in eine allgemeine freudige Harmonie auflösen wird, steht in Gottes Hand. Unser Vertrauen soll darum nicht wanken.
Über die glückliche Ankunft der Schwestern in Salzburg freue ich mich außerordentlich, so wie insbesondere darüber, daß sie die gute Tante dort in so befriedigendem Gesundheitszustande getroffen haben. Dieß wird gar wesentlich zur Annehmlichkeit ihres Aufenthaltes beitragen.
Dieser Tage hatten wir hier einige Siebenbürger=Flüchtlinge, Magistratsräthe und Kaufleute aus Kronstadt, deren Erzählungen einen wohl in jeder Hinsicht peinlichen Eindruck machten. Sie hatten alle in den Reihen der sächsischen Bürgerwehr gekämpft, haben ihre Familien dort zurückgelassen und sind seit zwei Monaten schon ohne Nachricht von ihnen. Zugleich mit ihnen kam ein Hr. Ronniger* Director des Musikvereins in Hermannstadt, ein geborener Leipziger und einstiger Opernsänger. Er war gerade in Kronstadt als Hermannstadt fiel, und so kam er gar nie mehr dahin zurück. Glücklicherweise hatte er einige Hefte seiner Musikalien bei sich und so ist er recht froh hier mit uns etwas musiciren zu können. Unter seinen Noten fand ich, mit

Rührung, einige gute alte Bekannte, z. B. das Hackel'sche[49] Duett der beiden Nachtigallen, das Otto und Sonnleithner so oft bei uns mit großem Beifalle exequirten. Welche Erinnerung an längst verschwundene Zeiten ! Hier wollen wir jetzt Ludolf, der ein sehr gutes Gehör hat, zum Sänger heranbilden. Er muß eine der beiden Nachtigallen sein.

Neulich war hier ein Duell zwischen einem Montenegriner und einem österreichischen Dalmatiner, worin beide sich gegenseitig mit Säbel oder Messern verwundeten. Die Veranlassung dazu war eine Schuld, welche die Montenegriner auf diese Weise von dem Dalmatiner eintreiben wollten. Bei solchen Herausforderungen, die unter jenen Leute sehr häufig vorkommen, trachten sonst immer die Häupter und Ältesten der Nation vorerst eine friedliche Beilegung zu erzielen. Dießmal aber thaten sie es nicht, denn sie sagten, die Herausforderung wegen einer Schuld sei etwas in den Annalen ihrer Nation Unerhörtes und der Montenegriner müsse dafür gezüchtigt werden. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit daß die Formel der Herausforderung bei jenen Südslawen darin besteht, daß der Eine dem Anderen einen Apfel zuschickt. Der Apfel vertritt also dort die Stelle des ritterlichen Handschuh's.

Otto Schlechta habe ich neulich in die Mysterien des türkischen Bades eingeführt. Er schien mir über diese Seite des orientalischen Lebens ganz entzückt. Abgesehen von den Annehmlichkeiten, gebraucht er nun die türkischen Bäder auf Anrathen Dr. Wartbichler's um sich von einer Art Rheumatismus zu befreien, dessen Existenz ihn zwar sonst auf keiner nur seinen Collegen bemerkbare Weise zu belästigen scheint.

Es küßt Dir gehorsamst die Hände

Dein dankbarer Theodor

Obige Siebenbürger haben mir das Gerücht von Beldis und seiner Familie Massakrirung gänzlich widerlegt.

1849/46

Pera, 19. Juni 1849

Lieber Otto!

Kaum hatte ich Eure letzten Briefe gelesen, als Hn. v. Weckbecker zu mir kam um mir das Blatt von Lloyd zu bringen, auf welchem Ihr mich in Betreff Pepi Happerger's Heldenthat verwieset. Du kannst Dir denken mit welchem Interesse ich es verschlang. Mögen die Bemühungen so vieler Braven bald von dem besten Erfolge gekrönt werden.

Verzeih, aber ich komme wieder mit Commissionen. Es handelt sich: 1)um meine erschöpfte Handschuh=Provision. Der Handschuhmacher in Döbling wäre daher um einen möglichst schleunigen Succurs[50] von ½ Dutzend gelber *glacé* = Handschuhe anzugehen 2)stellt sich der Bedarf nach einem neuen Hosenträger heraus und 3)ist eines meiner Brillenpaare einäugig geworden und wäre daher durch Plößl, dessen Familienunglück ich herzlich bedauere, ein gläsernes Auge einzusetzen. Beiliegenden Brief bitte ich Beck zustellen zu lassen. Sage ihm zugleich, daß ich mit Ende Juni die versprochene Generalrechnung von ihm erwarte.
Ich umarme Franz und die guten Schwestern (die Mädchen aus der Fremde mit einbegriffen). An Tante Kati alles Schöne.
Tausend Küsse von Deinem Theodor

Heute kamen mir Grüße von Dir durch Lenk zu, der mir aus Galatz schrieb, wo er nach einer, ich glaube, 30 bis 40tägigen Reise glücklich angekommen war. Weißt Du, daß Becke in Alexandrien eine Polin geheiratet hat, mit der er sich seit mehreren Jahren schon versprochen hatte ?
Was ist denn das für eine Piece, welche unter dem Namen Radetzky[51] = Marsch, den Zeitungen zufolge, in den Militärbanden gang und gebe geworden ist ? Wenn davon ein *Arrangement à 2 mains* existirt, so sei so gut es mir baldmöglichst zu verschaffen.

N.S. 20. Juni. Das Augenglas sende ich ein anderes Mal. Ich hatte keine Zeit es gehörig zu verpacken.
Adieu

1849/47

Pera, 19. Juni 1849

Theurer Vater!

Unsere Postverbindung hat neuerdings einen erfreulichen Fortschritt gemacht. Deine lieben Zeilen vom 5. waren schon Freitag den 15. in meinen Händen.
Nach dem was Du mir über das wandernde Schwesternpaar sagst, kann ich mit nächster Post schon die Nachricht ihr er hoffentlich recht glücklich erfolgten Rückkehr erwarten. - Auch in Bezug der öffentlichen Angelegenheiten sehe ich derselben Post mit großer Spannung entgegen. Aller Wahrscheinlichkeit dürfte sie dann doch schon wenigstens über den Anfang der neuen Campagne[52] in Ungarn etwas Näheres bringen.
Ich habe mich dieser Tage etwas aus dem perotischen Staube fortgemacht und eine Wanderung nach Therapia und Büjükdere unternommen. Ich fuhr Samstag mit dem die Verbindung im Bosphorus herhaltenden türkischen Dampfboote um 5 ½ Uhr Abends von hier ab; schiffte mich in Therapia aus, besuchte dort die Familie Manaß und nahm Abschied von *Aleko,* der nächsten Donnerstag über Triest nach Bosnien abreist. Er zeigte mir das Portrait seiner in Wien zurückgelassenen Braut, *Frl. Gioja*, ein recht hübsches von *Anreiter*[*] gemaltes Bildchen. Von Manaß ging ich ins französische Palais, wo ich neue Ankömmlinge kennen lernte, nämlich den ersten Gesandtschaftssecretär *M. de Gabriac* mit seiner seit zwei Monaten erst geheirateten Frau. Er ist ein liebenswürdiger junger Mann, dessen Gesicht mir von der Villa am Rennweg her bekannt ist, denn er war damals bei der französischen Botschaft in Wien angestellt. Seine Frau erinnerte mich viel an Emilie Schleista; sie wird als eine *lionne*[53] geschildert, welche nicht nur in allen schönen Künsten : Musik, Malerei und Sculptur excellirt, sondern auch als kühne Reiterin und gewandte Schwimmerin sich auszeichnet. Den Abend beschloß ich in Therapia auf recht angenehme Weise, im Canning'schen Hause, und glitt dann, bei einer von Sternenlichts glänzenden Nacht, über die spiegelblanke See nach Büjükdere hinüber. Ludolf war mir dorthin zuvorgekommen und hatte, mit Hilfe unseres Lorengo, mittlerweile unser Absteigquartier recht wohnlich hergerichtet. Sonntag Morgens erfolgte dann ein kleines Schwimmen in

dem noch tüchtig kalten Meere; mit Klezl's wurde ein Frühstück im Freien eingenommen, durch welches gestärkt sich die Gesellschaft, trotz der Mittagshitze, verschiedenen Spielen und gymnastischen Übungen hingab. Außerdem wurde im Laufe des Tages und Abends verschiedene Bekannte besucht und endlich der Abend bei Rosi Steindl in politischen und anderen recht lebhaften Gesprächen traulich beschlossen. Am Montag wurde dann in aller Frühe dem Meergotte ein Besuch abgestattet (wobei ich Dank einem vom Ludolf entdeckten vortheilhaften Platze – die von Ortner mir eingelernte, seit Wien aber nicht mehr getriebene Kunst des Kopfsprunges hervor suchte) und darauf die Rückfahrt nach Pera angetreten. Es ist wohl möglich, daß ich diese Ausflüge, vermuthlich in ziemlich gleicher Weise, öfters wiederholen werde.

Den Aufsatz[54] über Layard[*] in der Allgemeinen Zeitung habe ich noch nicht Zeit gefunden zu lesen. Ich kenne aber das Werk so wie den Verfasser recht gut. Ersteres ist abgesehen von seinem inneren Interesse ein Musterstück der Typographie und Kupferstechkunst. Es war in England so gesucht daß es schon die dritte Auflage erlebt hat. Den Verfasser kenne ich seit 6 Jahren. Ich sah ihn damals in Kandili beim Grafen Pourtalès. Er kam zu jener Zeit von seinen Reisen in Persien und Kurdistan zurück. Später wurde er Privatsecretär Sir Stratford Canning's, als solcher unternahm er, auf Canning's Betrieb, ich glaube sogar, Anfangs auf dessen Kosten die Ausgrabungen in Niniweh. Im letzten Winter kam er wieder hierher und wurde, wie Dir aus dem Artikel der Allg. Zeit. bekannt, als *attaché* bei der englischen Botschaft angestellt. In den Canning'schen Abend=Circeln tritt er übrigens nicht als Antiquar und Keilschrift = Entzifferer, wohl aber als Notenleser und Flötenspieler auf und wirkt in dieser Eigenschaft bei den Haydn'schen Symphonien und anderen musikalischen Unternehmungen mit.

Zwei überraschende Nachrichten hat uns die letzte Post gebracht Die erste ist jene von Wickerhausers Verlobung und die zweite der uns von der Regierung bewilligte 10 %ge Zuschuß in gnädiger Berücksichtigung der Verluste, welche wir durch die Cursdifferenzen erleiden. Bei letzterer Verfügung, welche durch Vorstellung a n d e r e r

Gesandtschaften hervorgerufen worden zu sein scheint, haben wir übrigens noch das Verdienst der Bescheidenheit, da wir jene Verluste bis jetzt getragen haben ohne je ein Wort darüber laut werden zu lassen. Das Einzige was von Seiten der Internuntiatur nach Wien gegangen, war, im vorigen Jahre, eine Anfrage, ob man uns nicht erlauben würde die Besoldung in baaren zu beziehen, worauf dem auch damals die Bewilligung zu eventueller Geldausfuhr erfolgte. Daß uns übrigens der nunmehr bewilligte Zuschuß recht gut zu Statten kommt, und von uns auf das Dankbarste anerkannt wird, versteht sich wohl von selbst, da der Verlust durch die Cursdifferenz zwischen Gulden und Piaster in dem Augenblicke sogar auf 18/ 2/11 Procent gestiegen ist. Das schönste und wünschenswertheste wäre, wenn die leidigen Gründe aller dieser Geldbedrängnisse bald der Ruhe und Ordnung und dem wieder aufblühenden Wohlstande unseres theuren Vaterlandes Platz machen könnten !

Nun habe ich noch eine Bitte, Theurer Vater. Theophil Testa klagte mir neulich darüber, daß er schon seit fast 2 Monaten keine Nachrichten von seinem in der italiänischen Armee angestellten Bruder habe, und berieth sich mit mir, wie man über ihn Nachrichten einziehen könnte. Ich erinnerte mich dabei, aus den Briefen der lieben Schwestern, daß sie öfters über uns bekannte Officiere durch Zanini* Erkundigungen eingezogen haben. Ich bot daher Theophil an mich deshalb an Dich zu wenden. Auf beiliegendem Zettel schrieb er, auf meine Bitte, alles das jenige nieder, was etwa zu Erleichterung der Nachforschungen im Kriegsministerium nothwenig sein dürfte. Du erlaubst gewiß daß die Schwestern sich nun deshalb an Zanini wenden, dem übrigens der Oberl. Testa, wie ich durch Theophil weiß, persönlich bekannt ist. Für seine hiesigen Verwandten wäre es sehr erfreulich recht bald die gewünschten Auskünfte zu erhalten. Ich empfehle daher die Sache Deiner Güte und küsse Dir die Hände

Stets Dein gehorsamer Theodor

20. Juni. Der lieben Sophie stelle ich mit Dank die Schreiner'schen Visitkarten zurück. Wie ist es denn dem Gemal der Lotto Mitis bei der Einnahme von Ofen ergangen ? Hat sie schon Nachrichten von ihm ?

1849/48

Pera, 27. Juni 1849

Theurer Vater!

Ich bin heute leider mit der Zeit sehr gedrängt, und kann Dir daher nur in aller Eile für Deine gütigen Zeilen vom 12. meinen Dank sagen. Möge das Wiedersehen mit den vom Gebirge her kommenden Wanderinen recht froh gewesen!
An dem Verluste, welche sie bei Brioschis erlitten haben, nehme ich den innigsten Antheil. Wenigstens hatten sie den Trost ihre Mutter den ruhigsten und sanftesten Tod sterben zu sehen. Wir haben hier herrliches Wetter, aber auch eine des Sommers würdige Hitze. Außer einer Spazierfahrt nach Therapia und Büjükdere, welche ich Samstag mit Stürmers unternahm, war ich meistens zu Hause. An Musik fehlte es nicht. Zu Herrn Ronninger, von dem ich Dir neulich schrieb, gesellte sich noch eine andere Ankömmlingin, *Sgra. Tizzoni* aus Bergamo , die unlängst bei der Oper in Bukarest war und nun nach Rußland gehen will. Sie ist die Tochter eines unbemittelten österr. Officiers und hat einen Bruder, der als Oberlieutenant bei Geppert dient. Der katholische Bischof von Bukarest empfahl sie dem Gfn. Stürmer als äußerst brav.
Ich umarme alle Geschwister so wie Tante Kati und küsse Dir lieber Vater dankbar die Hände

Dein Theodor

Das zu reparierende Augenglas, von dem ich Otto vor 8 Tagen geschrieben, geht heute in einem gesonderten Packete unter seiner Adresse ab. Ist es wahr, daß Gasparo Manaß's Frau rettungslos verloren sei? Das wäre doch recht traurig.

1849/49

Pera, 3.Juli 1849

Theurer Vater !

Ich wünsche Dir von Herzen Glück zu dem frohen Wiedersehen der Anna und Marie. Aus ihren Briefen spricht: die reinste Freude über alles, was sie gesehen und genossen. Ich bedauere ihren mündlichen Erzählungen nicht beiwohnen

zu können. Erstaunt war ich zu erfahren, daß die Vereinigung aller Familienmitglieder nur wenige Tage dauerte und der zweite Train so bald schon abgehen sollte. Vielleicht bringt mir also die nächste Post schon die Reiseskizzen der Sophie und Ottilie. Der Himmel gebe nur, daß ihr Ausflug eben so vollkommen gelinge, wie der der beiden älteren Schwestern! Wenn es nur einen magischen Spiegel gäbe, mit dem ich das Gesicht voll Freude und Stolz hätte sehen können mit dem sie das Dampfschiff bestiegen haben werden.

Meine Woche hier verfloß in ganz gewöhnlicher Weise, mit Ausnahme eines musikalischen Abends den ich in Therapia bei Lady Canning zubrachte. Ich schlief dann in unserem Absteigequartier zu Büjükdere, begann den Morgen des darauffolgenden Sonntags mit einem Kopfsprunge ins Meer, hörte dann eine chaldäische[55] Messe, frühstückte um 8 Uhr mit Frau v. Steindl,und fuhr hierauf wieder nach Pera zurück, wo mich Geschäfte erwarteten.

Unser deutscher Sänger hat uns Donnerstag verlassen. Er fährt mit einem Bremer=Getreideschiff nach Falmouth, und gedenkt in England, wo Musik, namentlich deutsche Musik stark getrieben wird, sein Glück zu versuchen.

Aarifi Bey, den ich dieser Tage besucht, empfiehlt sich Dir und den Deinen vielmals, Neulich machte ich auch zum ersten Male die Bekanntschaft der Schwestern Manaß, wovon eine Marie, die andere Sophie heißt, eine mehr Aleko die andere mehr Gasparo ähnlich sieht. Sie lebten bis jetzt in ganz orientalischer Haremszurückgezogenheit. Der künftige Schwiegervater Aleko's, ein in Wien naturalisirter Armenier, hat ihnen aber jetzt diese Freiheit errungen, welche darin besteht, daß sie unverschleiert in Therapia spazierengehen und auch vor Fremden sich sehen lassen.

Gestern nach Ankunft des französischen Dampfbootes, erhielt Graf Stürmer einen Besuch vom sardinischen Minister=Residenten , was auf ernstliche Friedensaussichten zu deuten scheint, obwohl aus den Zeitungen noch nichts Bestimmtes darüber zu erfahren ist.

Es küßt Dir die Hände Dein dankbarer Theodor

Zur Unterstützung lege ich Dir wieder ein paar englische Billete bei. – Einen recht herzlichen Brief erhielt ich gestern von Louis Kübeck, der in Athen seit dem 25. Juni als Geschäftsträger fungirt. Weiß muß also in dem Augenblicke schon auf dem Wege nach Wien sein. Man spricht hier viel davon, daß er nach Jassy kommen soll.

4. Juli

Nebst den obigen Auslagen für die Cigarrenkistchen habe ich noch etwas in Bereitschaft, daß Du von meiner nächsten Besoldung abzwacken mußt . Dies sind nämlich dreizehn Gulden zwanzig Kreuzer welche Staatskanzleirath Hammer von Dir verlangen wird. Auch der Buchhändler=Conto wird von der selben Besoldung zurückzubehalten sein. Darüber werde ich schon bei Zeiten an Franz schreiben, damit er mir das Geld nicht eher schicke, bis alle diese Passiva davon getilgt sind. Meiner heutigen Expedition liegt ein Brief an Frau von Gödel bei. Solltest Du von ihrer und der ihres Gemals Existenz in Wien noch nichts wissen, so solltest Du, glaube ich, den Brief zu Baron Lannoy (?) tragen, dessen Adresse ich Dir seiner Zeit angegeben habe. Aus diesem Grunde habe ich auf das Wo? Auf der Adresse *en blanc* gelassen, damit es von Lannoy nach Belieben ausgefüllt werden könne.
Beiliegender Brief an *Hn. Ronniger* bitte ich Dich auf die Post zu gehen, ihn aber frankieren zu lassen, wenigstens so weit es dem Postreglement zufolge thunlich ist.

1849/50

Pera, 11. Juli 1849

Theurer Vater!

Wie Du richtig vermuthest hast, schreibe ich Dir heute weder aus den sieben Türmen noch einem anderen Schloße, sondern ruhig wie sonst aus meinem comfortablen Zimmer im österreichischen Gesandtschaftshause. Unsere heldenmüthige Armee und ihre tapferen Helfer werden hoffentlich bald allen Umtrieben, Gerüchten und Lügen ein

Ende machen. Die guten Nachrichten von den jugendlichen Reisenden haben mich mit großer Freude erfüllt. Ich stelle hier ihre Berichte sammt den übrigen mitgetheilten Briefen mit Dank zurück. Mögen nur alle nachkommenden Schilderungen nur Erfreuliches bringen !

Bei mir ging es dieser Tage sehr musikalisch zu. Der Pianist Carl Lewy* (Sohn des berühmten Waldhornisten unserer Hofkapelle in Wien) kam aus Petersburg mit einem Briefe des guten Cavriani versehen. Ich gab ihm vorgestern bei mir eine Soiree, wobei ich ihn mit Thee, Gefrorenem und Therese Gärtner'schen Cigarren bewirthete. Er ergötzte uns dagegen durch sein herrliches Spiel. Vorzüglich ein Radetzky=Marsch, eine neapolitanische Serenade und einige Bravour=Walzer machten uns großes Vergnügen. Mein Clavier hat, so oft er auch darauf spielte, die Probe herrlich bestanden. Es litt nicht im Mindesten unter seinen kraftvollen Läufen und Accorden. Auch zum *pianissimo* und *leggicrissimo* taugte es ihm sehr gut. Er lobte es in jeder Hinsicht.

Gestern sah ich den neuen Eisernen = Kron = Ritter *Schekib Efendi*. Er ist ganz stolz darauf der Erste seiner Nation zu sein, dem eine österreichische Ordens=Decoration zu Theil geworden ist. Er so wie sein Sohn empfehlen sich Dir angelegentlich. Als *echantillon*[56] des (für einen Türken recht braven) französischen Styls des letzteren lege ich Dir ein von ihm letzthin erhaltenes billet bei. Er bat mich im Namen seines Vater, die deutsche Zuschrift der Eisernen = Kron =Ordens = Kanzlei zu übersetzten. Der Dienst für den er mir dankt bestand darin, daß ich ihn von der Ankunft des österreichischen Schiffes, welches mit seinem Claviere beladen, aus Triest ankam, benachrichtigt hatte.

Es küßt Dir die Hände Dein Theodor

N.s.

Ich vergaß Dir vor acht Tagen zu schreiben, daß die besorgte Familie Testa seither Nachrichten von dem Genie[57]=Officier Karl Testa aus Peschiera erhalten hat. Die Familie wird Dir darum nicht minder dankbar sein für die Mühe, die Du Dir in diesem Bezuge mittlerweile wahrscheinlich schon gegeben hast. – Auch von der Frau des Gasparo Manaß sind , wie ich höre, seither wieder ganz befriedigende Nachrichten eingelangt. – Dem Sandi Neffzer wünsche ich alles Glück zu

der neuen und interessanten Laufbahn, die er eingeschlagen hat. Wenn man so früh anfangt, kann man es um so weiter bringen.
So eben hatte ich einen Besuch, der mich sehr an meinen letzten Wieneraufenthalt erinnerte. Es war Martyot den ich zum letzten Male im Patzels'schen Zuckerbäckerladen gesehen hatte. Er kam gestern aus Jassy hier an.

1849/51

Pera, 11. Juli 1849

Liebe Anna,

Empfange heute meine aufrichtigsten Glückwünsche zu Deinem Namenstage. Ich baue auf den Himmel, daß er die bitteren Erinnerungen, welche sich für den theuren Vater und uns Alle gerade um jenen Tag herum zusammendrängen, durch angenehme Eindrücke der Gegenwart zu lindern wissen wird!
Letzten Samstag machte ich eine verunglückte Partie nach Therapia, wo ich von Lady Canning zur allwöchentlichen soirée musicale erwartet war. Geschäfte hinderten mich vor Anbruch des Abends von der Stadt aufzubrechen, und die sehr stürmische See machte die Fahrt so langsam, daß ich erst in später Nacht in Therapia ankam und das gastliche Haus der Lady C. schon verschlossen fand. Fatal war mir, daß ich unserem vaterländischen Künstler Lewy ein *rendez-vous* in Therapia gegeben hatte, um ihn bei Lady C. einzuführen, was somit auch in den Brunnen fiel. Er nahm übrigens mit österreichischer Gemüthlichkeit mit dem guten Willen vorlieb.
Den Sonntag verbrachte ich in Büjükdere.
Ich küsse Marie und die Brüder. Sei so gut Otto in meinem Namen zu bitten, daß er beiliegenden Brief, womöglich franco und retour=Recepisse[59], an seine Bestimmung gelangen mache. Er enthält ein Empfehlungsschreiben für den in meinen früheren Briefen genannten Sänger Ronniger.
Es umarmt Dich im Geiste und meine Segenswünsche wiederholend

Dein Theodor

1849/52

Pera, 17. Juli 1849

Theurer Vater !

Tausend Dank für Deine gütigen Zeilen vom 3. Juli und die guten Nachrichten, die sie enthielten. Mit welchem Vergnügen ich die Briefe aus Linz durchlas, kannst Du Dir denken. Die Ungunst des Wetters hat auf den Humor der Reisenden keinen nachhaltigen Einfluß ausgeübt, und hoffentlich wird ihnen in Salzburg der Genuß durch nichts gestört werden ! – Von meinem Thun und Treiben der letzten Woche habe ich Dir nicht viel zu erzählen. Samstag Abends war ich, wie gewöhnlich in Therapia, wo die musikalische Soiree der Lady Canning auch durch unseren Pianisten Lewy verstärkt wurde. Es taugte ihm besonders gut dort auf einem englischen Claviere zu spielen, da das Spiel der modernen Virtuosen doch eigentlich auf Instrumenten dieser Art berechnet ist. Nach einer in Büjükdere verschlafenen Nacht und einem bei Frau v. Steindl eingenommenen Frühstücke machte ich mich dann Sonntag Früh wieder auf den Weg nach der Stadt, wo ich wegen Geschäften zurück sein mußte. – Für den Architekten Fossati, dessen Frau Du in Wien bei Frau v. Steindl kennen lerntest , war Freitag ein interessanter Tag. Es war nämlich die Einweihung der von ihm restaurirten Sophienmoschee, eine übrigens sehr einfache Feierlichkeit, die nur darin bestand, daß der Sultan um Mittag dahin ritt und das erste Mal wieder daselbst das übliche Freitagsgebet verrichtete. Fossati und sein Bruder, welche die Arbeiten geleitet hatten, wurden nach dem Gebete dem Sultan vorgestellt und erhielten, so viel ich höre, reiche Dosen zum Geschenke. –

Schreiner wird, so wie er mir ankündigt, am 19. Triest verlassen und somit am 26. in Smyrna eintreffen. Am 29. werde ich daher von dorther die ersten Nachrichten von ihm erhalten, auf die ich mich schon sehr freue. – Äußerst angenehm sind jetzt die wöchentlichen Expeditionen der Lloyd'schen Dampfboote. Jeden Donnerstag geht eines von Triest weg, und trifft hier jeden Sonntag eines ein. Die Expeditionen von hier nach Triest finden Samstag jeder Woche Statt. Die Communicationen zwischen Constantinopel und Wien sind dadurch auf der Land = und Seeseite gleich

lebhaft, und wird zum Beispiele am Mittwoche oder Donnerstag nach Abgang der türkischen Wienerpost eine wichtige Nachricht nach Triest telegraphirt, so können wir sie hier durch das Triester=Dampfboot von Donnerstag allsogleich erfahren. Es gäbe der Ereignisse genug, welche wir recht bald auf solchen oder was auch immer für anderen Wegen zu erfahren wünschen würden.
Erlaubst Du, lieber Vater, daß ich in aller Eile noch ein paar Worte hersetze, welche im gestrigen Briefe an Franz erwähnte Geldangelegenheiten betreffen. Von den Summen, welche ich dem Buchhändler Beck schulde, kommen, wie sich Anna und Otto erinnern werden, ein Theil auf im Namen Ludolf's gemachte Bestellungen.Ludolf war so gut die Sache zu veranstalten, daß mir dieses Geld gleich in Wien vergütet werden kann, was besonders bei den jetzigen Cursverhältnissen immer viel bequemer ist. Er gab mir zu diesem Behufe beiliegendes Billet an seinen Schwager Chabert im Ministerium des Äußeren, welches Otto im August, wenn die Besoldungen ausgezahlt sein werden, zu präsentiren so gut sein möge. Der Betrag, um den es sich handelt, ist 30 fl 59 Xr C.M.

Ich umarme die Geschwister, und küsse Dir dankbarst die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/53

Pera, 23. Juli 1849

Theurer Vater !

Mit der Post vom 10. wurden wir am 20. Morgens erfreut. Debrezyn genommen zu wissen, that wohl, und wäre es auch nur, weil man diesen Ort im ganzen Laufe des Feldzuges bisher noch nie näher betheiligt gesehen hat. Die Briefe aus Linz und Salzburg machten mir großes Vergnügen. Auch die beiden jüngeren Schwestern wissen wirklich ihre Reise sehr zu genießen, und dem Himmel sei Dank, geht es bis jetzt alles so gut zusammen !

Leider brachte die Post auch eine Nachricht vom Kriegsschauplatze welche im Internuntiaturkreise schmerzliche Theilnahme erregt hat. Weckbecker's Bruder ist nämlich dießmal ernstlich verwundet worden, mit den Kugeln im Leibe. Da es aber heißt, daß er nach Wien transportiert werden sollte, so hoffen wir Alle, daß seine Wunden vielleicht doch nicht der schwersten Art angehören. – Auch ich bin sehr begierig wann man von Ludwig Happerger hören wird. Ich habe indessen durch die Gefälligkeit des hiesigen russischen Gesandten mir eine Aussicht eröffnet, sobald als man im Hauptquartier des General Lüders etwas über ihn in Erfahrung bringen würde, davon unterrichtet zu werden. Möge es binnen Kurzem etwas Gutes sein.
Ich habe diese Tage sehr liederlich verlebt.
Am Freitags Abend war nämlich beim russischen Gesandten in Büjükdere ein Festessen zu Ehren der neuen Hospodare[59] der Donaufürstenthümer. Eder, Ludolf und ich begaben uns hinaus zu der darauf folgenden Soiree welche, wie dieß schon immer zu geschehen pflegt einen tanzenden Charakter annahm.

25. Juli

Bis hierher war ich vorgestern gekommen, als ich abbrechen mußte, und seitdem keinen Augenblick mehr für mich hatte. Nicht etwa wegen Staatgeschäften, sondern in künstlerischen Angelegenheiten. Ich habe Dir nämlich in meinen letzten Briefen schon von Hn. Lewy, erzählt, der sich in dem Augenblicke hier befindet. Am Montage Abends führte ich ihn zu Schekib Efendi, wo wir eine Ramasansmalzeit mitmachten und nach derselben auf Aarafi Bey's neuem Clavier musicirt wurde. Wir schliefen auch dort auf türkischen Betten, nach türkischer Sitte, in Schlafröcke gehüllt, und kamen gestern Morgens gerade hieran, als ein Bote aus dem Serail erschien, welcher Lewy für den Abend zum Sultan bestellte. Im Auftrag des Gfn. Stürmer mußte ich ihn dahin begleiten. Die Hauptschwierigkeit war in der kurzen Zeit, die Lewy anberaumet war, ein Clavier aufzutreiben und in's Serail zu schicken. Ich entschloß mich daher ihm das meinige zur Disposition zu stellen, was er mit dem größten Danke annahm. Bei stürmischer See fuhren Clavier und wir selbst nach

Beilerbei in Asien, dem selben Sommerpalaste des Sultans, wo vor 6 Jahren Mayer, ebenfalls von mir begleitet, gespielt hat. Des Ramasans wegen mußten wir viele viele Stunden warten, denn erst nach dem zweiten Abendgebete, also ungefähr um ¾ auf 10 Uhr kam die Zeit, wo der Sultan Musik zu hören aufgelegt war. Dann aber dauerte es auch fast zwei Stunden, in denen der Sultan, dem Lewy's Spiel sehr zu gefallen schien, ein Stück nach dem anderen verlangte. Wir hatten ihm gleich beim Eintritte ein kleines französisches Programm eingehändigt, mit dessen Durchlesung er sich sogleich beschäftigte und sich über jene Ausdrücke, welche ihm entweder schwer zu lesen oder unverständlich waren, bei mir erkundigte. Von 10 oder 12 Piecen, welche wir zur Auswahl aufgeschrieben hatten, blieben nur zwei aus, wogegen Lewy mehrere andere Stücke, namentlich Tanzmusik und ein von ihm hier gehörtes kurdische Lied, auf Verlangen des Sultans einlegen mußte. Um ihm von Zeit zu Zeit Ruhe zu gönnen, mußte ein recht gebildeter Türke, Namens Nadschib Bey, Major bei der großherrlichen Musikbande ihm türkische Weisen vorspielen, welche eben nicht sehr lieblich anzuhören waren, denen man aber doch seinen Beifall nicht versagen konnte. Am Schluße sprach der Sultan dem Lewy sehr freundlich sein Lob aus, und versicherte ihm, daß er sein Spiel sehr gewürdigt habe. Außer ihm war sein Bruder, *Abdülasis*, zugegen, mit dem er fortwährend sehr vertraulich sprach. Gegenüber von uns, hinter einer vergitterten spanischen Wand hielten sich, wie es scheint, die Mutter und die Frauen des Sultans auf. Außerdem standen nur wenige Hofbeamte und schwarze Sclaven vereinzelt an den Wänden des Saales herum. Mein Clavier hat Lewy vollkommen gute Dienste geleistet, was Du ihm gewiß mit Freuden zu wissen machen wirst. Als ich es vor zwei Jahren kaufte, hätte ich mir auch nicht gedacht, daß es eine Nacht im Serail des Sultans zubringen, und daß der Sultan und sein Bruder darauf spielen würden: denn dieß thaten sie, nachdem wir dem Saale den Rücken gekehrt hatten: wir hörten von der Ferne noch die Töne, die sie darauf hervorbrachten. – In diesem Augenblicke kommt das Klavier von seiner zweiten Wasserfahrt nämlich der Rückkehr von Beilerbei, im bestem Zustande an, und steht wieder neben mir an dem gewohnten Platze. Es hat somit die Wasserprobe und

die Feuerprobe eines Lewy'schen Conzertspieles glücklich überstanden, worüber ich, wie begreiflich sehr froh bin, da ich doch, offenherzig gesagt, nicht ganz ohne Sorgen war.
Über meine Villeggiatura[60], die ich am Anfange dieses Briefes zu erzählen begonnen, habe ich nur noch beizusetzen daß sie sich durch eine Verkettung angenehmer Umstände bis zum Montag ausdehnte. Am Samstag trat sie in der Form eines Diners und musikalischer Soiree bei Canning auf, wie Du es auch beiliegendem Billete entnehmen wirst. Eine interessante Episode, war nach Tisch die Flötenmusik eines Jasidi, oder Teufelsanbeter, welcher bei Hn. Layard als Gast sich aufhält. Hn. Layard, wie Du aus dem bewußten Artikel der Allg. Zeitung erfahren hast, kennt eben jene Seite der Jasidis aus eigener Anschauung, und hat dort mit mehreren ihrer Priester Bekanntschaft geschloßen. Ein solcher ist nun eben jener, der jetzt in Geschäften hierher kam. Seine Musik ist theils religiösen Inhaltes, theils sind es Balladen und andere Gesänge. Er spielt die Melodien derselben auf einer ganz eigenthümlichen Flöte. Die gefielen Lewy so gut, daß er eben eine davon als kurdisches Lied dem Sultan vorspielte.
Ich bitte die lieben Schwestern mir wieder einige Exemplare des Marienbildes vom Zeughause auf meine Rechnung zu kaufen. Ein hiesiger Geistlicher hat mir den Wunsch ausgedrückt welche zu haben, 5 bis 6 Stück würden mir genügen.
Die Handschuhe, welche die Schwestern mir mit letzter Post, sandten, sind vortrefflich. Das erste Paar davon wurde gestern dem Sultan zu Ehren angezogen. Auch für den Hosenträger danke ich sehr.
Der heutige und morgige Tag sind für mich, wie für Euch, Tage ernster Erinnerung. Die theuren Abgeschiedenen sehen liebend auf uns herab.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Ich umarme im Geiste alle Geschwister in Wien und Salzburg.

1849/54

Pera, 30. Juli 1849

Theurer Vater !

Soeben habe ich beiliegende Zeilen an das reisende Schwesternpaar gerichtet, welche es, meiner Berechnung nach, noch in Salzburg treffen dürfte. Es würde mich freuen, wenn sie richtig ist, und dieß Lebenszeichen von mir mit Euren Briefen am Mirabellplatze abgegeben werden könnte. – Über die Nachrichten der letzten Post hatte man allen Grund sich zu freuen. Nur von Südungarn lauteten sie freilich, wie es zu besorgen war, minder günstig. So Gott will, wird es aber auch dort, am Ende, zum Besten sich wenden, wenn einmal die Hauptsache abgethan sein wird. Für uns hier sind die Vorgänge in jener Gegend allerdings doppelt wichtig, denn es handelt sich dort um die unmittelbare türkische Gränze, und dann hängt zweitens das Schicksal unserer Post auch wesentlich davon ab. – Schreiner ist am 26. Abends glücklich, mit seiner Gattin, in Smyrna eingetroffen. Heute erhielt ich von ihm die ersten Nachrichten daher. – Unser Pianist Lewy bleibt noch bis Nächsten Sonntag hier.
Er wurde vom Sultan mit einer Summe von 10,000 Piaster d. i. also über 1000 Gulden beschenkt. Mehrere Künstler vor ihm sind zwar noch reichlicher bedacht worden, allein man kann sich nicht wundern, daß auch bei den Türken ökonomische Ideen nach und nach Platz greifen, und Angesichts der finanziellen Bedrängnisse, denen in dem gegenwärtigen Augenblick auch die Pforte nicht entgeht, die frühere wahrhaft großartige Munificenz[61] immer mehr und mehr schwindet. Dieß hindert natürlich Hn. Lewy nicht sich über das immer noch sehr schöne großherrliche Geschenk herzlich zu freuen. Jetzt hat er auch einen Cavalleriemarsch componirt, den er dem Sultan zu Füßen legt. Letzterer läßt sich derlei Compositionen von Banden und Orchestern aufführen. Er hat nämlich in seinem Palaste eine Militär=Musikbande aus Blas=Instrumenten bestehend, und einige Mitglieder derselben sind auch auf Streich = Instrumente abgerichtet, und können sich daher vorkommenden Falls als Orchester constituiren.

1. August

Der siebenbürgische Krieg ist, wie wir gestern aus Galatz erfahren haben, in eine neue merkwürdige Phase getreten. Gelingt es, das magyarische Corps aus der Moldau nicht mehr nach Siebenbürgen zu lassen und dort zu entwaffnen, so könnte sein Übertritt noch einen recht günstigen Wendepunct bezeichnen. Es küßt Dir die Hände

Dein Theodor

1849/55

Pera, 30. Juli 1849

Liebe gute Marie!

Ich wünsche Dir alles Gute zu Deinem bevorstehenden Geburtstage. Gebe der Himmel, daß sich bis dahin die Umstände in so weit aufhellen, daß ihr ihn wirklich mit ruhigem Gemüthe feiern könnt. Bis jetzt gestaltet sich doch manches schon günstiger. Hat Frau v. Mitis seit der Wiederbesetzung von Ofen schon Nachrichten von ihrem Manne erhalten ? Sehr viel denke ich jetzt immer an den guten Karl Happerger, der gerade an einem der gefährlichsten Posten steht. Mit Gottes Hilfe wird es ihnen am Ende auch dort gelingen ihre harte Aufgabe durchzuführen!

Sei so gut der lieben Anna in meinem Namen für die übersendete Rechnung, so wie für die Handschuhe und das Uhrschnürchen zu danken. Letzteres wäre meiner Aufmerksamkeit bald entgangen, wenn nicht mein Lorenzo es in dem zu Boden geworfenen Briefcouvert zu rechter Zeit entdeckt hätte.

Hr. v. Weckbecker hat, Gott sei Dank, mit der letzten Post beruhigende Nachrichten von seinem Bruder erhalten. Er ist durch mehrere Kugelschüße verwundet, aber zum Glück am linken Arm und schreibt selbst, daß er in einem Monate wieder zu seiner Truppe einzurücken hoffe.

31. Juli

Dem Otto, dem ich für seinen lieben Brief und die prächtige Besorgung der Commissionen danke, bitte ich doch zu sagen, daß die Cigarren gestern glücklich mit dem Triesterdampfboote angekommen heute in meine Hände gelangt und so eben dem Besteller übergeben worden sind. Die Schnelligkeit dieser Expedition hat mich wirklich in Erstaunen gesetzt. Am 4. Juli, wenn ich nicht irre, schrieb ich an Otto, und nach weniger als 4 Wochen ist das Gewünschte schon da! Es lebe der Lloyd und die Eisenbahn, welche unser Franz so vortrefflich verwaltet !
Ich schließe diesen fragmentarischen Brief mit tausend Küßen für Dich und die Geschwister

Dein treuer Theodor

1849/56

Pera, 8. August 1849

Theurer Vater !

Ich habe heute sehr viel zu thun und kann Dir daher nur wenige Zeilen schreiben. Ich danke den Geschwistern für ihre lieben Briefe vom 24. Juli. Großen Genuß gewährten mir die reichhaltigen Schilderungen der Reisenden aus Salzburg, die ich hier getreulich zurückstelle. Über Karl Happerger's Verwundung will ich mich noch nicht zu sehr kümmern. An anderen Beispielen habe ich gesehen, daß sich derlei Sachen oft in der Folge als Kleinigkeiten herausstellen, und tröste mich vor der Hand mit der Hoffnung bald Beruhigendes über den tapferen Cürassier zu erfahren.
Samstag und Sonntag dieser Woche brachte ich wieder in Therapia und Büjükdere zu. Der Drang von Geschäften, in dem ich mich heute befinde, hat leider einen bedauerlichen Umstand zum Grunde. Der arme Steiner ist nämlich seit ein paar Tagen recht leidend an einer entzündlichen Unterleibskrankheit. Zwar ist von Gefahr bis jetzt keine Rede, doch wird er von Schmerzen geplagt.

Ich umarme die Geschwister und küsse Dir dankbar die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/57

Pera, 15. August 1849

Theurer Vater!

Auch heute habe ich nur Zeit, Dir in aller Eile ein paar Zeilen zu schreiben. Der Grund, der mich vor acht Tagen zu gleicher Kürze zwang, ist leider nicht weg. Ja, im Gegentheile hat Steiner's Krankheit noch am Abend des letzten Mittwochs einen äußerst ernsten und gefährlichen Character angenommen und es war der Wille des Himmels, daß seinem Leiden ein schnelles Ende gemacht werden sollte. Wie wehe es mir thut, Dir diese Nachricht geben zu müssen ! Ich weiß daß Du und Ihr Alle dem Hingeschiedenen sehr zugethan wart ! Wer hätte ihn auch nicht geliebt ! Er war so gut, so edel ! Ich habe an ihm einen meiner besten, treuesten Freunde verloren. Seine arme Witwe, über die dieses Unglück wirklich wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen ist, trachtet sich seitdem so viel wie möglich zu fassen, und ihre Frömmigkeit und innige Religiösität lassen hoffen, daß es ihr mit der Zeit denn doch gelingen wird, sich einiger Maßen von dem schweren Schlage zu erholen.

Am Samstage haben wir den uns entrissenen Freunde die letzten Ehren erwiesen. Die Contraste des Erdenlebens zeigte sich recht schneidend darin, daß gerade an demselben 11. August in der Augustinerkirche zu Wien auf der Landstraße ein anderer meiner liebsten Freunde, Wickerhauser nämlich, seine Hochzeit gehalten haben wird.

Aus Siebenbürgen haben wir heute gute Nachrichten von einem am 13. Juli bei Schäßburg über Bem* erfochtenen Siege erhalten, worüber Ihr wahrscheinlich längst umständlichere Nachrichten habt. Wie leid es mir that in Deinem letzten Briefe die Bestätigung von der schweren Verwundung des armen Karl Happ. zu finden, kannst Du Dir denken. Männlich und rührend ist der Brief, den er an seinen

Vater geschrieben. Warum hat der Himmel ihnen ein froheres Wiedersehen versagt, als das nun ihnen bevorstehende ?!

Es küßt Dir die Hände Dein threuer Theodor

1849/58

Pera, 15. August 1849

Theure Schwestern !

Ich weiß jetzt besser, als ich es mir früher vorstellen konnte, was ihr vor 3 Jahren am 17. März und voriges Jahr am 4. September gelitten. Donnerstag Früh wollte ich nach Büjükdere hinaus um den kranken Steiner zu besuchen; bevor ich mich aber noch dazu bereitet hatte, kam ein Billet von Hn. v. Klezl, der mir schrieb, daß Steiner nach Aussage der Ärzte, nur noch wenige Stunden mehr zu leben habe und mich vor seinem Hinscheiden noch zu sehen wünsche. Ich ritt eiligst hinaus, und kam gegen 11 Uhr Vormittags an. Leider war er schon in einem Zustande von Delirium, welches noch viele Stunden währte und gegen Abend allmälig in Ermattung überging bis endlich um 2 ¼ Uhr nach Mitternacht das Lebenslicht erlosch. Er erkannte mich zwar und sprach sehr viel mit mir, aber nur im Delirium. Vor er in letzteres verfiel, soll sein Benehmen bewundernswürdig, männlich und gottergeben gewesen sein. Auch die arme Aline schien stark und gefaßt bis zum letzten Momente. Dann stieß sie wohl Töne verzweiflungsvollen Schmerzes aus. Nur 15 Monate hat sie das Glück ihrer Ehe mit Steiner genoßen. Er starb an einer Dysenterie[62] , welche allen Mitteln Trotz bot, und deren Keim wohl seit längerer Zeit schon in seinem Körper gesteckt haben mag. –
Morgen verläßt uns der Pianist Lewy, der nach Petersburg zurückkehrt.

Lebt wohl für heute und liebet Euren Theodor

Dank für die mitgeschickten Briefe der Schwestern, die ich Euch in meinem Namen tausend Male zu küssen bitte, oder vielmehr zu grüßen, denn sie werden ja noch in Salzburg sein.

Der Therese Gärtner wiederholten Dank für die Cigarrenspendung.

1849/59

Pera. 15. August 1849

Lieber Otto!

Die Nachricht der heutigen Post über den Verlust, den wir erlitten, wird auch Dich mit Betrübniß erfüllen. Es war eine harte Erfahrung für mich, den ersten Mensch, den ich verscheiden sah. Ich bewundere jetzt doppelt die Fassung und Stärke, welche der gute Vater und Ihr Alle beim Hinscheiden von Mutter und Schwester gezeigt habt. Ihre Bilder standen immer vor mir während dem traurigen Tage, wo uns der liebe Freund entrissen wurde. Ich machte gleichsam im Geiste dasjenige mit, was Ihr damals erlebt habt, während ich ferne von Euch und dem Sterbebette der Theuren war. Leid that es mir, aber es war vielleicht besser für mich, daß ich ihn nicht mehr bei voller Besinnung fand. So erschien mir der Moment des Todes nur als das Ende eines qualvollen Zustandes, dessen Dauer Niemand wünschen könnte. Welchen Antheil hier Alles nimmt, kannst Du Dir denken.
Ich empfehle Dir beiliegende Briefe. Den an Cavriani könntest Du vielleicht *Nadherny* übergeben und ihn in meinem Namen fragen, ob dessen Beförderung an die gegenwärtig in Warschau residirende Botschaft nicht thunlich wäre.
Du hattest vollkommen recht, Wickerhauser nichts auszuzahlen, denn es wäre sonst ein sonderbares Geschenk geworden.
Es umarmt Dich und Franz

Eurer treuer Theodor

1849/60

Pera, 21. August 1849

Theurer Vater!

Du mußt schon auch heute mit wenigen Zeilen vorlieb nehmen. Nicht nur heute, am Posttage, sondern auch alle vorhergehenden Tage war ich vollauf beschäftigt, und kam mit dem besten Willen nicht dazu Dir nach Herzenslust zu schreiben.
Tausend Dank für Deine und der lieben Geschwister Briefe vom 7. Hoffentlich bringt uns die nächste Post bessere Nachrichten von dem Kriegsschauplatze in Eurer Nähe. Auf den anderen Puncten, scheint es, namentlich nach einigen Anzeichen, welche das heutige Galatzerboot brachte, gut zu gehen. Wollte Gott das Ende des traurigen Kampfes stünde nicht ferne !
Die mitgetheilten Salzburgerbriefe werde ich mit Eurer Erlaubniß noch hier behalten. Ich möchte mir das Vergnügen gönnen sie noch einmal durchzulesen.
Die Marienbilder freue ich mich schon meinem armenischen Geistlichen zu übergeben.
Donnerstag war ich bei Aline. Es war eine traurige Scene. Doch schien sie mir im weiteren Verlaufe des Gespräches muthiger und gefaßter als ich es mich zu erwarten getraut hätte.
Ich umarme die Geschwister nah und fern und küsse Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

Verzeih, lieber Vater, daß ich Dich mit einer ganzen Expedition von Briefen belästige, welche mir zur Besorgung anempfohlen wurde. Den Brief der Gfin an Frau v. Gödel wird Otto am Besten zu besorgen wissen, entweder durch ihren Mann oder durch ihre Schwester Lannoy. Wenn niemand von diesen in Wien sein sollte, so ist der Brief einfach auf die Post zu geben. Der an Lord Cowley in Frankfurt gehört auf die Post. Die an Baronin Fanny Stürmer, Sina, Manaß und Bergwerks=Verschleiß=Direction sprechen für sich selbst.

1849/61

Pera, 27. August 1849

Theurer Vater !

Ich benütze einen Augenblick der Muße, um gleich heute meinen Brief an Dich anzufangen, ob ich bis zum Postabgang viel Zeit zum Schreiben finden werde scheint mir auch dießmal ziemlich ungewiß.
Seit Ankunft der letzten Post drängen sich bei uns die guten[63] Nachrichten aus Ungarn, welche die Hoffnung auf eine baldige Entwirrung des Knotens immer mehr und mehr beleben. Heute morgens erfuhren wir, daß sogar schon Kossuth selbst als Flüchtling den walachischen Boden betreten hat. Ein schönes Zusammentreffen, das uns ja frei steht es als ein gutes Omen zu nehmen, auch wollte, daß dieses wichtige Ereigniß gerade am Geburtstage unseres Kaisers Statt gefunden hat.
Um mir recht anschaulich zu machen, durch welch' schwere Opfer das Heil unseres Vaterlandes erkauft werden muß, kam mir denn durch die letzte Post, in Mitten aller der Siegesnachrichten , auch die Trauerkunde von dem armen Karl Happerger zu. Aus den Briefen der Brüder entnehme ich zwar nicht die Quelle, aus welcher sie herrührt, aber sie sprechen so bestimmt von seinem Hinscheiden, daß ich wohl leider nicht daran zweifeln kann. Der Himmel möge seinen Angehörigen die Kraft geben, daß sie diesen Schlag mit Fassung ertragen ! Der einzige Trost liegt wohl in dem schönen ruhmwürdigen Tode, durch den der gute Karl ihnen und allen seinen Freunden entrissen worden ist. Das dachte ich mir wohl nicht, als ich am 28..April 1847 – am Tage meines Wiedereintritt's in's Vaterhaus – auch sein freundliches Gesicht in Eurer Mitte erblickte ! An jenem Tage habe ich ihn zum letzten Male gesehen.

29. August

Also auch in Siebenbürgen hat sich das Drama unblutiger gelöst als es zu hoffen war. Dem Himmel sei Dank für alle die frohen Nachrichten, die uns diese Tage gebracht. Ich genieße sie doppelt, wenn ich mir dabei die Freude denke, welche Du, lieber Vater, und Ihr alle darüber empfunden haben werdet.

Ich wünsche jetzt nur, daß nicht etwa die nächste Post uns von Eurer nächsten Nähe irgend etwas minder Gutes bringe. Die große Hauptsache scheint ja geschehen, und da wird hoffentlich Alles übrige bald sich geben und dann zum schönen Werke des Ordnens und friedlichen Schaffens übergegangen werden können. Jerome Kleinmayrn wünsche ich alles erdenkliche Glück zu seinem neuen Stande, wenn man gleich, im Interesse des Vaterlandes, ihm so bald keine Beschäftigung wünschen darf.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Ich danke Dir vielmals, lieber Vater, für die Pillersdorff'sche[64] Broschüre, die mich, wie Du denken kannst, sehr interessierte. Der Hauptvorwurf, den man ihr, glaube ich, machen kann, scheint mir darin zu bestehen, daß man im Grunde wenig Neues daraus erfährt. Man findet darin nur leider alles darin bestätigt, und zwar aus einem so glaubwürdigen Munde, was man über die heillose Wirtschaft des vorigen Jahres wußte oder vermuthen konnte.
Zur Abwechslung haben wir jetzt eine Kunstreiterin hier, wovon ich eine Vorstellung gesehen und mich recht gut dabei unterhalten habe. Ein Hr. *Guillaume* ist Director derselben. Die Truppe besteht größtentheils aus Mitgliedern seiner Familie, außerdem einige Italiäner und Engländer. Besonders die Voltigier=Übungen sind sehr gefällig anzusehen.

1849/62

Pera, 29. August 1849

Liebe Marie!

Meiner Berechnung nach werden diese Zeilen gerade an Deinem Namenstage in Deine Hände kommen. Sie werden daher unter der Schar der Gratulanten als Repräsentanten Deines Bruder auftreten, der Dir, wie es wohl keiner Worte bedarf, aus ganzer Seele alles nur erdenklich Gute wünscht.
Mein Briefchen wird Sophie und Ottilie wahrscheinlich nicht mehr in Salzburg sondern schon in Tollad zugekommen sein. Ich bin recht froh darüber, da ich über Happerger's Söhne

darin einige Bemerkungen machte, welche mit dem letzten Trauerfall auf eine gar schmerzliche Weise contrastiren müssen. Du bist wohl so gut, und erweist mir den traurigen Dienst gelegentlich unserer lieben Freundin Marie Happ. und ihrem Vater meinen innigen Antheil auszudrücken. Das Wiedersehen mit Ludwig, das ihnen hoffentlich nahe bevorsteht, wird ihnen doch einiger Maßen zum Troste und zur Stärkung gereichen. Unter allen meinen hiesigen Bekannten war ein Ausruf des Bedauerns, als ich ihnen das Hinscheiden meines Kürassier=Officiers mittheilte. Die Salzburgerbriefe bitte ich noch eine Woche behalten zu dürfen, Mit nächster Post werde ich sie gewiß zurückstellen.

In einem Deiner letzten Briefe finde ich ein paar Fragen, die ich in aller Eile beantworten will. Das unenträthselte Wort in dem englischen Billet heißt

my kindest regards. Der Teufelsanbeter ist weit entfernt teuflig auszusehen. Auf_seinem runden, vollen sonnengebräunten Gesicht ist sogar eine gewisse Milde zu lesen. Doch wäre es, nach Angabe der Engländer, gefährlich in seiner Gegenwart das Wort Teufel leichtsinnig auszusprechen. Wildes Feuer, sagen sie, würde dann aus seinen dunklen Augen sprühen, und man wäre nicht sicher, was er in diesem Anfalle von Wuth beginnen würde. Ich habe solche Scene nicht gesehen, glaube aber, aufrichtig gesagt, daß es vorkommenden Falles denn doch nicht so arg wäre. Die türkischen Behörden in Kurdistan haben ihm mehrere Mitglieder seiner Familie getödtet, und da kam er dann hierher um Beschwerde zu führen und steht eben jetzt auf dem Puncte mit einem Befehlsschreiben des Großwesirs Reschid Pascha in seine Heimat zurückzukehren. Mr. Layard geht auch wieder nach Moßul, um dort seine Ninivitanischen[65] Forschungen und Ausgrabungen fortzusetzen.

Darf ich Dich mit ein paar Aufträgen für die lieben Brüder belästigen.

Franz danke ich vielmals für das besorgte und überschickte Besoldungsquartal. Der Zuschuß, den uns die Regierung bewilligt, ist wirklich recht sehr am Platze, da ich aus dem von Arnstein am Wechsel angemerkten Curse ersah, daß der Gulden sogar schon unte 9 Piaster im Werthe gesunken ist. - Unter Otto's Adresse schicke ich heute 2 Päcke Presse zurück, welche man mir wahrscheinlich weil man glaubte, sie

fehlen mir, zugesendet hat. Da ich aber seit langer Zeit wenigstens die Presse, für meine Person, sehr ordentlich bekommen habe, so halte ich mich für verpflichtet diese Päcke zurückzustellen. Andere Personen unter meinen Bekannten, waren allerdings weniger glücklich als ich, und diese haben, wie es scheint, die Reclamationen bei der Zeitungs=Expedition erhoben. –
Mit nächster Post gedenke ich auch, nach dem Beispiele der Ameise, für den Winter zu sammeln und einige Gegenstände anzudeuten, deren Beschaffung mir nöthig erscheinen, und die ich dann Otto mir über Triest (oder etwa gar schon auf der Donau ??) herzuspediren bitten werde.
Ich umarme Euch Alle, meine lieben Geschwister, im Geist

Und bin Euer treuer Theodor

1849/63

Pera, 5. September 18949

Theurer Vater!

Die Hoffnung welche Du in Deinem lieben Briefe vom 21. über Steiner's Genesung aussprachst, ist leider getäuscht worden. Seine arme Witwe (denn er ist ja nicht zu bedauern) ist bewundernswürdig resignirt. Ich sah sie Sonntag und Montag in Büjükdere. Sie bat mich den lieben Schwestern zu sagen, daß sie sich ihres herzlichen Antheils im Vorhinein überzeugt glaube.
Sonderbar ist es nur jetzt über die Ereignisse in Ungarn schon viel mehr zu wissen als wir durch die Wienerpost erfahren. So kam uns gestern die Nachricht zu, daß endlich auch Bem den Kampfplatz, wo er so viel Unheil gestiftet, verlassen hat und mit den übrigen Flüchtlingen in Widdin[66] untergebracht worden ist. Hoffentlich wird man alsobald vom gänzlichen Ende sprechen können. Für uns ist gerade dieses Ende der Anfang starker Beschäftigung geworden. Der schmerzliche Erinnerungstag von gestern den ich still und ruhig im Gedenken mit Euch vereint zuzubringen gedachte, wurde von mir, gerade umgekehrt, auf sehr bewegte Weise zugebracht, in dem ich meinen Chef in der Frühe zu einer Audienz beim

Sultan und Abends zu einem Diner beim Großwesir begleiten mußte. Wir speisten dort im Freien, auf einer wunderschön gelegenen Terasse, und in Gesellschaft einer jungen Circassierin. Dein Staunen wird wieder groß sein, wenn ich Dir sage, daß diese ein 4 bis 5 jähriges Kind ist, eine Waise, welche Reschid Pascha angenommen und ungemein lieb gewonnen hat. Sie heißt *Melek* (Engel) hat ein wunderliebliches Gesicht, ißt recht ordentlich, ganz auf europäische Weise, und spielte nach Tische sehr heiter mit mir.
Die Zeit drängt, ich muß schließen und küsse Dir daher in aller Eile die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/64

Pera, 5. September 1849

Theurer Otto!

Ich habe Dir schon lange nicht mehr geschrieben. Mir fehlte es auch wirklich an Zeit dazu. Selbst heute richte ich auch nur ein paar Zeilen an Dich, weil ich Dich mit einigen unaufschiebbaren Commissionen behelligen muß.

1) nach beiliegendem Muster bitte ich Dich mir wieder eine Provision Schreibpapier zu verschaffen.
2) Dringend nötig ist mir ein schwarzer Hut. Anton Wese zum Heiligen Gruß hat, glaube ich, das Maß meines Schädels, Zur Sicherheit habe ich die Circumferenz[67] meines letzten Hutes gemessen; das Resultat dieser Operation ist beiliegender Papierstreifen, den Du nöthigenfalls geltend machen kannst.
3) Ein Paar lackirte Stiffletten, so wie ein Paar Stiefeln werden mir ebe-falls von meinem Lorenzo als ein tiefgefühltes dringendes Bedürfniß dargestellt.

Was Du nun von diesen Gegenständen nicht durch die Post schicken kannst, sei so gut ehebaldigst per Triester=Dampfboot zu instradiren[68]. Auf die Donau dürfte denn doch nicht so bald zu rechnen sein. Die Mustercravaten wirst Du hoffentlich durch Gödel entweder schon erhalten

haben oder wenigstens erhalten, bevor er in den Orient zurückkehrt. - Bei den Döblinger Handschumachern bitte ich die Schwestern mir ein halbes Duzend dunkelfärbiger Handschuhe zu bestellen. Ein nicht zu dunkles Braun ist die Farbe, welche mir in der Regel am besten behagt. - Auch könntest Du den Schwestern insinuiren[69], daß ich mit Käppchen nicht mehr sehr gut beschlagen bin. Zuweilen haben sie es gerne zu wissen, daß man so etwas braucht.- Mein Lorenzo behauptet ferner, daß ein halbes Duzend Abwischfetzen und ein Succurs von Unterbeinkleidern nicht übel am Platze sein dürfte. Theile diese Bemerkungen der lieben Anna mit, die gewiß im Verein mit Dir alles am besten zu veranstalten wissen wird. - Die Handbürste (oder Nägelbürste) welche ich vor einiger Zeit bestellt, ist mir noch nicht zugekommen. Da meine ältere von Tag zu Tag mehr Haare verliert, so muß ich Dich wohl noch einmal mit der Erinnerung daran plagen.
Ich umarme Euch alle im Geiste Euer treuer Theodor

Mit heutiger Post besorge ich eine Commission für Adèle Wickerhauser, in
Folge deren ich sie bitte den Betrag von (6fl x 40 Xr c.m.) meiner Familie zukommen zu machen. Dient zu Deiner und Anna's Wissenschaft.

1849/65

Pera, 12. September 1849

Theurer Vater!

Im Augenblicke des Postschlußes komme ich erst dazu Dir für Deine lieben Zeilen vom 28.August zu danken. Ich fand sie auf meinem Tische, als ich Freitag Früh von einer bei Pourtalès in Asien zugebrachten Nacht zurückkam. Wie sehr mich darin die Nachricht von der Übergabe[70] Venedig's erfreute, kannst Du Dir leicht vorstellen. Bald hoffentlich wird das Schwert bei uns Alles gut gemacht haben, und der Himmel wird die Hände der Organisatoren lenken, damit sie, dem Sprichworte zum Trotze, nichts verderben.

Deine und der Geschwister Theilnahme an des armen Steiner's Ende habe ich der Witwe alsogleich schriftlich ausgedrückt. Die vielen Geschäfte, die es in dem Augenblicke gibt, erlauben mir nicht so leicht die weite Fahrt nach Büjükdere zu unternehmen. Ich bedauere es, da ich weiß, daß sie im Gespräche mit den Freunden des Verblichenen verhältnismäßig noch die meiste Zerstreuung findet.
Ich umarme die lieben Geschwister und küsse Dir dankbar die Hände

Dein Theodor

Ich bitte Otto beiliegenden Brief nach Berlin auf die Post zu geben. – Von Beck habe ich noch nicht die Quittung über den letzterhaltenen Jahresbetrag erhalten. Zur Vervollständigung der Club=Acten ist mir diese Quittung nöthig, daher ich auch in diesem Bezuge Otto's Güte in Anspruch nehme –
Sehr angenehm wäre mir, wenn mir Otto, den ich heute schon wieder recht plage, möglichst bald eine vortreffliche, starke Violoncell=G=Saite ver-schaffen könnte. Vielleicht ist es nöthig dabei zu bemerken, daß das Violoncell, für welches sie gehört, ein großes, mit einem verhältnismäßig langen Halse versehenes Instrument ist.
Bei Pourtalès musicirte ich neulich köstlich. Er spielte Physharmonia[71] und ich begleitete ihn auf dem Claviere. Wir hatten eine ganze Sammlung Lickl'scher* Arrangements zu unserer Unterhaltung

1849/66

Pera, 19. September 1849

Theurer Vater!

Du wirst erstaunen zu hören, daß wir uns seit vorgestern in einer sonderbaren Phase unserer diplomatischen Existenz[72] befinden. Die Schwierigkeiten, welche sich in der Angelegenheit der nach der Türkei gekommenen ungarischen Flüchtlinge ergaben und trotz aller Mittel vom Grafen St. nicht bekämpft werden konnten, haben ihn bewogen, seine Re-

lationen[73] mit der Pforte abzubrechen. So sitzen wir denn jetzt hier, und erwarten in Spannung zwar aber mit möglichst philosophischer Ruhe die Beschlüsse der hohen Herren in Wien und die Entwirrung des Knäuels. Im Interesse des allgemeinen Friedens und unseres theuren Vaterlandes muß ich wünschen, daß das Ganze bald und befriedigend gelöst sei; als Egoist wandelt mich zuweilen der Gedanke an, daß ein kleiner Bruch, der ein Abrufen der Mission und ein Wiedersehen mit Euch zur Folge hätte, nicht gar so übel wäre. Aber, wie gesagt, es ist ein frevelhafter Gedanke, den ich, wie er auftaucht, gleich wieder zurückschlage.

Die lieben reisenden Schwestern sind also in diesem Augenblicke schon in Tollad. Mögen sie dort eine recht heitere und ungetrübte Zeit zubringen. Sie verdienen es durch die wahrhaft liebevolle Art, mit der sie in Salzburg die Trauernden zu trösten sich angelegen sein ließen. Ich wundere mich in den

Briefen der Geschwister noch immer nichts über Ludwig Happerger's Befreiung gefunden zu haben. Wie lange das doch braucht! Hr. v. Titoff frug mich unlängst., ob ich noch keine Nachrichten von ihm habe. Die letzten Salzburgerbriefe stelle ich hier mit vielem Danke zurück.

Die Schwestern schrieben mir dießmal, daß sie eine von mir gemachte Übersetzung in Deinen Händen gesehen. Das veranlaßt mich Dich zu fragen, ob die Angelegenheit, auf welche sie sich bezog – es handelt sich, glaube ich, um Abfaßung eines förmlichen Kaufcontractes – bald ihrer Erledigung entgegensieht. Wenn Du kannst, sei so gut mir ein Wort darüber zu sagen; ich glaube, meinem Chef würde es angenehm sein eine Andeutung hierüber zu erhalten.

Nächstens also haben wir Coudenhove* und Schäffer hier zu erwarten. Ersterer wird uns viel zu erzählen haben.

Der Witwe Steiner soll es gut gehen. Die Zeit und ihre tiefe Religiosität bleiben nicht ohne lindernde Wirkung. Leider habe ich, bei dem Geschäftsdrange der letzten Wochen sie schon lange nicht mehr besuchen können.

Die Schwestern wird es vielleicht interessiren, daß Mathilde Hulka Braut ist und nächstens heiraten wird. Ihr Bräutigam gehört der uns vor Kurzem so feindlichen, jetzt aber Dank Radetzky und Bruß wieder freundlichen Nation an. Er heißt *Villanis* und ist Kanzler bei der sardinischen Gesandtschaft.

Ich kenne ihn vom vorigen Jahre her, wo wir den Fechtsaal zusammen be-suchten. Er übte sich damals in Stockfechten.
Ich umarme alle die lieben Geschwister und küsse Dir dankbarst die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/67

Pera, 25. September 1849

Theurer Vater!

Tausend Dank für Deine lieben Zeilen vom 11. Hoffentlich wirst Du mir bald auch eine glückliche Nachricht über Komorn[74] zu geben haben, das allein noch das Werk des Friedens und der Organisation verzögert. Auch in Bezug auf unsere hiesigen Verwicklungen könnte es nicht schaden, wenn einmal die Beendigung des ungarischen Krieges in jeder Beziehung das Epithet[75] einer gänzlichen verdiente.
Einen Hochgenuß hast Du mir durch die Übersendung der letzten Reisebriefe der Schwestern verschafft. Ihre herrliche Fahrt, die sie zum Theile durch mir bekannte Gegenden führte, habe ich im Geiste mit ihnen durchgemacht, und mich an ihren seelenvergnügten Schilderungen ergötzt. Frau v. Steindl, der ich auf ihre Bitten, einiges daraus zum Besten geben mußte, hörte es mit großem Interesse, und hätte nur gewünscht, daß die beiden Touristinnen bei Beschreibung der öfters vorkommenden Jausen etwas mehr ins Detail eingegangen wären. Ich sagte ihr darauf, daß ätherische Wesen, wie meine Schwesterleins, auf so materielle Dinge natürlich weniger Rücksicht nehmen.
Gestern kam ich endlich wieder dazu die arme Witwe Steiner zu besuchen. Ich entrichtete ihr was mir Sophie und Ottilie an sie aufgegeben haben. Mein Besuch bei ihr war leider für sie doppelt schmerzlich, weil ich ihr von einigen den Nachlaß ihres Mannes betreffenden Gegenständen, seinen Papieren u. dgl. zu sprechen hatte. Sie war so gütig mir bei dieser Gelegenheit als Andenken etwas zu schenken, was, an sich werthvoll, für mich dadurch erhöhten Wert erhält, daß der gute Steiner es stets sehr in Ehren hielt; das ist nämlich ein

authentischer Autograph Beethoven's und ein von Lißt geschriebenes Blatt.

26. September

Nach einigem Regen und Nordstürmen, welche bei uns das Äquinoctium[76] bezeichneten, haben wir jetzt wieder herrliches Wetter. Ich hoffe, es ist bei Euch eben so. Freilich kühl dürfte es bei Euch schon geworden sein. Bei uns ist Luft und Wasser noch sehr warm. So fand ich letzteres wenigstens, als ich mich gestern Morgens in Büjükdere in's Meer stürzte.
Ich küsse Dir dankbar die Hände

Dein gehorsamer Theodor

des Vaters Grüße an Arifi schon bestellt.

1849/68

Pera, 26. September 1849

Lieber Otto!

So geht es zuweilen. Während Du auf meinen Auftrag wegen des Beck'schen Contos wartest, hatte ich darauf ganz vergessen und wartete auf seine Empfangsbestätigung, um mich aus der Club=Kassa bezahlt machen zu können. Nun, es kommt auf Eines hinaus, und Beck's Rechnungsbücher werden eben so die Summe von 65 fl 44 Xr ausgewiesen haben, als von ihm mir gesendetes Conto.
Anna, die ich durch Dich und Marie herzlich zu küssen bitte, fragt mich was mit der durch Gödel überbrachten Cravate zu thun sei. Ich glaube mich zu erinnern daß sie als Mustercravate zu dienen habe.
Für heute muß ich schließen und umarme Dich daher in aller Eile

Dein treuer Theodor

N. S. Siehst Du nie Victor Weiß ?
Du erinnerst Dich an die Correspondenz, welche ich voriges Jahr mit Dir und Braumüller wegen Keikawus hatte. Es stellte sich damals heraus, daß für 23 verkaufte Exemplare

Braumüller 23 fl 30 Xr C.M. abzuliefern hatte und wirklich an Dich auszahlte. Ich wollte Dir gleich damals schreiben, daß die Hälfte davon, nämlich 17 fl 15 Xr offenbar dem Weiß gebühren und Dich bitten sie seiner Familie einzuhändigen. Die Ereignisse, die aber zu jener Zeit eintraten, etc, etc. machten die Sache ganz aus meinem Gedächtnis entschwinden, und erst jetzt kam ich wieder darauf, als ich meine Papiere vom vorigen Jahr musterte, und der Umstand, daß Victor gerade in Wien erleichtert ungemein (um mich käufmännisch auszudrücken) die Begleichung des Gegenstandes. Um Dir jetzt Ungelegenheit zu ersparen, schicke ich den beiliegenden Brief an Weiß. Lege die obige Summe bei, mache über beides ein Paket, adressire es an ihn und lasse es ihn so auf sichere Art zukommen – es sei denn, Du siehst ihn zufällig und kannst daher die Sache unmittelbar einleiten. *Mille pardons* und lebe noch einmal recht wohl umarmt von Deinem

Theodor

1849/69

Pera, 9. Oktober 1849

Theurer Vater!

Die Post kam zwar dießmal, ich glaube des regnerischen Wetters in Rumelien wegen, um einen Tag später als gewöhnlich an, aber immer noch zu rechter Zeit um mich zur Vollendung meines 31. Jahres mit Deinem und der lieben Geschwister herzlichen Glückwünschen zu erfreuen. Ich danke Euch tausend Male dafür – Das vorzüglichste Glück, das ich mir vom Himmel erflehe ist, daß er mir Dich und Euch Alle stets gesund und froh erhalte! – Für die Geschenke, welche die gute Anna mir in Deinem Namen ankündigt, küsse ich Dir dankbar die Hände. Die erwarteten Gegenstände werden mir nun um so angenehmer sein, als sie mich zugleich an Deine Liebe und Güte erinnern werden. Werde ich sie aber auch hier tragen? Das ist jetzt die große politische Frage, die uns beschäftigt und deren Lösung wir von den nächsten Wochen erwarten.

Die heiteren Tolader=Briefe beeile ich mich mit Dank zurückzustellen. Rührend ist darin die Stelle, wo Sophie den Contrast zwischen den in Salzburg und Tollad miterlebten Familienscenen hervorhebt. Coudenhoven ist noch nicht angekommen, sondern, denke Dir, der Arme sitzt in Smyrna zu 12 tägiger Quarantaine verurteilt, weil an Bord der *Germania*, mit der (er) von Triest aus die Reise machte, ein Cholerafall vorgekommen war. Schreiner wird zwar gewiß Alles aufbieten, um ihm seine Existenz zu erleichtern, allein das Smyrnaer=Lazarett ist mir von anderen Reisenden stets unter so wenig reizenden Farben geschildert worden, daß mit dem besten Willen nicht viel zu machen sein wird., Übrigens ist der Gefangene, wie ich höre, heiter und guten Muthes, und hat als Leidensgefährten eine ganze Truppe italiänischer Sänger und Sängerinnen, welche für die kommende *stagione* in Pera engagirt sind.

Samstag Morgens hat sich unsere Colonie um ein männliches Wesen bereichert, Die kleine Hermine Steindl erhielt nämlich ein Brüderlein fein, welches, zu Ehren der Schwester, den Namen Hermann bekommen soll. Die überglückliche Mutter befindet sind recht wohl.

Sonntag veranstaltete Hr. v. Titoff in Büjükdere eine Leichenfeier zu Ehren des verstorbenen Großfürsten Michael. Wir fuhren auch dazu hinaus und kamen im Bosporus in einen großartigen Gewitterregen, mit Sturm vermischt, der unsere Oberkleider tüchtig durchnäßte und die Regenschirme fast kampfunfähig machte. Interessant war mir bei der Leichenfeier die altslawischen Choräle zu hören, die mir ganz neu waren. Schöne Stimmen gab es unter den Sängern. Auf einem schwarzverhülten Tische in der Mitte der Kapelle stand unter anderem auch ein Reisgericht mit Weinbeeren gezeichnet, welches zwar weder angerührt noch gegessen wurde, aber offenbar ein Überbleibsel der altgriechischen und altslawischen Sitte der Leichenschmause ist. – Diese Expedition nach Büjükdere verschaffte mir auch eine erwünschte Gelegenheit die Witwe Steiner wieder zu besuchen, Sie dankt Euch vielmals für die wiederholten Ausdrücke Eurer Theilname. Sie ist im Ganzen ziemlich wohl, aber immer noch jeder Art Zerstreuung gänzlich unzugänglich.

Da ich nicht dazu komme den Geschwistern heute selbst zu schreiben so darf ich Dich wohl bitten, lieber Vater, dem Franz

für das Geschenk der netten Kappe, Otto für die übersendeten Halsbinden, Handbürste und Briefpapier, Anna und Marie für ihre ausführlichen Schilderungen des Radetzky[77]=Einzuges insbesondere zu danken. Daß der Held diesen schönen Tag glücklich erlebt, freut mich ungeheuer!
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Mit letzter Post erhielt Gr. St. die Erledigung der Angelegenheit, deren ich neulich erwähnte; also war meine Anfrage unnütz.

1849/70

Pera, 10. Oktober 1849

Theurer Vater!

Wenn ich mich heute kurz fasse, so habe ich eine doppelte Entschuldigung, nämlich nebst dem Posttage eine mit Musik und Tanz durchwachte Nacht. Aus beiliegendem Billete siehst Du, wo der Schauplatz unseres Treibens war. Wir, d. i. Ludolf, Eder, Schlechta und ich fuhren Abends um 8 Uhr, unter dem schönsten Sternenhimmel und bei wundervoll phosphorescirendem Meer, nach Therapia, wo wir eine hübsche Gesellschaft von Tänzerinnen antrafen. Die Tänzer waren großtentheils militärischen Characters, da zwei englische Kriegsdampfboote, *Tartarus* und *Odin* ihre Contingente dazu geliefert hatten. Von letzterem Schiffe – einer großen Dampffregate – rührte auch die Musikbande her, welche abwechselnd mit einer Gesellschaft walachischer oder ungarischer Musikanten die Tänze belebte. In die Engländer muß wirklich in neuester Zeit ein tänzerischer Geist gefahren sein, denn während sie sonst immer beim Tanzen Caricaturen waren, zeichneten sich alle diese jungen Marine=Officiers durch Gewandtheit im Walzen, Polken u.s.w. sehr vortheilhaft aus. Sonderbar wird es Dir vielleicht scheinen gerade in diesem ersten Augenblicke von mir einen Ballbericht zu erhalten. So geht es einmal und Du kannst überzeugt sein, daß wir, als wahre Diplomaten, darum nicht mindere

Leichtfüßigkeit und Liebenswürdigkeit entwickelt haben als in den ruhigsten Zeiten.

Den Montag brachte ich in Büjükdere zu. Im Verein mit Frau v. Klezl überredete ich Aline Steiner zu einem einsamen Spaziergange auf den hinter ihrem Haus gelegenen Hügel. Es war zum ersten Male, daß sie das Haus verließ. Es war wohl nicht zu verhindern, daß sie dabei von allen den Erinnerungen, die auf sie hereinstürmten, tief ergriffen wurde, aber wir glaubten, daß ihr Körper denn doch wieder einmal frischer Luft bedürfe.

Coudenhove erwarteten wir heute Morgens. Schlechtes Wetter ist vermuthlich Ursache, daß die *Germania* noch nicht den Hafen von Const. erreicht hat. Denn ich vergaß Dir oben zu erzählen, daß unsere Rückfahrt von Therapia nicht so reizend war als die Hinfahrt. Während wir tanzten, erhoben sich Wolken und Sturm; ein tüchtiger und anhaltender Regen folgte darauf, wir konnten daher nicht, wie wir Anfangs gewollt, gleich in der Nacht den Rückweg antreten. Wir schliefen von 5 bis 7 Uhr unter englischem Dache, wurden dann von unseren Schiffern geweckt, die uns das Aufhören des Regens anzeigten, was jedoch nicht hindert, daß wir später während dem Fahren noch in manche Traufe kamen.

Mit Leidwesen erfuhr ich das Hinscheiden der guten Staatsräthin Vogel, deren Bild mit meinen frühesten Jugenderinnerungen verflochten ist. Mit der zweitnächsten Post kann ich also schon hoffen auch von den beiden jungen Schwestern wieder Nachrichten aus Wien zu erhalten. Wie freue ich mich für Dich, lieber Vater, wenn ich Euch Alle wieder vereint weiß! Und um so mehr, als die Ankömmlinge so viel Angenehmes und Erheiterndes zu erzählen haben werden.

Frau v. Steindl und ihr Hermann befinden sich vortrefflich .Die Familie Klezl und Testa dagegen erwarten leider von einer Post zur anderen eine traurige Nachricht von Madame Eisenbach aus Wien zu bekommen.

Das gestrige Galatzer=Dampfboot brachte die Nachricht von der Übergabe Komorn[78]. Ich hoffe, daß sie sich übermorgen durch die Wienerpost bestätigen wird. Das wäre denn doch schneller gegangen als man glaubte.

Es küßt Dir die Hände Dein Theodor

1849/71

Pera, 10. Oktober 1849

Lieber Otto!

Dank für Dein Briefchen vom 25.
Mir thut leid Dir wegen Beck's Conto eine Ungelegenheit verursacht zu haben. Ich hatte denselben in der That längst erhalten, und vergaß nur, wie ich Dir schon einmal gesagt zu haben glaube, Dir die darauf hervorgehende Gesamtsumme zu wissen zu machen.
Sei so gut der Anna für die Nachrichten über Ludwig Happerger und Heinrich Gärtner zu danken, welche mich sehr interessirten.
Den Brief an Lernbacher habe ich, trotz der Unterbrechung unserer diplomatischen Relationen mit der Pforte, gleich durch einen unserer dienstbaren Geister in das Landhaus des Großwesirs gelangen gemacht.
Die Schwestern beneide ich wohl sehr, daß sie dem interessanten Bankett beiwohnen konnten, daß ich mir jedoch – Dank den Schilderungen der Marie – sehr gut vorstellen kann. Es muß herrlich gewesen sein.
Habe die Güte Beck zu fragen, ob das Register zur Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1848 noch nicht herausgekommen ist. Wenn ja, so wünschte ich es bald zu haben. – Sehr fatal ist mir die Geschichte die durch meine Gränzboten über ihn gekommen ist. Wahrhaft betrübend und gewiß nicht im Interesse der Regierung ist es, daß die Militärbehörden sich solche Dinge erlauben, einen achtbaren Mann, der , wie Beck, glaube ich, immer zu den Gutgesinnten gehörte, so zu beleidigen! Nebstbei ist mir aber die Sache, auch in Bezug auf mich, recht unangenehm, da das periodische Blatt, um das es sich handelt, dem Club gehört, und ich in Verlegenheit bin den Theilnehmern desselben gegenüber das Ausbleiben der Lieferungen seit so vielen Wochen zu bemänteln, Solle es wirklich gar kein Mittel geben?
Franz wird hoffentlich mit seiner Fahrt auf der neuen Bahnstrecke[79] zufrieden gewesen sein. Ich umarme Dich und ihn im Geiste und bin

Eurer treuer Theodor

1849/72

Pera, 17. Oktober 1849

Theurer Vater!

Am Namenstage unserer theuren verklärten Hedwig, war ich heute Morgens schon im Gebete bei Euch vereint, gedachte der Leiden und Freuden, die uns der Himmel beschieden und flehte zu ihm, daß er Dir und uns Allen, in der Zukunft, letztere vorwalten lasse! Mit Deinen lieben Zeilen vom 2. Okt. wurde ich am 12. Früh erfreut. Mit Vergnügen ersah ich daraus, daß nun auch Otto zu einer sehr interessanten Reise sich angeschickt hat, und sehe mit gespannter Erwartung namentlich seinen Berichten aus der Lagunenstadt entgegen. Die letzten köstlichen Briefe des reisenden Schwesternpaares bitte ich noch bis zur nächsten Post behalten zu dürfen, da ich mir sie gerne noch einmal durchlesen möchte. Warum ist es mir nicht gegönnt ihre mündlichen Erzählungen, mit denen sie Dich nun, hoffentlich schon seit einigen Tagen ergötzen auch mit anzuhören?

Hier gibt es nichts Neues als Coudenhove. Er kam Donnerstag Früh, recht wohl aussehend, hier an. Über Dein und der Geschwister Wohlbefinden war ich sehr froh durch ihn mündlich und höchst befriedigende Versicherungen zu erhalten.

Ich habe heute wieder eine Bitte in Betreff von Erkundigungen, welche die Schwestern, wenn thunlich durch General *Zanini* einziehen könnten. Beim

Regimente Nikolaus=Husaren dient als Lieutenant ein *Comte de Sèze*, Sohn eines in Frankreich lebenden Legitimisten, und Enkel jenes berühmten Advocaten, der im Jahre 1792 vor der *Convention Nationale* als Vereidiger Ludwig 16. auftrat. Der Lieutenant *de Sèze* kam im vorigen Jahr auf den unglückseligen Befehl des ungarischen Ministeriums, mit seinem Regimente nach Ungarn, wurde dann in den Revolutionskrieg hineingezogen, und hat seiner Familie seither keine Nachricht mehr gegeben. Sein Vater wandte sich letzthin an den Gfn. Stürmer, in der Meinung durch ihn etwa Auskünfte erhalten zu können. Auf dessen Wunsch schreibe ich Dir nun, für den Fall, als es, wie gesagt, etwa durch Zanini möglich wäre etwas in Erfahrung zu bringen – Das

Kriegsministerium, sollte man glauben, müßte doch nachgerade in die Lage gekommen sein über das Schicksal der ihm von früher her bekannten Officiere ungarischer Regimenter Kenntniß zu haben.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor
Wenn an den italiänischen Reisenden geschrieben wird, bitte ich ihm meine herzlichen Grüße und Küsse zu entrichten .

1849/73

Pera, 17. Oktober 1849

Liebe Marie!

Da sieht man, was die politischen Verwicklungen für eine mißliche Sache sind. Mich bringen sie vor der Hand um den, im Interesse meiner Schönheit und Eleganz, so sehr benöthigten Hut. Nun, wenn sich Jemand über die Abgeschabenheit meiner jetzigen Kopfbedeckung aufhält, so werde ich sagen:
die Türken sein daran Schuld. Übrigens hoffe ich wird Deine Unschlüßigkeit nicht lange gedauert haben, und so denke ich, daß Du, ohne auf die politischen Wirren zu achten wenigstens die Woche darauf, das Kistchen über Triest instradirt[80] haben wirst.-
Die Nachrichten, welche mir Marie über Cavriani gab, interessirten mich sehr. – Für die Violoncellseite danke ich vielmals. A propos von Saiten fällt mir unwillkürlich der arme Strauß[81] ein, dessen Tod wirklich ein beklagenswerthes Ereigniß ist. Da Marie mir schreibt, daß er viele Schulden hinterlassen haben soll, so kommt es mir nicht unwahrscheinlich vor, daß vielleicht irgend Jemand in Wien den Gedanken einer Subscription oder sonst etwas für seine hinterlassene Familie auswerfen könnte. Für einen solchen Fall ersuche ich Dich im Vorhinein, eine kleine Beisteuer in meinem Namen zu machen. Es wäre eine Pflicht der Dankbarkeit, die ich gegen diesen Mann abzutragen hätte. Auch sehe ich in der Zeitung, daß es einen Jellasisch=Invalidenfond gibt. Da ich nun schon zu den Tyroler-schützen = dem Welden'schen und ich glaube auch zu

dem Radetzky=Fond beigesteuert habe, so scheint es mir gerecht, auch den Jellasich=Fond nicht leer ausgehen zu lassen. Ich bitte Dich daher von meiner nächsten Besoldung 20 fl C.M. zu demselben zu verwenden. – Otto Schlechta ist jetzt wieder ganz gesund und in Folge dessen auch heiterer als je. – Klezl's sind gestern von Büjükdere hereingezogen, da der Herbst denn doch an der Thür ist. Über das Ableben der Frau v. Eisenbach sind ihre hiesigen Verwandten natürlich sehr betrübt. – Frau v. Steindl grüßt Euch vielmals. Es geht ihr gut. Heute in acht Tagen soll der kleine Hermann getauft werden, da man mich zu seinem Pathen auserkoren hat, so wird er zu seinem Namen Hermann auch den meinigen hinzusetzen. Lebe recht wohl und küsse mir alle die theuren Schwestern, die zwei liederlichen mit einbegriffen auf deren Nachrichten aus Wien ich mich kindisch freue. Alles Schöne der guten Tante Kati, der die Reise gewiß herrlich angeschlagen haben wird. Euer Theodor

1849/74

Pera, 30.Oktober 1849

Theurer Vater!

Mit Leidwesen habe ich aus den letzten Briefen der Schwestern entnommen, daß Du dem herannahenden Winter einen kleinen Tribut zu zahlen hattest. Für einen Anhänger des antagionistischen[82] Systems könnte ich dießmal als Beleg dienen, indem ich, sonderbarer Weise, am Abend desselben Tages, wo ich Deinen Brief erhielt, ebenfalls von einem Katarrh befallen wurde. Ward ich übrigens auf diese Weise von Dir in Mitleidenschaft gezogen, so schmeichle ich mir dagegen mit der Hoffnung, daß Dein Übel nicht länger gedauert haben wird als das meinige, das ich heute schon als gänzlich der Vergangenheit angehörig betrachten kann. Meine Mittel bestanden nur im Zuhausebleiben seit Sonntag und einem Fläschchen des altbekannten Dr. Santana'schen Saftes, den ich mit der mir eigenen Virtuosität in den Hals hinunterrinnen ließ. Zur Unterhaltung und unserem guten Dr. Wartbichler zu Liebe werde ich durch ein paar Tage hindurch

noch etwas aufgelösten Alaun in den Mund nehmen, der ganz besonders astringirend[83] wirken soll.
Deine und der lieben Geschwister Glückwünsche wegen Hermann Steindl's Geburt habe ich seinen Vater sogleich entrichtet. Da ich dieser Tage nicht außer Haus ging, so werde ich mich gegen die Mutter erst nach Abgang der Post Eures freundlichen Auftrages entledigen können. Ich weiß nicht, ob ich Dir neulich bei Erwähnung der Taufe dieses kleinen Weltbürgers auch den Umstand anführte, daß dieselbe -–was ich sonst noch nie gehört – mit einer Rede in Verbindung gesetzt war. Pater Gollob nämlich, unser Spitalsgeistlicher (derselbe, den Ihr mir vor 3 Jahren, als Bekannten der Familie Rosenkart empfahlt) ist ein geübter Kanzelredner, und benützt daher recht jede Gelegenheit eine kirchliche Feierlichkeit durch wohlangebrachte Worte noch feierlicher zu machen. Bei der Taufe des kleinen Hermann, die dadurch gewisser Maßen den Charakter einer Trauung bekam, gelang ihm dies vortrefflich, indem er aus den 3 Namen des Täuflings: Hermann, Theodor, Michael Stoff zu recht schönen Betrachtungen nahm. Coudenhove scheint sich hier recht wohl zu gefallen. Samstag führte ich ihn und Hn. Mi-hanowich nach Constantinopel um den Beiramszug zu sehen. Aus einem vortrefflich gelegenen Laden eines persischen Tabakhändlers beschauten sie sich den Glanz des sultanischen Hofstaates; vom Sultan wurden wir eines langen starren Ansehens gewürdigt, was, wie Dir bekannt sein wird, seinen gnädigen, herablassenden Gruß vorstellt. Gewöhnlich sind es bei solchen Aufzügen die Fremden, welche sich dieser Gunstbezeugung erfreuen aus dem einfachen Grunde, weil sie durch ihre europäische Kleidung aus der Mitte des schauenden Publicums hervorstechen.
Heute soll, glaube ich, die Eröffnung unseres Operntheaters Statt finden, und zwar mit Verdi's[84] *Giovanna d'Arco.* Ich denke, daß ich ein häufiger Besucher sein werde. Abends auszugehen ist bei uns hier keine so lohnende Sache. In dem Circus des Hn. G*uillaume*, den wir seit ein paar Monaten hier haben, ließ ich mich übrigens öfter sehen. Derlei Vorstellungen körperlicher Geschicklichkeit haben mich immer stark unterhalten. Ende dieser Woche gedenke ich auch meinen früher begonnenen Fechtunterricht wieder

aufzunehmen. In der jetzigen Zeit schadet es gewiß nicht sich auch in derlei Sachen auszubilden.
Ich entdecke erst jetzt, daß ich à propos der Steindl'schen Taufe oben einen Unsinn gesagt habe. – Freilich konnte ich jene Details neulich nicht erwähnen, weil sie erst nach Abgang der Post, und zwar am Donnerstag Statt gehabt hat. Ich komme also wie die griech. Dichter des klassischen Alterthums erst jetzt auf den Anfang meiner Erzählung. Die Taufe also war Donnerstag um 2 Uhr Nachmittag. Steindl hatte es durch vieles Laufen erreicht, daß sie im Hause Statt finden durfte, was sonst hier sehr verpönt ist. Alle Kinder müssen in die Kirche getragen werden. Dagegen sonderbarer Weise, finden die Trauungen nicht in der Kirche, sondern immer im Hause Statt. Ganz verkehrte Welt! Madame Devoisins, Steindl's Schwester fungirte als *marraine*[85], d. h. sie hilt das Kinde auf ihren Armen, während ich, als *parrain*[86], nur meine Hand aufzulegen brauchte. Bloß beim Hauptact des Begießens, da gibt es keinen Ausweg, da mußte sich das Kind schon von mir als Taufpathen halten lassen; es schrie aber auch gleich, während es sich sonst die ganze Ceremonie hindurch, und ebenso nachher, als ich es wieder aus den Händen gab, exemplarisch aufführte. Nach der Taufe wurden dann, dem Täufling und den Eltern zu Ehren unsere Kehlen mit Champagner begossen.

31. Oktober

So eben ist wieder ein Ankömmling bei uns erschienen, nämlich Ignaz Schäffer, der mit dem Gallatzerboote recht glücklich seine Reise zurückgelegt hat. Mit Vergnügen hörten wir durch dasselbe Boot von den guten Geschäften die General Hauslab[* 87] in Widdin gemacht hat. Ich bin froh für die Leute, welche er aus der sogenannten türkischen Gastfreundschaft befreit hat.
Den lieben Schwestern danke ich vielmals für ihre Erzählungen. Über Franzens Festordnerthum hoffe ich nächstens Umständliches zu hören. Über den trefflichen Fortgang der Reise des Otto freue ich mich sehr. Die schlimmen Schwestern werden in dieser Äußerung eine Anspielung auf seinen Aufenthalt in Treffen finden; ich bin

daher im Vornhinein auf dieses unfreiwillige *calembourg*[88] stolz.
Der Tante Kati wünsche ich alles Erdenkliche zu ihrem Geburts- und Namenstage.
Es küßt Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

21. Oktober Abends

Theurer Vater
Im Augenblick des Postschlußes übergibt mir Gf. St. beiliegenden Brief an Sina. Er wäre Dir sehr dankbar, wenn Du dessen sichere Zustellung an den Adressaten veranlassen wolltest.
Indem ich Euch Alle nochmals umarme und Dir dankbarst die Hände küsse, bin ich

Dein gehorsamer Theodor

1849/75

Pera, 6. November 1849

Theurer Vater!

Aus Deinen lieben Zeilen vom 23. Oct. habe ich mit Bedauern gesehen, daß Dein Katarrh noch nicht ganz behoben war, hoffe aber, daß die nächste Post mich wenigstens mit vollkommen mich befriedigenden Nachrichten darüber erfreuen wird.

7. November

Bis hierher war ich gestern gekommen, als mich Geschäfte und dann ein rendez-vous mit zweier Damen abrief, in deren Gesellschaft ich nach Büjükdere fuhr, um die schon seit geraumer Zeit nicht mehr gesehene Witwe zu besuchen. Ich fand sie in etwas ruhigerer Stimmung als die letzten Male, und

mit Lektüre des von Montalembert[89] geschriebenen Lebens der heil. Elisabeth beschäftigt, die , mit 20 Jahren Witwe geworden, in frommen Werken ihr Leben zubrachte und ein Alter von 82 Jahren erreichte. Nächste Woche, glaube ich, wird sie mit den übrigen Gliedern ihrer Familie nach Pera ziehen, wo ihr freilich wieder Eindrücke der erschütterndsten Art bevorstehen – General Hauslab ist, wie Du seither erfahren haben wirst, nicht nach Const. gekommen, da seine Sendung ihn nur nach Widdin führte. Anna hat sich als eine große Politikerin gezeigt, indem sie mir gerade mit dieser Post ihren Entschluß das Kistchen abgehen zu lassen angezeigt. Wirklich sind dieser Tage Nachrichten eingetroffen, welche eine sehr baldige Ausgleichung wahrscheinlich machen. Die Freunde des Friedens werden darüber nicht ungehalten sein, das kann man sich denken.
Sehr interessant sind die Briefe Ottos's, die ich hier mit innigem Danke zurückstelle. Der nächste wird schon aus Venedig sein. Pepi Happerger wird ihm dort einen vortrefflichen *Cicerone* machen können.
Den Schwestern und Franz schreibe ich heute nicht, da mir die Zeit zu kurz wird, danke ihnen aber sehr für ihre inhaltsreichen Briefe, vorzüglich für Schilderung über die Eisenbachversammlung. Meiner Besoldung wüßte ich den schon früher gegebenen Andeutungen nichts hinzufügen und spreche nur (eben so patriotisch als eigennützig) die Hoffnung aus, daß die oben erwähnten Ausgleichungsaussichten auf den mir interessanten Wechselcurs einen günstigen Einfluß ausgeübt haben werden.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Otto wird seinen Namenstag wohl noch auf Reisen zubringen.

1849/76

Pera, 14. November 1849

Theurer Vater!

Die Nachrichten über Dein Wohlbefinden, welche mir die letzte Post brachte, haben mich sehr erfreut. Hoffentlich wird darin

nicht so bald wieder eine Störung eintreten! Das Wetter bei Euch muß übrigens in dem Augenblicke wenig reizend und gesundheitsförderlich sein. Bei uns fängt es auch an schon bedeutend kühl zu werden, so daß seit ein paar Tagen im Stürmer'schen Salon der Kamin für die diesjährige *Stagione*[90] sein Debut gehalten hat. Bei allen dem scheint aber die Sonne, die Lüfte sind blau, die Lichteffekte herrlich, und man ist fast versucht die jetzige Zeit die schönste des ganzen Jahres zu nennen.

Otto's Brief, so wie jene aus Salzburg habe ich mit großem Interesse gelesen. Sehr neugierig bin ich auf die Entscheidung wegen Ludwigs's Schicksal. Ich wünschte ihm vor Allem, daß er bald mit Urlaub gehen könnte!

Letzten Mittwoch habe ich mit Schlechta eine kleine Erscheinung bei einer türkischen Hochzeitsfeier gemacht. Es war ein Pfortenbeamter, der uns dazu geladen hatte. Er heiratete die Tochter eines Ulema[91]. Die Festlichkeit fand im Hause der Braut Statt, wo sich das junge Ehepaar installiren sollte. Vor Allem muß ich Dir aber sagen, daß eine türkische Hochzeit mit einer unsrigen nicht das Mindesten gemein hat. Vielleicht unterhält es Dich eine kleine Vorstellung davon zu bekommen. Wenn ein Türke heiraten will so wird die Sache natürlich vorher mit dem Vater der Braut abgemacht, denn von einem Zusammenkommen oder einer Bekanntschaft des Jünglings mit der Jungfrau ist keine Rede. Beiderseits wird dann ein Stellvertreter ernannt, welche an einem gewissen Tage zusammenkommen und in Gegenwart eines mit richtlichen Functionen betrauten Ulemas im Namen ihrer Commitenten[92] den Ehecontract abschließen. Einige Monate darauf wird die Hochzeit gehalten. Diese besteht darin, daß entweder in dem Hause des Bräutigams oder im Hause der Braut (je nachdem das Ehepaar das eine oder das andere bewohnen soll) das Brautgemach, an Wänden und Pfafond auf phantastische Weise mit gemachten Blumen und anderen Flitter ausgestattet wird. Dieses Gemach nun dient durch eine Reihe von Tagen, gewöhnlich von Montag bis Donnerstag der für die Hochzeit festgesetzten Woche zum Vereinigungspunct für die dazu geladenen oder auch ungebeten kommenden männlichen Gäste, denen der Bräutigam (der bis dahin von seiner Braut noch immer nicht einmal den Zipfel ihres Schleiers gesehen hat) auf das Liebenswürdigste die

Honneurs macht. Am Donnerstag und Freitag finden eben daselbst, unter Vorsitz der Braut Frauengesellschaften Statt, und somit endet die höchst langweilige Geschichte, welche die Türken Hochzeitsfeier nennen. Denn weißt Du, was eigentlich dabei geschieht. Die Gäste, ich spreche jetzt von den Männern, sitzen auf den Diwans herum, rauchen, trinken Kaffeh, sehen den von griechischen Tänzerbuben ausgeführten Tänzen, die von einer ohrenzerreißenden Musik und den unfläthigen Späßen einer Art Bajazzo's begleitet werden, zu; wird es Abend, so setzt man sich zu Tische, ißt und trinkt, raucht dann wieder, trinkt wieder Kaffeh sieht wieder den Tänzerbuben zu u.s.w. ohne die mindeste Abwechslung. Die weiblichen Gäste der Braut thun dasselbe, nur daß ihnen statt von Tänzerbuben von Sclavinnen etwas vorgetanzt wird.

Vorgestern habe ich mich zum ersten Male wieder seit dem Frühling des verflossenen Jahres mit den Sardiniern in Gesellschaft befunden. Der sardinische Minister und seine Frau speisten hier, und Abends zeigten sich im Salon sämmtliche Herren der Gesandtschaft. Pikant ist es, wenn man denkt, daß die sardinische Mission im vorigen Jahre für schon unzweifelhaft hielt, daß sie bald unseren venetianischen Palast beziehen würde. Auf den Papieren war ja auch die *fusione* Venedigs etc. mit Sardinien wirklich für eine kurze Zeit zu Stande gekommen. Der Anblick Coudenhove's dessen militärische Antecedentien[93] unseren Sardiniern für gewiß nicht unbekannt sind, mag ihnen gerade nicht sehr angenehm gewesen sein.

Mein Fechtstudium habe ich am letzten Donnerstag wieder begonnen, und mit Vergnügen gesehen, daß ich doch nicht alles vergessen hatte, wie ich es fast befürchtete.

Franz wird es vielleicht interessiren zu hören, daß Chiari vor ein paar Tagen Vater geworden ist, und zwar Vater auch im Scholzischen Sinne des Wortes, da sein Sprößling bübischen Geschlechtes ist. Weißt Du, lieber Vater, daß auch Kuddriafsky im Laufe dieses Monats Nachkommenschaft erwartet? So schrieb er mir aus Zara, wo er recht zufrieden zu sein scheint.

Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/77

Pera, 14. November 1849

Liebe Anna!

Wenn nicht etwa Schnee in den Gebirgen oder Eure lieblichen Herbstregen hindernd in den Weg treten, so sind, hoffe ich, diese Zeilen an Deinem Geburtstage in Deinen Händen. Empfange dazu aus ganzer Seele meine Glückwünsche. Vor Allem wünsche ich Dir fortdauernde Gesundheit des theuren Vaters. Für mich waren die guten Nachrichten über sein Befinden das schönste Bindband zu meinem Namenstage, an dessen Morgen gerade die Post vom 30. October ankam.
Mit der Expedition des Kistchens hast Du Dich wirklich ausgezeichnet, wie ich schon neulich dem Vater geschrieben. Angekommen ist es noch nicht. Wahrscheinlich traf es nicht zu rechter Zeit in Triest ein, um am 1. November eingeschifft zu werden. Um so sicherer hoffe ich es, nächsten Sonntag, den 18., zu erhalten, und den Inhalt desselben bei den so friedlich gestalteten Aussichten bestens zu benützen. Komisch war mir, daß Marie in ihrem Briefe vom 30. September schreibt: „Heute waren wir sehr erfreut über den Artikel in der Presse, welcher über die friedliche Ausgleichung der türkischen Sache uns interessante Details gibt.“ Ich sage komisch, da dieser Artikel, Gott weiß es, nicht sehr schmeichelhaft für uns geklungen hat. Es ist aber ein Beweis, wie gefährlich es ist, wenn Journalisten über Thatsachen aburtheilen, die sie nur unvollkommen kennen und zu kennen im Stande sind.
Aline Steiner hatte gestern einen der härtesten Tage seit ihrem Verluste. Sie machte nämlich mit ihrer Familie den Umzug nach der Stadt. Du kannst Dir denken, mit welchen Gefühlen sie die im Frühjahr verlassene Winterwohnung nun wieder betrat. Vielleicht interessirt es Euch beiliegendes Billet ihres Bruders zu lesen, dem ich gestern Abends eigens geschrieben hatte, um ihn um Nachrichten über das Befinden seiner Schwester zu bitten.
In Bezug auf das Pathengeschenk, liebe Anna, entkommst Du mir nicht. Ich bin nur noch mit mir selbst nicht ganz einig. Wahrscheinlich werde ich mich zu einem Andenken für die Mutter entschließen, da ich nicht recht weiß was ich eigentlich

dem Kinde geben könnte. Mit nächster Post steht Dir eine Bestellung bevor. Aber auch heute gehst Du nicht leer aus, denn ich habe mehreres in petto:

1.) brauche ich ein Hundert Visitenkarten, nach beiliegendem Muster
2.) wünschte ich eine Geschichte des heil. Theodor zu haben, dessen Fest am 9. gefeiert wird, und der, wenn ich anders nicht irre ein in Dalmatien geborener Krieger war und in Amasia den Märtyrertod starb. Es existiert gewiß irgendwo eine kurzgefaßte Legende desselben. Vielleicht könnte Euch Fessel, dem ich mich bestens empfehle, bei der Aufstellung derselben behilflich sein.
3.) Sei so gut die liebe Ottilie in meinem Namen zu bitten, daß sie mir ein Rechnungsbüchlein in dem *genre* jener drei, die sie mir vor 2 Jahren zum Geschenke machte, gütigst besorgen möge. Das eine derselben ist nämlich schon ganz voll geschrieben, was Dir ein Symptom lebhafter Finanz=Operationen von meiner Seite sein wird.
4.) Sende ich Dir hier ein Bildchen, das ich einst von Kudriaffsky erhielt und das ich mit einem netten Goldrahmen ausstaffirt haben möchte, um es in meinem Salon unterzubringen. Der Rahmen müßte hinten einen kleinen Ring haben, um ihn an einen Haken, den ich bereits besitze, aufzuhängen In einem Kistchen, sehr sorgfältig gepackt, könntest Du mir das Ganze, glaube ich, recht gut durch die Post schicken, da das Paket gewiß für die Staatskanzlei nicht zu groß ausfallen wird. Glas braucht es keines, da das Gemälde in Öl ist. –

Ich umarme Dich und alle Geschwister, mit Einschluß des wahrscheinlich schon rückgekehrten Ottos, und bin Euer treuer Theodor

1849/78

Pera, 20. November 1849

Theurer Vater!

Ich brauche Dir wohl nicht die Freude zu schildern, mit welcher ich, am letzten Freitag, in Deinem Briefe vom 6. November die Nachricht von der ehrenvollen[94] Beförderung meines Bruders fand. Der Gedanke wie sehr sie verdient ist, erhöht dabei meine so wie Euer Aller Freude. Der Himmel wird sie Euch, ich baue auf ihn, auch recht ungetrübt genießen lassen!
Zu Deinen väterlichen Wünschen zu meinem Namenstage statte ich Dir meinen innigsten Dank ab. Mit Rührung erfuhr ich aus einer Mittheilung der lieben Anna die gütige Überraschung, welche Du mir zu machen beabsichtigst, und Du erlaubst mir wohl auch hierfür gleich hier die schwachen Worte meines Dankes auszusprechen.
An der Beförderung des Franz haben alle meine und Eure hiesigen Bekannten aufrichtigen Antheil genommen. Namentlich bitten Hr. u. Fr. v. Steindl Dir dazu von Herzen Glück zu wünschen.
Für die Auskünfte über den Grafen de Sèze ist Dir Graf St. sehr dankbar. Sie bestätigen dasjenige was ihm auch von einer anderen Seite mittlerweile zu Ohren gekommen war. Übrigens weiß er durch einen kürzlich erhaltenen neueren Brief des Vaters de Sèze daß ihm das Schicksal seines Sohnes nicht mehr unbekannt war.
Das schöne Wetter hält bei uns noch immer an. Donnerstag benützte ich es zu einem abermaligen Ausfluge nach Kadiköj, wo ich beim Grafen Pourtalès die Nacht zubrachte. Ein Theil des Abends wurde natürlich, wie sonst, mit Clavier = und Orgeltönen ausgefüllt. Ich hatte dießmal einen vierhändigen *Elias*[95] von Mendelsohn mitgenommen, der Pourtalès sowohl als mir gänzlich unbekannt war, und uns vielfach entzückte. Geliehen wurde er mir von Aarifi Bey, der mir, bei Übersendung desselben, mit Bleistift schrieb:
Je vous prie de penser à moi en exécutant cette musique grandiose[96]

Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

1849/79

Pera, 20. November 1849

Liebe gute Schwestern!

Nachdem ich Euch und der Tante Kati vor Allem für Eure liebevollen Glückwünsche zu meinem Namenstag gedankt, bringe ich Euch die meinigen dar zu dem großen Ereignisse, das Ihr durch die letzte Post zu melden die Freude hattet. Wie gerne wäre ich an jenem Tag in Eurer Mitte gewesen, wo der neue Ministerial=Secretär bei Euch seinen Einzug hielt! Irre ich mich sehr, so wird es an heiteren Späßen weder von der einen noch von der anderen Seite dabei nicht gefehlt haben. Mich freut es so sehr, den Franz jetzt – nach menschlicher Voraussetzung wenigstens – recht sicher zum Verweilen in Wien an Eurer des theuren Vaters Seite bestimmt zu wissen, ein Glück, das auch ihm gewiß unschätzbar erscheint. Frau v. Steindl, die sich sehr theilnehmend bezeigt, trug mir eigens auf, Euch, liebe Schwestern, vielmals zur Beförderung des Bruders Glück zu wünschen. In der Wienerzeitung wurde mir dieselbe zuerst von Weckbecker gezeigt. Komisch berührte mich der Zufall, daß unter den neu ernannten Ministerial=Secretären dort ein Schwarz, ein Huber und endlich der offenbar zwei aufwiegende Schwarzhuber genannt sind. –Was ist das für ein Journal, in welchen Ihr die Beschreibung des Canning'schen Balles ge-lesen habt? Heißt es wirklich *Journal de France*? Es wäre mir interessant diesem Artikel auf die Spur kommen zu können. Der Tanz welchen die Engländer *Sir Roger de Coverly* nennen, ist eine Art écossaise[97], bei welcher man so lebhaft als möglich, gelegentlich auch plump und grotesk, herumspringen muß. – Sehr leid thut mir, was Ihr mir von Pepi Ferstl schreibt. Gebe Gott, daß seine Krankheit eine gute Wendung genommen habe! – Auch bei der Internuntiatur herrscht einiges Kreuz. Pierre Klezl, der Postdirector, ist an einer Leberentzündung erkrankt; seine Frau, eine Schwester des Hn. v. Eisenbach, ist ungemein ängstlichen Charakters, und sieht daher immer gleich übertrieben schwarz. – Mit nächster Post bekomme ich wahrscheinlich schon die Nachricht von Otto's Rückkehr. Was wird er Euch Alles zu erzählen haben! Eine meiner ersten Fragen an ihn wäre, ob er in der *Academia delle belle arti* in

Venedig die Assunta von Tizian gesehen hat. Hier ging das Gerücht, jenes herrliche Gemälde sei, in der Revolutionsepoche, von den Venetianern verkauft worden. Ist dieß nun wahr oder falsch ? Ich hoffe noch immer das Letztere. – Zum Schluße richte ich mich insbesondere an Euch, meine jüngeren Reisenden, um Euch vielmals für das Andenken an Eure Gebirgsreise zu danken, welches seit gestern wohlbehalten in meinen Händen ist, und in meinem Salon unter einer Sammlung von *soi*[98] – *disant meubles meublans* Platz genommen hat. Ich sage *soi-disant*, weil an derselben Stelle auch Leuchter, Lichtscheeren u. dgl. Gegenstände sich befinden, was Du, Sophie, allerdings etwas barm finden wirst. Indem ich Dich daher deshalb um Verzeihung bitte und Euch alle herzlich umarme, bin ich
Euer treuer Bruder Theodor

1849/80

Pera, 20. November 1849

Liebe Anna!

Ich habe so eben an Euch Alle, meine lieben Schwestern, geschrieben, mit Dir habe ich aber noch ein paar Worte über Geschäfte zu reden. Die Kiste ist also richtig vorgestern, mit dem Triester=Dampfboote angekommen, und wurde gestern ausgeladen. Alles ist in dem besten Zustande, und gefällt mir sehr wohl. Bei den Stiefeln meines Schuhmachers bewundere ich immer die Eigenschaft vortrefflich zu passen und, gleich beim ersten Male ganz leicht anziehbar zu sein. Auch die lakirten Stiffletten sind äußerst bequem. Unterbeinkleider und Abwischtücher sind mir sehr willkommen und wurden auch von meinem Bedienten sehr gebilligt. Der Anblick der Abwischtücher hat mich auf den Gedanken gebracht, daß es mir eigentlich mit den Schnupftüchern schon etwas knapp zu gehen anfängt. Da die Zahl der vollkommen guten nachgerade etwas zusammengeschmolzen ist. Dieß wäre daher ein Gegenstand, welchen ich Deiner Aufmerksamkeit empfehlen möchte, um nach Umständen und mit Berücksichtigung meiner finanziellen Kräfte für Beischaffung vielleicht eines

halben Dutzendes neuer Schnupftücher zu sorgen. Ein anderes Bedürfnis, das sich fühlbar macht, ist jenes nach den kurzen, schwarzen Atlas=Cravaten, wie ich sie immer Abends zum Frack trage. Wenn ich nicht sehr irre, so sandte ich ja durch Hn. v. Gödel ein Muster derselben. Es wäre zweckmäßig über diese Angelegenheit den rückgekehrten Otto zu vernehmen, und dann zur Erledigung derselben (welche in einem Ankauf von etwa 2 solchen Cravaten zu bestehen hätte) bei Hn. *Pabulovitch* die nöthigen Schritte einzuleiten. – Wegen dem Siegelring, den die Theure Mutter mir bestimmt hat, werde ich trachten ein Maß meines Fingers bis morgen aufzutreiben. Was den Ring selbst betrifft, so würde ich Dich nur bitten, daß er nicht zu massiv, sondern im Gegentheile möglichst klein ausfalle. Bei dieser Gelegenheit übermache ich Dir auch einen Ring, den mir Cavriani vor 8 Jahren schenkte, und dessen innerer Reif der Lötung bedarf. – Der guten Bärbel[99] danke ich für ihre Glückwünsche, Wie geht es ihr denn unter den jetzigen Umständen? Wie steht es mit der Arbeit ihres Mannes? Hat ihr Sohn Theodor sich demselben Gewerbe wie sein Vater zugewendet? Sei so gut ihr Glückwünsche zum neuen Jahre in meinem Namen zu erwidern und ihr dabei von meinem Gelde 10 fl C.M. zu übergeben, die sie gewiß zu etwas brauchen wird können, Hälst Du es etwa für zweckmäßiger statt des Geldes irgendeinen den Werth davon vorstellenden Gegenstand ihr einzuhändigen, so weißt Du im Vorhinein, daß ich mit Allem was Du thust einverstanden bin.- Da fällt mir aber gerade ein, daß ich nicht daran dachte von meiner Besoldung für August, September, October (welche Franz in dem Augenblicke schon behoben haben wird) etwas in Deinen Händen zurückzulassen. Solltest Du daher für die in meinem neulichen, sowie in den heutigen und wahrscheinlich auch in dem künftigen Briefe enthaltenen Commissionen kein disponibles Geld von mir in Händen haben, so könntest Du Dir, mittelst beiliegenden Briefes an Arnstein, jeden Augenblick das, was Du brauchst, verschaffen. – Von Adele Wickerhauser sollte ja Otto auch einen Betrag (ich glaube ungefähr 6 fl C.M.) in Empfang nehmen.

21. November

Gerade noch vor dem Postschluße erhielt ich beiliegenden Ring, der Dir als Maß eines zarten vierten Fingers dienen kann. Daß er namentlich über das Gelenk etwas knapp hinübergeht, ist wohl, glaube ich, in Ordnung, da ein über jenen Punct leicht gehender wahrscheinlich weit genannt werden würde.
Nun lebt noch einmal recht wohl, meine lieben Schwestern, und laßt Euch tausend Mal küssen

Von Eurem Theodor

1849/81

Pera, 27. November 1849

Theurer Vater!

Dem Himmel sei Dank, daß dieselbe Post, welche mir die Nachricht von Otto's Erkrankung brachte, mich auch zugleich über den weiteren Verlauf vollkommen beruhigte!
Der nahende Winter gibt sich jetzt bei uns, wenn auch nicht durch Kälte so doch durch die verspäteten Communicationen kund. Eure Briefe vom 13. kamen erst Sonntag den 25. in meine Hände. Das Triester=Dampfboot, das der Regel nach Sonntag hätte kommen sollen, ist noch nicht eingetroffen, da es wahrscheinlich im Archipel mit widrigen Winden zu thun gehabt haben wird. Die Communicationen mit der Donau haben schon aufgehört. Es wird nur mehr das letzte Dampfboot, das vor 8 Tagen nach Galatz abging, von da zurückerwartet.
Gestern kam ich wieder einmal dazu die Witwe Steiner zu besuchen und fand sie im Ganzen bedeutend ruhiger als das letzte Mal.- Ich schrieb Dir, glaube ich vor 8 Tagen, daß Hr. v. Klezl, der Postdirector schwer erkrankt ist. Man ist noch immer sehr in Besorgniß um den Ausgang, wenn es gleich an Hoffnungsstrahlen nicht mangelt.
Mit Interesse las ich in der Wienerzeitung die offizielle Ankündigung der neuen Bestimmung des Baron Kübeck. Der

Himmel gebe, daß es ihm gelinge dort etwas Ersprießliches und Nachhaltiges zu leisten.
Es küßt Dir die Hände Dein gehorsamer Theodor

Im Augenblick des Postschlußes umarme ich Euch Alle noch einmal im Geiste. Unserem Patienten, H. v. Klezl, geht es nicht gut.
Wenigstens machten die Ärzte heute wieder längere Gesichter
Dein Theodor

1849/82

Pera, 27. November 1849

Lieber Otto!

Das war sehr schön von Dir, daß Du mich mit letzter Post mit einigen Zeilen bedachtest; Sie dienten den Versicherungen der guten Schwestern zur Bestätigung, und ich fühlte mich daher doppelt beruhigt über Deinen Zustand. Die Nachricht von Deiner Erkrankung hat mich im ersten Augenblicke, wie Du denken kannst, etwas frappirt. Man ist so sehr gewohnt, Reisende immer frisch und blühend zurückkommen zu sehen, und durch die Schwestern, denen ihre Oberösterreichfahrt so vortrefflich angeschlagen hatte, war ich in diesem Puncte ganz besonders verwöhnt. Nun, es war einmal bei Dir so beschlossen, und ich danke dem Himmel, daß Du Dich so schnell erholt hast. Hoffentlich ist bald alle Spur Deines Leidens verwischt. So Gott will, machen wir wieder einmal zusammen einen Ausflug, und da werde ich schon darauf sehen, daß Dir nichts begegnet. Ich bilde mir immer ein, daß vielleicht doch Dein Aufenthalt in der damals so ungesunden Luft Triest's einen Krankheitskeim in Dich gelegt hat, der freilich in anderer Form bei Dir zum Ausbruche kam. Bist Du wieder einmal ganz bei Kräften, so hoffe ich wohl noch einige Reiseschilderungen von Dir zu erhalten. Jetzt aber pflege Dich nur recht sorgfältig, und sei folgsam Deinem Arzte, den ich Dich herzlich von mir zu grüßen bitte. Es freut mich sehr meinen alten Freund und Kameraden eine so wohlthuende und heilsame Rolle im Vaterhause spielen zu sehen.

Sei so gut, dem Franz alles Schöne von mir zu sagen, und ihm für die Übersendung des Wechsels, der dießmal schon zu einem bedeutend besseren Curse lautete, zu danken. Franz schreibt mir, daß vom 15. November angefangen *Dr. Landsteiner* ein neues Blatt: die österr. Reichszeitung herausgeben werde. Sollte sich dieses Blatt als wirklich gut und interessant herausstellen, so könntest Du, nach Ablaufe des gegenwärtigen Abonnements der *Preße*, für mich auf die öster. Reichszeitung pränumeriren. Da nämlich die *Preße* ohnehin hier von mehreren meiner Bekannten gehalten wird, so wäre es mir recht lieb, ein anderes gehaltvolles und tüchtiges Blatt an deren Stelle zu erhalten.
Ein Bekannter, der vor etlichen Tagen aus Paris kam, brachte mir einen 2 händigen Clavierauszug des Propheten[101] mit, den ich nun mit Interesse durchgehe und bei dem ich neuerdings die Vortrefflichkeit und Schmiegsamkeit meines Groß'schen Flügels bewundere. So viel man Meyerbeer'sche Compositionen nach einem schwachen Clavierauszug beurtheilen kann, finde ich herrliche Sachen darin. Am besten gefallen mir natürlich diejenigen, die am Spielbarsten sind, das ist z. B. die Ouvertüre und der Krönungsmarsch.
Lebe wohl und laß bald Gutes von Dir hören

Dein treuer Theodor

Aus Unkenntniß der Verhältnisse schrieb ich Anna neulich, daß ich neue Cravaten zur Abend=Toilette brauche. Ich besitze nämlich zwei ganz neue Cravaten, welche Du mir unlängst schicktest. Ich hatte, ich weiß nicht wie, ganz darauf vergessen. Ist daher bei *Pabulovich* noch kein Schritt gethan worden, so mag er bis auf Weiteres unterbleiben.

1849/83

Pera, 5. Dezember 1849

Theurer Vater!

Ich habe heute nur wenige Augenblicke um Dir zu schreiben, da ich alle diese Tage her und ebenso auch heute stark beschäftigt bin. Die Post hat sich dießmal wieder besser aufgeführt und ist Samstag Vormittag in unsere Hände gelangt. Die Nachricht von der fortschreitenden Besserung des lieben Otto erfreute mich sehr. Möge er bald wieder seine volle Gesundheit genießen!
Im Befinden unseres Kranken hier ist, zum Staunen der Ärzte, seit acht Tagen, eher eine Besserung eingetreten, an welche die Familie Klezl und wir Alle freilich noch immer nur eine zitternde Freude knüpfen können.
Weißt Du, daß Kufriaffsky Vater eines Töchterleins geworden ist? Seiner Frau geht es, wie er Grf. Stürmer schreibt, recht gut. Der arme Schreiner hatte letzthin bei einem furchtbaren Regenwetter, das Smyrna heimsuchte, das Unangenehme, daß sein Haus durch den von allen Seiten einströmenden Regen völlig überschwemmt, und durch die zurückgebliebene Feuchtigkeit seine Frau etwas rheumatisch=leidend wurde. Smyrna ist sonst wegen seiner Trockenheit berühmt. Nun regnet es, nach langer Sehnsucht, einmal, und mit solchem Ungestüm. Da Smyrna hinter sich rings um Berge hat, so strömten auch alle Gebirgswässer zur Stadt heran und richteten, hie und da Schaden an. Dagegen aber sagt man, schwemmten diese Wildbäche auch die von den Heuschrecken in die Erde gelegten Eier weg, und die Umgebung von Smyrna ist daher für das nächste Jahr wenigstens von dieser dort häufigen und furchtbaren Landplage befreit. So sieht man überall die weise Hand, durch welche selbst das Üble zum Guten wird.
In folge einer Bitte, welche mir von einem Kammerdiener des Gfn. vorgetragen wurde, bin ich so frei der Anna beiliegendes Messer zu übersenden, in welches eine neue Klinge einzumachen ist. Es ist in einem abgesonderten Pakete. Ich bitte sie dahin zu sorgen, daß es ja recht nett und ohne Beschädigung für das Heft gemacht werde. Ich denke der

Silberarbeiter selbst besorgt wohl eine solche Reparatur. Ich bitte mir nur zu schreiben, was dafür ausgelegt worden sein wird.
Ich umarme Euch Alle im Geiste und küsse Dir insbesondere tausend Male die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/84

Pera, 12. Dezember 1849

Theurer Vater!

Da bei den jetzigen Witterungsverhältnissen dieß die letzten Zeilen sind, welche Dir von mir im Jahre 1849 zukommen werden, so bringe ich Dir mit denselben meine innigen Glückwünsche zum kommenden Jahre dar. Wir kehren einem ereignisreichen verhängnisvollen Jahre den Rücken. Jetzt gilt es mit Muth und Vertrauen auf den Himmel, der so manches drohende Unheil von uns abgewendet hat, die Blicke auf die Zukunft zu richten.
Letzter Tage habe ich mir einmal einen Rand genommen, und ging trotz dem bodenlosen Kothe, der die Perastraße unwegsam macht in das Opernhaus wo *Ricci's Corrado d' Altamura*[102], eine sehr insignificante[103] und insipide[104] Oper gegeben wurde. Die Primadonna *Sg*[na] *Luigia Abbadia* erregte aber desungeachtet durch ihre italiänische Gluth einiges Interesse. Ein anderer musikalischer Abend wurde bei Titoff zugebracht, wo der *buffo*[105] der Operngesellschaft einige erheiternde neapolitanischen Arien und mehrere Scenen aus dem immer jungen *Barbiere di Ceviglia*[106] zum besten gab. Dieser buffo, Hn. *Scalesi* ist überdieß ein österreich=freundlich gesinnter Italiäner, welcher mit Verehrung von unserem Heldenmarschall spricht.
Tausend Dank, lieber Vater, für Deine Zeilen vom 27. November. Die Post brachte, Gott sei Dank, fast garnichts Neues. Man freut sich jetzt ordentlich an der Leere der Zeitungen.
Ich wiederhole noch einmal meine Wünsche für Dein Wohl, theurer Vater, und küsse Dir die Hände

Dein gehorsamer Theodor

1849/85

Pera, 12. Dezember 1849

Liebe Schwestern!

Beim Empfang dieser Zeilen steht Ihr schon hart an der Schwelle des neuen Jahres. Nehmt daher meine brüderlichen Wünsche dazu in Empfang. Möge es Euch, und Allen und insbesondere unserem schmerzgeprüften Vaterlande Heil und Segen bringen.
Da ich mit dieser Zeit etwas gedrängt bin, so verzeiht mir, daß ich gleich zu der Euch neulich schon angekündigten Commission übergehe, welches das Taufgeschenk für Rosi Steindl zum Gegenstand hat. In einem gesonderten Pakete bringt Euch die heutige Post einen als Talisman gravierten Stein (Blutjaspis) welchen ich Euch mir als *broche* fassen zu lassen bitte. Beiliegendes Blatt ist eine beiläufige Zeichnung des Steines und seine Inschrift; es ist bestimmt Euch und dem Goldarbeiter anschaulich zu machen was bei demselben mit Hinblick auf die Schrift oben und was unten ist. In bezug auf die Fassung habe ich Folgendes anzudeuten. Es soll eine *broche* werden, welche dazu dient z. B. einen Schawl zusammen zu halten. Es muß daher die Nadel hinter dem Steine und alles was zur Befestigung derselben dient, möglichst solid gemacht sein. Sonst habe ich, in Beziehung auf die Goldfassung keinen anderen Wunsch als daß sie Einfachheit mit guten und modernen Geschmacke vereine. Ich baue hierbei ganz auf Euch und den oft erprobten Goldarbeiter. Trachtet mir das hoffentlich sehr gelungen ausfallende Erzeugnis möglichst bald zukommen zu lassen, und zwar, wenn es Euch zweckmäßig erscheint, in einem kleinen niedlichen Etui. Auf dem Rücken der Goldverkleidung des Steines wünsche ich folgende beiden Daten gravieren zu lassen: 28. September und 25. October 1849. –
Glaubt Ihr nicht auch, daß dieses Andenken Frau v. Steindl sehr freuen wird? Um Eure Neugierde, welche sich wahrscheinlich über den Sinn der Inschrift rege gemacht haben wird, zu befriedigen, beeile ich mich, Euch eine Übersetzung davon zu geben.

In der Mitte stehen die Worte: Hermann *Atha–üllah* d. i. Hermann, ein Geschenk Gottes oder wenn ihr wollt: Hermann, Theodor (die beiden Hauptnamen des Kindes) denn *Atha-üllah* bedeutet im Arabischen dasselbe wie *Theo doros* im Griechischen. Um den Rand herum stehen arabische Sprichwörter, welche sich auf die Liebe der Ältern zu ihren Kindern beziehen, nämlich *Ewladüna Akbadüna*, unsere Kinder sind unsere Herzen (wirklich unsere Lebern) *Ewladüna ensabüna* unsere Kinder sind von unserem Stamme (ungefähr das was man im Deutschen mit dem Spruche gibt: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm) *Ewladüna erwaschüna* unsere Kinder sind unsere Seelen. Wie Ihr seht klingen diese Sachen im Deutschen nicht sehr poetisch oder pickant, allein für den arabischen Leser sind sie darum nicht minder entzückend schön. Für Frau v. Steindl selbst werden wohl die oben angedeuteten zwei Daten welche sie auch auf der goldenen Rückseite lesen wird, mehr Poesie enthalten als die arabische Spruch
weisheit. Die Daten sollten, glaube ich, ungefähr so angebracht werden:

29. September 1849

25. October

Eure lieben Briefe vom 27. sind erst spät in meine Hände gekommen. Das Wetter war nämlich in der letzten Woche so regnerisch, daß die Tartaren nicht vor Sonntag Nachmittag anlangten. Gott sei Dank für die fortschrittliche Besserung des lieben Otto. Unter Eurer sorgsamen Pflege wird hoffentlich bald jede Spur seines Übelbefindens verschwinden.
Aline Steiner, welche ich diese Woche öfters besuchte, grüßt Euch herzlich. Die Arme ist jetzt leider viel allein, da die noch immer nicht weder zum besseren noch zum schlechteren sich ändernde Krankheit des Hn. v. Klezl ihre besten Freundinnen in die Unmöglichkeit versetzt ihr so wie in Büjükdere Gesellschaft zu leisten. Daß Ihr die Witwe eines anderen meiner Freunde zuweilen besucht ist recht schön von Euch, es thut mir aber sehr leid von Euch zu hören, daß sie wieder von einer Krankheit heimgesucht ist.- Den Frestls gratulire ich herzlich zur Genesung von Pepi.-

Über Kälte können wir uns noch nicht beklagen, daß Du liebe Marie stark daran leidest hätte ich aus Deiner Schrift nicht erkannt. Ich bedaure Dich deswegen. Ich fand bisher nur Dr. Wartbichler's Thesis vollkommen wahr, daß man nämlich gefrorene Hände sehr schonen, nur mit lauem Wasser in Berührung bringen soll, und daß es sonst kein anderes Mittel gebe, um sich während eines Winters von Schmerzen frei zu erhalten.
Der Tante Kati, Kleinmayrs, Pepi Leeb, so wie allen Verwandten und B-kannten wünsche ich ebenfalls ein frohes, segensreiches Jahr und umarme Euch im Geiste

Euer Theodor

1849/86

Pera, 12. Dezember 1849

Theurer Vater!

Nun muß ich noch in aller Eile vor dem Postschluße auch Euch meinen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr zusenden, welches uns allen so Gott will, nur Frohes und Erquickliches bringen soll!
Du, lieber Otto, wirst hoffentlich alle Unpäßlichkeiten, Marrodenschaften u.s.w. als alten Trödel in dem alten Jahre zurückgelassen und das neue rüstig und gesund, wie sonst, betreten. Wenn es Dir noch an Elasticität fehlt, vielleicht wäre Dir das Fechten oder so etwas sehr zuträglich. Frage einmal Gunz, dem ich viel Schönes zu sagen bitte, darüber. Wickerhauser entwirft mir ein reizendes Bild von den Vortheilen der Stefani'schen Turnschule.
An Dich, guter Franz, habe ich eine kleine Anfrage, nämlich bist Du noch Mitglied des juridisch-pol. Lesevereins? Ich frage Dich darum weil ich im Bejahungsfalle die weitere Frage daran zu knüpfen hätte, ob Dich dieß vielleicht in die Lage setzen würde, mir zuweilen Winke über internationale Erscheinungen, namentlich im Gebiete der politischen Literatur, die politische Broschüre mit einbegriffen, zu geben. Für unseren Leseclub wären solche Mittheilungen zuweilen von großem Werthe, weil es von der Ferne so schwer ist zu wissen was der Anschaffung werth, was in den europäischen

Lesekreisen mit Interesse gelesen oder, wenn auch oft nur momentan mit Sensation aufgenommen wird.
Zum Schluße habe ich noch die triviale Bitte, daß Einer von Euch mir einen Hosenträger besorgen möchte, der aber nicht, wie die letzten zwei aus Wien mitgesendeten vorn ein siebentes Knopfloch für den mittleren Hosenknopf besitzen, sondern bloß aus zwei Achselbändern (mit den dazugehörigen 6 Knopflöchern) aber ohne Mittelstück bestehen sollte. Die Construction eines meiner Gilets macht mir den Besitz eines solchen modificirten oder vielmehr reactionären Hosenträgers wünschenswerth.
Lebt wohl, theure Brüder, und liebet

Euren Theodor

1849/87

Pera, 19. Dezember 1849

Theurer Vater!

Wie jede Sache ihr Gutes und ihr Schlechtes hat, so war das merkwürdige Wetter bei Euch allerdings Schuld, daß mir die lieben Briefe der Geschwister vom 4. December erst vorgestern früh zukamen, allein dafür hat auch diese Kälte den reconvalescenten Otto seiner eigenen Versicherung zufolge, seiner vollen Genesung bedeutend näher gebracht. – Wir haben hier bis jetzt weder Schnee noch Kälte welche den Namen Kälte verdiente, im Gegentheile fast laue, und wunderschöne Herbsttage. Wir werden aber dem Schicksale nicht entgehen, und ich zweifle garnicht, daß nach physikalischen Gesetzen Eure Kälte nach und nach zu uns herabkommen wird.
Unserem Patienten, dem Hn. v. Klezl, geht es, zum Staunen aller Ärzte, seit einer Woche fortwährend besser. Sie gestehen selbst, daß es nicht ihr Werk sondern einzig allein das der Natur, die sich in diesem Fall selbst heilte, gewesen sei. Der Kranke hatte nämlich Abscesse in den Eingeweiden die sich vernarben mußten; daß er aber, bei seinem herabgekommenen Körper, diesen Prozeß überstehen würde, schien, wie gesagt, nach ärztlicher Berechnung so wenig

glaublich, daß sie, aus diesem Grunde, an den Erfolg aller ihrer Bemühungen verzweifelten.
Letzten Donnerstag machte ich wieder einmal einen Ausflug nach Kadiköj. Die Gfin Pourtalès hat jetzt einen Bruder bei sich, Hn Bethmann-Hollweg, preußischer Güterbesitzer, der für das Landleben und für Musik schwärmt. Er besitzt eine sehr hübsche und hohe Bariton-Stimme welche neulich allerdings etwas heiser war, da er ein türkischen Bad genommen und darauf bei Wind und Wellen übers Meer gefahren war. Ich brachte die Nacht von Donnerstag und einen Theil des Freitags dort zu. Mit Rauchen, Musiciren, Plaudern und Natur= und Kunstproduct= Verzehren verging die Zeit äußerst angenehm. So ein wohlthuender Anblick war es die Freude der Gfin über die Anwesenheit ihres Bruders, und *vice versa* zu sehen. Es versetzte mich in die Zeit, wo auch ich, nach jahrelanger Trennung, mich wieder im Kreise meiner guten Schwestern fand.
Wolltest Du, lieber Vater, der Anna in meinem Namen für die Mühe danken, die sie sich für meine Commissionen gegeben hat. Das Bild mit seinem Rahmen ist in besten Zustande angekommen, und schmückt nun meinen Salon. Es freut mich auf diese Weise auch Kudriaffsky's Andenken zu ehren. –Von den übrigen Gegenständen erwarte ich mit der meisten Ungeduld die Visiten=Karten, denn ihr Mangel hält mich von Abtragungen einiger sehr nothwendiger pflichtschuldiger Besuche ab.- An die Brüder hätte ich, im Namen des Clubs, eine Bitte. Er wünschte nämlich eine deutsche, metrische Übersetzung von Shakespeare's (als die beste gilt wohl, glaube ich, die Schlegel'sche) die aber keinenfalls in Einem Bande sein dürfte. In je mehr Bände sie abgetheilt wäre, desto besser. Der Club wünschte dieselbe antiquarisch an sich zu bringen und möglichst wohlfeil. In beiliegendem Sammer'schen Kataloge fand ich etwas, das mir fast zu entsprechen schien, wenn sich nicht vielleicht noch etwas Besseres auftreiben läßt. – Der lieben Sophie wünsche ich alles Glück zum Geburtstage. Ich umarme alle meine lieben Geschwister, und küsse der Tanti Kati so wie Dir, Theurer Vater, die Hände
Dein dankbarer Theodor

1849/88

Pera, 26. Dezember 1849

Theurer Vater!

Ich hatte heute den ganzen Tag sehr viel zu thun, und komme daher erst im Augenblicke des Postschlußes dazu, Dir wenigstens ein Lebenszeichen von mir zu geben.
Deine und der Geschwister lieben Briefe habe ich am Sonntag erhalten und freue mich über die guten Nachrichten von Euch Allen.
Beiliegend ein Brief nach England, den ich Otto frankiren zu lassen bitte.
Es umarmt Euch Alle im Geiste

Euer Theodor